

Metropolitanen, in dem er den Beginn des „Dialogs der Liebe und der schrittweise wiedergewonnenen Brüderlichkeit“ sah. Es war keineswegs eine rhetorische Übertreibung, wenn er das Ereignis mit den Worten des Psalmisten feierte „Haec dies quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea!“ (Ps. 117, 24).

Mit dieser Begegnung, sagte der Papst in seiner Erwiderung an die Delegierten, sei eine jahrhundertlange geschichtliche Periode zu Ende gegangen, und eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem orthodoxen Osten sei angebrochen. Er sei beglückt über die „Weisheit und den Realismus“ des von den Delegierten skizzierten Programms. Das war Wertschätzung und Anerkennung der Bemühungen des Patriarchen von Konstantinopel, die verschiedenen orthodoxen Kirchen dem gemeinsamen Gespräch mit Rom geneigt zu machen. Zahlreichere und brüderlichere Kontakte müßten auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens eine Atmosphäre schaffen helfen, die zu gegebener Zeit einen fruchtbaren theologischen Dialog zu beginnen gestatte.

Hier sei auf einen Übermittlungsfehler hingewiesen, der sich in einem Teil der italienischen Presse und im Ökumenischen Pressedienst eingeschlichen hat und zu Mißverständnissen führen kann. Paul VI. hat nicht von der Aufnahme eines „zweiten“ theologischen Dialogs gesprochen, wie in falscher Übermittlung von secondo (zweiter) für fecondo (fruchtbarer) gemeldet wurde (öpD, 18. 2. 65). Das Mißverständnis wurde offenbar dadurch begünstigt,

daß zwischen der jetzt eingeleiteten vorbereitenden Phase als dem „Dialog der Liebe“ zwischen Rom und den einzelnen autokephalen Kirchen und dem angestrebten theologischen Dialog mit der Gesamtorthodoxie unterschieden wurde.

Vorbereitung des theologischen Dialogs

Man muß erinnern, daß die Panorthodoxe Konferenz den eigentlichen (theologischen) Dialog einem späteren Zeitpunkt vorbehalten wissen wollte und die einzelnen orthodoxen Kirchen nur zu brüderlichen Beziehungen mit Rom ermächtigte. Ein diesen Rahmen überschreitender Alleingang Konstantinopels könnte alles Erreichte wieder in Frage stellen. So erläuterte P. Duprey, daß sich diese erste Phase des Dialogs auf der Ebene der sich mit verschiedener Intensität entwickelnden Beziehungen zwischen Rom und jeder der orthodoxen Kirchen bewege und als Vorbereitung des zukünftigen theologischen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und der Gesamtorthodoxie zu betrachten sei. Aber schon diese erste Phase sei mehr, indem sie die vom Papst in der Predigt zu Grottaferrata angerufene fundamentale Gemeinsamkeit im Glauben, in der einen Taufe, im selben Priestertum mit der Feier des einen Opfers des einen Heilands der Kirche ins Bewußtsein rufe und aktualisiere. Daher seien diese Begegnungen schon jetzt mehr als eine Vorbereitung, nämlich „die Realisierung der ‚schon existierenden, wiewohl unvollständigen und verwundeten Einheit‘“.

Das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil

Die Dogmatische Konstitution „Über die Kirche“

Am 21. November 1964 wurde bei der Abschlußfeier zur Dritten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils die Dogmatische Konstitution De Ecclesia von Papst Paul VI. feierlich promulgiert (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 179). Der authentische Text des Dokuments ist Latein. Er wurde in den „Acta Apostolicae Sedis“ vom 30. Januar 1965 veröffentlicht. Wir geben hier die im Auftrag der deutschen Bischöfe besorgte deutsche Übersetzung wieder. Sie hat folgenden Wortlaut:

PAULUS BISCHOF

DIENER DER DIENER GOTTES

ZUSAMMEN MIT DEN

VÄTERN DES HEILIGEN KONZILS

ZUR FORTWÄHRENDEN ERINNERUNG

DOGMATISCHE KONSTITUTION

ÜBER

DIE KIRCHE

Erstes Kapitel

Das Mysterium der Kirche

1. Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten,

indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mark. 16, 15). Die Kirche ist nämlich in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innerste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit. Deshalb möchte dieses Konzil das Thema der vorausgehenden Konzilien fortführen und Wesen und universale Sendung der Kirche den Gläubigen und aller Welt eingehender erklären. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geben dieser Aufgabe der Kirche eine besondere Dringlichkeit, geht es doch darum, daß alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und kulturelle Bande einander immer enger verbunden werden, auch ihre volle Einheit in Christus erlangen.

2. Der ewige Vater hat die ganze Welt nach dem völlig freien, verborgenen Ratschluß seiner Weisheit und Güte erschaffen. Er hat auch beschlossen, die Menschen zur Teilhabe an seinem eigenen göttlichen Leben zu erheben. Und als sie in Adam gefallen waren, verließ er sie nicht, sondern gewährte ihnen jederzeit Hilfen zum Heil um Christi, des Erlösers, willen, „der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1, 15). Alle Erwählten aber hat der Vater vor aller Zeit „vorhergekant und vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bild seines Sohnes, auf daß dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29). Die aber an Christus glauben, beschloß er in der heiligen Kirche zusammenzurufen. Diese begann sich schon seit dem Anfang der Welt abzuzeichnen; in der Geschichte des Volkes Israel und im Alten Bund wurde sie auf wunderbare Weise vorbereitet¹, in den letzten Zeiten

gestiftet, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes offenbart, und am Ende der Welt wird sie in Herrlichkeit vollendet werden. Dann werden, wie bei den heiligen Vätern zu lesen ist, alle Gerechten von Adam an, von dem gerechten Abel bis zum letzten Erwählten², in der universalen Kirche beim Vater versammelt werden.

3. Es kam also der Sohn, gesandt vom Vater, der uns in ihm vor Grundlegung der Welt erwählt und zur Sohnesannahme vorherbestimmt hat, weil es ihm gefallen hat, in Christus alles zu erneuern (vgl. Eph. 1, 4—5 u. 10). Um den Willen des Vaters zu erfüllen, hat Christus das Reich der Himmel auf Erden begründet, uns sein Geheimnis offenbart und durch seinen Gehorsam die Erlösung gewirkt. Die Kirche, das heißt das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Christi, wächst durch die Kraft Gottes sichtbar in der Welt. Dieser Anfang und dieses Wachstum wiederum werden zeichenhaft angedeutet durch Blut und Wasser, die der geöffneten Seite des gekreuzigten Jesus entströmten (vgl. Joh. 19, 34), und vorherverkündet durch die Worte des Herrn über seinen Tod am Kreuz: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle an mich ziehen“ (Joh. 12, 32). Sooft das Kreuzesopfer, in dem unser Osterlamm Christus geschlachtet worden ist (1 Kor. 5, 7), auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung. Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht (1 Kor. 10, 17). Alle Menschen werden zu dieser Einheit mit Christus gerufen, der das Licht der Welt ist: Von ihm kommen wir, durch ihn leben wir, zu ihm streben wir hin.

4. Als das Werk vollendet war, das der Vater dem Sohn auf Erden zu tun aufgetragen hatte (vgl. Joh. 17, 4), ward am Pfingsttag der Heilige Geist gesandt, auf daß er die Kirche immerfort heilige und die Gläubigen so durch Christus in einem Geiste Zugang hätten zum Vater (vgl. Eph. 2, 18). Er ist der Geist des Lebens, die Quelle des Wassers, das zu ewigem Leben aufsprudelt (vgl. Joh. 4, 14; 7, 38—39); durch ihn macht der Vater die von der Sünde ertöteten Menschen lebendig, um endlich ihre sterblichen Leiber in Christus aufzuerwecken (vgl. Röm. 8, 10 bis 11). Der Geist wohnt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen wie in einem Tempel (vgl. 1 Kor. 3, 16; 6, 19), er betet in ihnen und legt Zeugnis ab für die Annahme an Kindes Statt (vgl. Gal. 4, 6; Röm. 8, 15—16 u. 26). Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein (vgl. Joh. 16, 13), eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, ordnet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten (vgl. Eph. 4, 11—12; 1 Kor. 12, 4; Gal. 5, 22). Durch die Kraft des Evangeliums läßt er die Kirche allzeit sich verjüngen, erneut sie immerfort und geleitet sie zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam³. Denn der Geist und die Braut sagen zum Herrn Jesus: „Komm!“ (vgl. Apk. 22, 17).

So erscheint die ganze Kirche als „das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“⁴.

5. Das Geheimnis der heiligen Kirche wird in ihrer Gründung offenbart. Denn der Herr Jesus machte den Anfang seiner Kirche, indem er frohe Botschaft verkündigte, die Ankunft nämlich des Reiches Gottes, das von Urzeiten her in den Schriften verheißen war: „Erfüllt ist die Zeit, und genaht hat sich das Reich Gottes“ (Mark. 1, 15; vgl. Matth. 4, 17). Dieses Reich aber leuchtet im Wort, im

Werk und in der Gegenwart Christi den Menschen auf. Denn das Wort des Herrn ist gleich einem Samen, der auf dem Acker gesät wird (Mark. 4, 14): die es im Glauben hören und der kleinen Herde Christi (Luk. 12, 32) beigezählt werden, haben das Reich selbst angenommen; aus eigener Kraft sproßt dann der Same und wächst bis zur Zeit der Ernte (vgl. Mark. 4, 26—29). Auch die Wunder Jesu erweisen, daß das Reich schon auf Erden angekommen ist: „Wenn ich im Finger Gottes die Dämonen austreibe, ist wahrlich das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Luk. 11, 20; vgl. Matth. 12, 28). Vor allem aber wird dieses Reich offenbar in der Person Christi selbst, des Gottes- und Menschensohnes, der gekommen ist, „um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die Vielen“ (Mark. 10, 45).

Als aber Jesus nach seinem für die Menschen erlittenen Kreuzestod auferstanden war, ist er als der zum Herrn, zum Gesalbten und zum Priester auf immerdar Bestellte erschienen (vgl. Apg. 2, 36; Hebr. 5, 6; 7, 17—21) und hat den vom Vater verheißenen Geist auf die Jünger ausgegossen (vgl. Apg. 2, 33). Von daher empfängt die Kirche, die mit den Gaben ihres Stifters ausgestattet ist und seine Gebote der Liebe, der Demut und der Selbstverleugnung treulich hält, die Sendung, das Reich Christi und Gottes anzukündigen und in allen Völkern zu begründen. So stellt sie Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden dar. Während sie allmählich wächst, streckt sie sich verlangend aus nach dem vollendeten Reich; mit allen Kräften hofft und sehnt sie sich danach, mit ihrem König in Herrlichkeit vereint zu werden.

6. Wie im Alten Testament die Offenbarung des Reiches häufig in zeichenhaften Gestaltungen geschieht, so erschließt sich auch uns jetzt das innerste Wesen der Kirche in verschiedenen, in der alttestamentlichen Prophetie vorbereiteten Bildern aus dem Hirten- und Bauernleben, dem Hausbau oder auch den Familien- und Brautbeziehungen.

So erscheint die Kirche als *Schafstall*, dessen einzige und notwendige Tür Christus ist (Joh. 10, 1—10). Sie ist auch die Herde, als deren künftigen Hirten Gott selbst sich vorherverkündigt hat (vgl. Is. 40, 11; Ez. 34, 11 ff.). Wenngleich ihre Schafe von menschlichen Hirten geleitet werden, so werden sie dennoch immerfort von Christus, dem guten Hirten und dem Ersten der Hirten, geführt und genährt (vgl. Joh. 10, 11; 1 Petr. 5, 4), der sein Leben hingegeben hat für die Schafe (vgl. Joh. 10, 11 bis 15).

Die Kirche ist die *Pflanzung*, der Acker Gottes (1 Kor. 3, 9). Auf jenem Acker wächst der alte Ölbaum, dessen heilige Wurzel die Patriarchen waren und in dem die Versöhnung von Juden und Weltvölkern geschehen ist und geschehen wird (Röm. 11, 13—26). Sie ist vom himmlischen Ackerherrn als auserlesener Weingarten gepflanzt (Matth. 21, 33—43 par.; vgl. Is. 5, 1 ff.). Der wahre Weinstock aber ist Christus, der den Rebzweigen Leben und Fruchtbarkeit gibt, uns nämlich, die wir durch die Kirche in ihm bleiben, wie wir auch nichts ohne ihn tun können (Joh. 15, 1—5).

Des öfteren wird die Kirche auch Gottes *Bauwerk* genannt (1 Kor. 3, 9). Der Herr selbst hat sich mit dem Stein verglichen, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist (Matth. 21, 42 par.; vgl. Apg. 4, 11; 1 Petr. 2, 7; Ps. 117 [118], 22). Auf diesem Fundament wird die Kirche von den Aposteln erbaut (vgl. 1 Kor. 3, 11), von ihm empfängt sie Festigkeit und Zu-

sammenhalt. Dieser Bau trägt verschiedene Benennungen: Haus Gottes (1 Tim. 3, 15), worin die *Familie Gottes* wohnt, Wohnstatt Gottes im Geiste (Eph. 2, 19—22), Zelt Gottes unter den Menschen (Apk. 21, 3), vor allem aber heiliger *Tempel*, als dessen Darstellung die heiligen Väter die steinernen Heiligtümer preisen und der in der Liturgie mit Recht verglichen wird mit der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem⁵. Wir selbst werden ihr schon auf Erden als lebendige Steine eingefügt (1 Petr. 2, 5). Johannes aber sah in seinen Gesichtern diese heilige Stadt bei der Neuschaffung der Welt aus dem Himmel von Gott herabsteigen, bereitet wie eine Braut, die geschmückt ist für ihren Mann (Apk. 21, 1f.).

Die Kirche wird auch bezeichnet als „das obere Jerusalem“ und als „unsere Mutter“ (Gal. 4, 26; vgl. Apk. 12, 17); sie wird beschrieben als die makellose *Braut* des makellosen Lammes (Apk. 19, 7; 21, 2 u. 9; 22, 17), die Christus „geliebt hat und für die er sich hingegeben hat, um sie zu heiligen“ (Eph. 5, 26). In unauflöselichem Bund hat er sie zu sich genommen, immerfort „nährt und hegt er“ sie (Eph. 5, 29). Nach seinem Willen soll sie als die von ihm Gereinigte ihm zugehören und in Liebe und Treue ihm untertan sein (vgl. Eph. 5, 24). Er hat sie schließlich auf ewig mit himmlischen Gütern überreich beschenkt, damit wir Gottes und Christi Liebe zu uns, die alles Einsehen übersteigt, begreifen (vgl. Eph. 3, 19). Solange aber die Kirche hier auf Erden in Pilgerschaft fern vom Herrn lebt (vgl. 2 Kor. 5, 6), weiß sie sich in der Fremde, so daß sie sucht und sinnt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt, wo das Leben der Kirche mit Christus in Gott verborgen ist, bis sie mit ihrem Bräutigam vereint in Herrlichkeit erscheinen darf (vgl. Kol. 3, 1—4).

7. Gottes Sohn hat in der mit sich geeinten Menschenatur durch seinen Tod und seine Auferstehung den Tod besiegt, den Menschen erlöst und ihn umgestaltet zu einem neuen Geschöpf (vgl. Gal. 6, 15; 2 Kor. 5, 17). Indem er nämlich Anteil gab an seinem Geist, hat er seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise gleichsam zu seinem Leib gemacht.

In jenem Leibe strömt Christi Leben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf verborgene und doch wirkliche Weise dem leidenden und verherrlichten Christus geeint werden⁶. Durch die Taufe werden wir ja Christus gleichgestaltet: „Denn in einem Geiste sind wir alle getauft in einen Leib hinein“ (1 Kor. 12, 13). Durch diesen heiligen Ritus wird die Vereinigung mit Tod und Auferstehung Christi dargestellt und verwirklicht: „Wir sind nämlich mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod“; wenn wir aber „eingepflanzt worden sind dem Gleichbild seines Todes, so werden wir es zugleich auch dem seiner Auferstehung sein“ (Röm. 6, 4—5). Beim Brechen des eucharistischen Brotes gewinnen wir wirklichen Anteil am Leib des Herrn und werden zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander erhoben. „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, alle, die an dem einen Brote teilnehmen“ (1 Kor. 10, 17). So werden wir alle zu Gliedern jenes Leibes (vgl. 1 Kor. 12, 27), „die Einzelnen aber untereinander Glieder“ (Röm. 12, 5).

Wie aber alle Glieder des menschlichen Leibes, obschon sie viele sind, dennoch den einen Leib ausmachen, so auch die Gläubigen in Christus (vgl. 1 Kor. 12, 12). Auch im Aufbau des Leibes Christi gilt die Verschiedenheit der Glieder und der Dienste. Der eine Geist ist es, der

seine vielfältigen Gaben gemäß seinem Reichtum und den Erfordernissen der Dienste zum Nutzen der Kirche austeilt (vgl. 1 Kor. 12, 1—11). Unter diesen Gaben ragt die Gnadenberufung der Apostel heraus, deren Autorität der Geist selbst auch die Charismatiker unterordnet (vgl. 1 Kor. 14). Derselbe Geist eint durch sich und durch seine Kraft wie durch die innere Verbindung der Glieder den Leib; er bringt die Liebe der Gläubigen untereinander hervor und treibt sie an. Folglich leiden, wenn ein Glied leidet, alle Glieder mit, und wenn ein Glied Ehre empfängt, freuen sich alle Glieder mit (vgl. 1 Kor. 12, 26).

Das Haupt dieses Leibes ist Christus. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, und in ihm ist alles geschaffen. Er ist vor allen, und alles hat in ihm seinen Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, welcher die Kirche ist. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß er in allem den Vorrang innehat (vgl. Kol. 1, 15—18). Durch die Größe seiner Macht herrscht er über Himmlisches und Irdisches, und durch seine alles überragende Vollkommenheit und Wirksamkeit erfüllt er den ganzen Leib mit dem Reichtum seiner Herrlichkeit (vgl. Eph. 1, 18—23)⁷.

Alle Glieder müssen ihm gleichgestaltet werden, bis Christus Gestalt gewinnt in ihnen (vgl. Gal. 4, 19). Deshalb werden wir aufgenommen in die Mysterien seines Erdenlebens, werden ihm gleichgestaltet, sterben mit ihm und werden mit ihm auferweckt, bis wir endlich mit ihm königlich herrschen werden (vgl. Phil. 3, 21; 2 Tim. 2, 11; Eph. 2, 6; Kol. 2, 12 usw.). Solange wir auf Erden in Pilgerschaft sind und auf seinen Spuren in Trübsal und Verfolgung dahingehen, werden wir zu Gefährten seiner Leiden gemäß der Einheit von Haupt und Leib; wir leiden mit ihm, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden (vgl. Röm. 8, 17).

Von ihm her „entfaltet sich der ganze Leib, durch vielfältige Verbindungen getragen und zusammengehalten, im Wachstum Gottes“ (Kol. 2, 19). Er ordnet in seinem Leib, der Kirche, die Dienstgaben immerfort, vermöge deren wir durch seine Kraft uns untereinander Heildienste leisten, um — indem wir die Wahrheit in Liebe tun — in allen Dingen auf ihn hin zu wachsen, der unser Haupt ist (vgl. Eph. 4, 11—16).

Damit wir aber in ihm unablässig erneuert werden (vgl. Eph. 4, 23), gab er uns von seinem Geist, der als der eine und gleiche im Haupt und in den Gliedern wohnt und den ganzen Leib so lebendig macht, eint und bewegt, daß die heiligen Väter sein Wirken vergleichen konnten mit der Aufgabe, die das Lebensprinzip — die Seele — im menschlichen Leibe erfüllt⁸.

Christus aber liebt die Kirche als seine Braut; er ist zum Urbild des Mannes geworden, der seine Gattin liebt wie seinen eigenen Leib (vgl. Eph. 5, 25—28); die Kirche ihrerseits ist ihrem Haupt untertan (ebd. 23—24). „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2, 9). Die Kirche, die sein Leib und seine Fülle ist, erfüllt er mit seinen göttlichen Gaben (vgl. Eph. 1, 22—23), damit sie selbst sich ausstrecke und komme zu der ganzen Fülle Gottes (vgl. Eph. 3, 19).

8. Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfaßt und trägt sie unablässig⁹; durch sie gießt er Wahrheit und Gnade auf alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Chri-

sti, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst¹⁰. Deshalb ist sie in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenehme Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das soziale Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph. 4, 16)¹¹.

Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen¹². Sie zu weiden hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen (Joh. 21, 17), ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut (vgl. Matth. 28, 18 ff.), für immer hat er sie als „Säule und Feste der Wahrheit“ errichtet (1 Tim. 3, 15). Diese Kirche, die in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet ist, hat ihre konkrete Existenzform in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird¹³. Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.

Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollzogen hat, so ist auch die Kirche gerufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. Christus Jesus hat, „obwohl er doch in Gottesgestalt war. . . sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen“ (Phil. 2, 6); um unserer willen „ist er arm geworden, obgleich er doch reich war“ (2 Kor. 8, 9). So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht aufgerichtet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, „den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind“ (Luk. 4, 18), „zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Luk. 19, 10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja, in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen. Während aber Christus heilig, schuldlos, unbefleckt war (Hebr. 7, 26) und Sünde nicht kannte (2 Kor. 5, 21), sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist (vgl. Hebr. 2, 17), umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße. Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.

Die Kirche „schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin“¹⁴ und verkündet Kreuz und Tod des Herrn, bis er wiederkommt (vgl. 1 Kor. 11, 26). Von der Kraft des auferstandenen Herrn aber wird sie gestärkt, um ihre Trübsale und Mühen, innere gleichermaßen wie äußere, durch Geduld und Liebe zu besiegen und sein Mysterium, wenn auch schattenhaft, so doch getreu in der Welt zu enthüllen, bis es am Ende im vollen Lichte offenbar werden wird.

9. Zu aller Zeit und in jedem Volk ruht Gottes Wohlgefallen auf jedem, der ihn fürchtet und gerecht handelt (vgl. Apg. 10, 35). Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll. So hat er sich das Volk Israel zum Eigenvolk erwählt und hat mit ihm einen Bund geschlossen und es Stufe für Stufe unterwiesen. Dies tat er, indem er sich und seinen Heilsrat-schluß in dessen Geschichte offenbarte und sich dieses Volk heiligte. Dies alles aber wurde zur Vorbereitung und zum Muster jenes neuen und vollkommenen Bundes, der in Christus geschlossen, und der volleren Offenbarung, die durch das Wort Gottes selbst in seiner Fleischwerdung überbracht werden sollte. „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da schließe ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund . . . Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres geben, und ihrem Herzen will ich es einschreiben, und ich werde ihnen Gott sein, und sie werden mir zum Volke sein . . . Alle nämlich werden mich kennen, vom Kleinsten bis zum Größten, spricht der Herr“ (Jer. 31, 31—34). Diesen neuen Bund hat Christus gestiftet, das Neue Testament nämlich in seinem Blute (vgl. 1 Kor. 11, 25). So hat er sich aus Juden und Heiden ein Volk berufen, das nicht dem Fleische nach, sondern im Geiste zur Einheit zusammenwachsen und das neue Gottesvolk bilden sollte. Die an Christus glauben, werden nämlich, durch das Wort des lebendigen Gottes (vgl. 1 Petr. 1, 23) wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nicht aus dem Fleische, sondern aus dem Wasser und dem Heiligen Geist (vgl. Joh. 3, 5—6), schließlich gemacht zu „einem auserwählten Geschlecht, einem königlichen Priestertum . . ., einem heiligen Stamm, einem Volk der Erwerbung . . . Die einst ein Nicht-Volk waren, sind jetzt Gottes Volk“ (1 Petr. 2, 9—10).

Dieses messianische Volk hat zum Haupte Christus, „der hingegeben worden ist wegen unserer Sünden und auferstanden ist um unserer Rechtfertigung willen“ (Röm. 4, 25) und jetzt voll Herrlichkeit im Himmel herrscht, da er den Namen über allen Namen erlangt hat. Dieses Volk ist geprägt durch die Würde und die Freiheit der Kinder Gottes, in deren Herzen der Heilige Geist wie in einem Tempel wohnt. Sein Gesetz ist das neue Gebot (vgl. Joh. 13, 34), zu lieben, wie Christus uns geliebt hat. Seine Bestimmung endlich ist die weitere Ausbreitung des Gottesreiches, das von Gott selbst auf Erden begonnen worden ist, bis es am Ende der Zeiten von ihm auch vollendet werde, wenn Christus, unser Leben (vgl. Kol. 3, 4), erscheinen wird und „die Schöpfung selbst von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes befreit wird“ (Röm. 8, 21). So ist denn dieses messianische Volk, obwohl es in Wirklichkeit nicht alle Menschen umfaßt und gar oft als kleine Herde erscheint, für das ganze Menschengeschlecht die unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils. Von Christus zur Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit bestellt, wird es von ihm auch als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde (vgl. Matth. 5, 13—16) in alle Welt gesandt.

Wie aber schon das Israel dem Fleische nach auf seiner Wüstenwanderung Gemeinde Gottes genannt wird (2 Esdr. 13, 1; vgl. Num. 20, 4; Deut. 23, 1 ff.), so wird auch das neue Israel, das auf der Suche nach der kommenden und bleibenden Stadt (vgl. Hebr. 13, 14) in der gegenwärtigen Weltzeit einherzieht, Christi Gemeinde benannt (vgl. Matth. 16, 18). Er selbst hat sie ja mit seinem Blut erworben (vgl. Apg. 20, 28), mit seinem Geiste erfüllt und mit geeigneten Mitteln sichtbarer und gesellschaftlicher Einheit ausgerüstet. Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der Einheit und des Friedens glaubend aufschauen, als seine Kirche zusammengerufen und bestellt, damit sie allen und jedem das sichtbare Heilszeichen dieser heilbringenden Einheit sei¹⁵. Bestimmt zur Verbreitung über alle Länder, tritt sie in die menschliche Geschichte ein und übersteigt doch zugleich Zeiten und Grenzen der Völker. Auf ihrem Weg durch Prüfung und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheißenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt.

10. Christus der Herr, als Priester aus den Menschen genommen (vgl. Hebr. 5, 1—5), hat das neue Volk „zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht“ (vgl. Apg. 1, 6; 5, 9—10). Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Mächtigen dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. 1 Petr. 2, 4—10). So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben (vgl. Apg. 2, 42—47) und sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen (vgl. Röm. 12, 1); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist (vgl. 1 Petr. 3, 15).

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des hierarchischen Dienstes unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil¹⁶. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit¹⁷ und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.

11. Was in der priesterlichen Gemeinschaft des Gottesvolkes in organischem Aufbau grundgelegt ist, wird sowohl durch die Sakramente wie durch das Tungeleben verwirklicht. Durch die Taufe der Kirche eingegliedert, werden die Gläubigen durch das unauslöschliche Prägemaal zur Ausübung der christlichen Religion bestellt, und, wiedergeboren zu Söhnen Gottes, sind sie

gehalten, den von Gott durch die Kirche empfangenen Glauben vor den Menschen zu bekennen¹⁸. Durch das Sakrament der Firmung werden sie vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen¹⁹. In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen sie das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm²⁰; so übernehmen alle bei der liturgischen Handlung ihren je eigenen Teil, sowohl in der Darbringung wie in der heiligen Kommunion, nicht unterschiedslos, sondern die einen so, die anderen anders. Durch den Leib Christi in der heiligen Eucharistiefeyer gestärkt, stellen sie sodann die Einheit des Volkes Gottes, die durch dieses hoherhabene Sakrament sinnvoll bezeichnet und wunderbar bewirkt wird, auf anschauliche Weise dar.

Die aber zum Sakrament der Buße hinzutreten, erhalten für ihre Gott zugefügten Beleidigungen von seiner Barmherzigkeit Verzeihung und werden zugleich mit der Kirche versöhnt, die sie durch die Sünde verwundet haben und die zu ihrer Bekehrung durch Liebe, Beispiel und Gebet mitwirkt. Durch die heilige Krankensalbung und das Gebet der Priester empfiehlt die ganze Kirche die Kranken dem leidenden und verherrlichten Herrn, daß er sie aufrichte und rette (vgl. Jak. 5, 14—16), ja sie ermahnt sie, sich ganz dem Leiden und dem Tode Christi zu vereinigen (vgl. Röm. 8, 17; Kol. 1, 24; 2 Tim. 2, 11—12; 1 Petr. 4, 13) und so zum Wohle des Gottesvolkes beizutragen. Wer sodann unter den Gläubigen die Auszeichnung der heiligen Weihe empfängt, wird im Namen Christi dazu eingesetzt, die Kirche durch das Wort und die Gnade Gottes zu weiden. Die christlichen Gatten endlich bezeichnen kraft des Sakramentes der Ehe das Geheimnis der Einheit und der fruchtbaren Liebe zwischen Christus und der Kirche und bekommen daran Anteil (vgl. Eph. 5, 32). Sie fördern sich gegenseitig zur Heiligung durch das eheliche Leben sowie in der Annahme und Erziehung der Kinder und haben so in ihrem Lebensstand und in ihrer Ordnung ihre eigene Gabe im Gottesvolk (vgl. 1 Kor. 7, 7)²¹. Aus diesem Ehebund nämlich geht die Familie hervor, in der die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren werden, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zu Söhnen Gottes gemacht werden, um dem Volke Gottes im Fluß der Zeiten Dauer zu verleihen. Die Eltern sollen in dieser gleichsam häuslichen Kirche durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein und die einem jeden eigene Berufung fördern, die geistliche aber mit besonderer Sorgfalt.

Mit so reichen Mitteln zum Heile ausgerüstet, sind alle Christgläubigen in allen Verhältnissen und in jedem Stand je auf ihrem Wege vom Herrn berufen zur Vollendung in der Heiligkeit, in der der Vater selbst vollkommen ist.

12. Das heilige Gottesvolk nimmt auch teil an dem prophetischen Amt Christi, in der Verbreitung seines lebendigen Zeugnisses vor allem durch ein Leben in Glauben und Liebe, in der Darbringung des Lobesopfers an Gott als Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen (vgl. Hebr. 13, 15). Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung vom Heiligen haben (vgl. 1 Joh. 2, 20 u. 27), kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigen-

schaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie „von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien“²² ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes, in dessen treuer Gefolgschaft es nicht mehr das Wort von Menschen, sondern wirklich das Wort Gottes empfängt (vgl. 1 Thess. 2, 13), den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud. 3) unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an.

Derselbe Heilige Geist heiligt außerdem nicht nur das Gottesvolk durch die Sakramente und die Dienstleistungen, er führt es nicht nur und bereichert es mit Tugenden, sondern „teilt den Einzelnen, wie er will“ (1 Kor. 12, 11), seine Gaben aus und verteilt unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden. Durch diese macht er sie geeignet und bereit, für die Erneuerung und den gedeihlichen Ausbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen gemäß dem Wort: „Jedem wird der Erweis des Geistes zum Nutzen gegeben“ (1 Kor. 12, 7). Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Freude angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepaßt und nützlich sind. Außerordentliche Gaben dürfen aber nicht unbedacht erstrebt werden. Man darf auch nicht willkürlich Früchte für die apostolische Tätigkeit von ihnen erwarten. Das Urteil über ihre Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1 Thess. 5, 12 u. 19—21).

13. Zum neuen Gottesvolk werden alle Menschen gerufen. Darum muß dieses Volk eines und ein einziges bleiben und sich über die ganze Welt und durch alle Zeiten hin ausbreiten. So soll sich das Ziel des Willens Gottes erfüllen, der das Menschengeschlecht am Anfang als eines gegründet und beschlossen hat, seine Kinder aus der Zerstreuung wieder zur Einheit zu versammeln (vgl. Joh. 11, 52). Dazu sandte nämlich Gott seinen Sohn, den er zum Erben des Alls gemacht hat (vgl. Hebr. 1, 2), daß er Lehrer, König und Priester aller sei, das Haupt des neuen und allumfassenden Volkes der Söhne Gottes. Dazu sandte Gott schließlich den Geist seines Sohnes, den Herrn und Lebensspender, der für die ganze Kirche und die Gläubigen einzeln und insgesamt der Urgrund der Vereinigung und Einheit in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet ist (vgl. Apg. 2, 42).

In allen Völkern der Erde wohnt also dieses eine Gottesvolk, da es aus ihnen allen seine Bürger nimmt, Bürger eines Reiches freilich nicht irdischer, sondern himmlischer Natur. Alle über den Erdkreis hin verstreuten Gläubigen stehen mit den übrigen im Heiligen Geiste in Gemeinschaft, und so weiß „der, welcher zu Rom wohnt, daß die Inder seine Glieder sind“²³. Da aber das Reich Christi nicht von dieser Welt ist (vgl. Joh. 18, 36), so entzieht die Kirche oder das Gottesvolk mit der Verwirklichung dieses Reiches nichts dem zeitlichen Wohl irgendeines Volkes. Vielmehr fördert und übernimmt es Anlagen, Fähigkeiten und Sitten der Völker, soweit sie gut sind.

Bei dieser Übernahme reinigt, kräftigt und hebt es sie aber auch. Sie ist dessen eingedenk, daß sie mit jenem König sammeln muß, dem die Völker zum Erbe gegeben sind (vgl. Ps. 2, 8) und in dessen Stadt sie Gaben und Geschenke herbeibringen (vgl. Ps. 71 [72], 10; Is. 60, 4—7; Apk. 21, 24). Diese Eigenschaft der Weltweite, die das Gottesvolk auszeichnet, ist Gabe des Herrn selbst. In ihr strebt die katholische Kirche mit Tatkraft und Stetigkeit danach, die ganze Menschheit mit all ihren Gütern unter dem einen Haupt Christus zusammenzufassen in der Einheit seines Geistes²⁴.

Kraft dieser Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so daß das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken. So kommt es, daß das Gottesvolk nicht nur aus den verschiedenen Völkern sich sammelt, sondern auch in sich selbst aus verschiedenen Ordnungen verschmolzen wird. Unter seinen Gliedern herrscht eine Verschiedenheit, sei es in den Ämtern, da manche im heiligen Dienst zum Nutzen ihrer Brüder wirken, sei es in Stand und Lebensordnung, da viele im Ordensstand auf einem engeren Weg nach Heiligkeit trachten und die Brüder durch ihr Beispiel anspornen. Darum gibt es auch in der kirchlichen Gemeinschaft zu Recht Teilkirchen, die aus ihren eigenen Überlieferungen leben, unbeschadet des Primats des Stuhles Petri, welcher der gesamten Liebesgemeinschaft vorsteht²⁵, die rechtmäßigen Verschiedenheiten schützt und zugleich darüber wacht, daß die Besonderheiten der Einheit nicht nur nicht schaden, sondern ihr vielmehr dienen. Daher bestehen schließlich zwischen den verschiedenen Teilen der Kirche die Bande einer innigen Gemeinschaft der geistigen Güter, der apostolischen Arbeiter und der zeitlichen Hilfsmittel. Zu dieser Gütergemeinschaft nämlich sind die Glieder des Gottesvolkes berufen, und auch von den Einzelkirchen gelten die Worte des Apostels: „Dienet einander, jeder mit der Gnadengabe, wie er sie empfangen hat, als gute Verwalter der vielfältigen Gnadengaben Gottes“ (1 Petr. 4, 10).

Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind.

14. Den katholischen Gläubigen wendet die Heilige Synode besonders ihre Aufmerksamkeit zu. Gestützt auf die Heilige Schrift und die Tradition, lehrt sie, daß diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei. Der eine Christus ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der Kirche, uns gegenwärtig wird; indem er aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat (vgl. Mark. 16, 16; Joh. 3, 5), hat er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Türe eintreten, bekräftigt. Darum könnten jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollten.

Jene werden der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert, die, im Besitze des Geistes Christi, ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilmittel anneh-

men und in ihrem sichtbaren Verband mit Christus, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft. Nicht gerettet wird aber, wer, obwohl der Kirche eingegliedert, in der Liebe nicht verharrt und im Schoße der Kirche zwar „dem Leibe“, aber nicht „dem Herzen“ nach verbleibt²⁶. Alle Söhne der Kirche sollen aber dessen eingedenk sein, daß ihre ausgezeichnete Stellung nicht den eigenen Verdiensten, sondern der besonderen Gnade Christi zuzuschreiben ist; wenn sie ihr im Denken, Reden und Handeln nicht entsprechen, wird ihnen statt Heil strengeres Gericht zuteil²⁷.

Die Katechumenen, die, getrieben vom Heiligen Geist, mit ausdrücklicher Willensäußerung um Aufnahme in die Kirche bitten, werden durch eben dieses Begehren mit ihr verbunden. Die Mutter Kirche umfaßt sie schon in liebender Sorge als die Ihrigen.

15. Mit jenen, die durch die Taufe der Ehre des Christen Namens teilhaft sind, den vollen Glauben aber nicht bekennen oder die Kommunionseinheit unter dem Nachfolger Petri nicht wahren, weiß sich die Kirche aus mehrfachem Grunde verbunden²⁸. Viele nämlich halten die Schrift als Glaubens- und Lebensnorm in Ehren, zeigen einen aufrichtigen religiösen Eifer, glauben in Liebe an Gott, den allmächtigen Vater, und an Christus, den Sohn Gottes und Erlöser²⁹, empfangen das Zeichen der Taufe, wodurch sie mit Christus verbunden werden; ja sie anerkennen und empfangen auch andere Sakramente in ihren eigenen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften. Viele unter ihnen sind der Bischofswürde teilhaft, feiern die heilige Eucharistie und pflegen die Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter³⁰. Dazu kommt die Gemeinschaft im Gebet und in anderen geistlichen Gütern; ja sogar eine wahre Verbindung im Heiligen Geiste, der in Gaben und Gnaden auch in ihnen mit seiner heiligenden Kraft wirksam ist und manche von ihnen bis zur Vergießung des Blutes gestärkt hat. So erweckt der Geist in allen Jüngern Christi Sehnsucht und Tat, daß alle in der von Christus angeordneten Weise in der einen Herde unter dem einen Hirten in Frieden geeint werden mögen³¹. Um dies zu erlangen, betet, hofft und wirkt die Mutter Kirche unaufhörlich, ermahnt sie ihre Söhne zur Läuterung und Erneuerung, damit das Zeichen Christi auf dem Antlitz der Kirche klarer erstrahle.

16. Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht angenommen haben, sind auf das Gottesvolk auf verschiedene Weisen hingeeordnet³². In erster Linie jenes Volk, dem der Bund und die Verheißungen gegeben worden sind und aus dem Christus dem Fleische nach geboren ist (vgl. Röm. 9, 4—5), dieses seiner Erwählung nach um der Väter willen so teure Volk: die Gaben und Berufung Gottes nämlich sind ohne Reue (vgl. Röm. 11, 28—29). Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muselmanen, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird. Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen, ist dieser Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt (vgl. Apg. 17, 25—28) und als Retter alle Menschen heil machen will (vgl. 1 Tim. 2, 4). Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten

Willen unter dem Einfluß der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen³³. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch, nicht ohne die Hilfe der göttlichen Gnade, das rechte Leben zu erreichen suchen. Was sich nämlich an Gutem und Wahrem bei ihnen findet, wird von der Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft³⁴ und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe. Vom Bösen getäuscht, wurden freilich die Menschen oft eitel in ihren Gedanken, vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge und dienten der Schöpfung mehr als dem Schöpfer (vgl. Röm. 1, 21 u. 25) oder sind, ohne Gott in dieser Welt lebend und sterbend, der äußersten Verzweiflung ausgesetzt. Daher ist die Kirche eifrig bestrebt, zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Heils all dieser Menschen die Mission zu fördern, eingedenk des Befehls des Herrn, der gesagt hat: „Predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mark. 16, 16).

17. Wie nämlich der Sohn vom Vater gesandt ist, so hat er selbst die Apostel gesandt (vgl. Joh. 20, 21) mit den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 18—20). Diesen feierlichen Auftrag Christi zur Verkündigung der Heilswahrheit hat die Kirche von den Aposteln erhalten und muß ihn erfüllen bis zu den Grenzen der Erde (vgl. Apg. 1, 8). Daher macht sie sich die Worte des Apostels zu eigen: „Weh . . . mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünde!“ (1 Kor. 9, 16). Unablässig fährt sie darum fort, Verkünder auszusenden, bis die neuen Kirchen voll errichtet sind und auch selbst das Werk der Verkündigung fortsetzen können. Sie wird nämlich vom Heiligen Geiste angetrieben mitzuwirken, daß der Ratschluß Gottes, der Christus zum Ursprung des Heils für die ganze Welt bestellt hat, von Erfolg gekrönt werde. In der Verkündigung der Frohbotschaft sucht die Kirche die Hörer zum Glauben und zum Bekenntnis des Glaubens zu bringen, bereitet sie für die Taufe vor, befreit sie aus der Knechtschaft des Irrtums und gliedert sie Christus ein, damit sie durch die Liebe bis zur Fülle in ihn hineinwachsen. Ihre Mühe aber bewirkt, daß aller Same des Guten, der sich in Herz und Geist der Menschen oder in den eigenen Riten und Kulturen der Völker findet, nicht nur nicht untergehe, sondern geheilt, erhoben und vollendet werde zur Ehre Gottes, zur Beschämung des Teufels und zur Beseligung des Menschen. Jedem Jünger Christi obliegt die Pflicht, nach seinem Teil den Glauben auszusäen³⁵. Wenn auch jeder die Glaubenden taufen kann, so ist es doch Sache des Priesters, die Auferbauung des Leibes durch das eucharistische Opfer zu vollenden und so die Worte Gottes, die er durch den Propheten gesprochen hat, zu erfüllen: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Völkern, und an jedem Ort wird geopfert und meinem Namen eine reine Opfergabe dargebracht“ (Mal. 1, 11)³⁶. So aber betet und arbeitet die Kirche zu gleicher Zeit, daß die Fülle der ganzen Welt in das Volk Gottes eingehe, in den Leib des Herrn und Tempel des Heiligen Geistes, und daß in Christus, dem Haupte aller, jegliche Ehre und Herrlichkeit dem Schöpfer und Vater des Alls gegeben werde.

*Der hierarchische Aufbau der Kirche,
insbesondere das Bischofsamt*

18. Um Gottes Volk zu weiden und immerfort zu vermehren, hat Christus der Herr in seiner Kirche verschiedene Dienstämter eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes ausgerichtet sind. Denn die Amtsträger, die mit heiliger Vollmacht ausgestattet sind, stehen im Dienste ihrer Brüder, damit alle, die zum Volke Gottes gehören und sich daher der wahren Würde eines Christen erfreuen, in freier und geordneter Weise sich auf das nämliche Ziel hin ausstrecken und so zum Heile gelangen.

Diese Heilige Synode tritt in die Spuren des Ersten Vatikanischen Konzils und lehrt und erklärt feierlich mit ihm, daß der ewige Hirt Jesus Christus die heilige Kirche gebaut hat, indem er die Apostel sandte, wie er selbst gesandt war vom Vater (vgl. Joh. 20, 21). Er wollte, daß deren Nachfolger, die Bischöfe, in seiner Kirche bis zur Vollendung der Weltzeit Hirten sein sollten. Damit aber der bischöfliche Dienst selbst einer und ungeteilt sei, hat er den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubens- und der Kommunionseinheit gesetzt⁸⁷. Diese Lehre über Einrichtung, Dauer, Gewalt und Sinn des dem römischen Bischof zukommenden heiligen Primates sowie über dessen unfehlbares Lehramt legt die Heilige Synode abermals allen Gläubigen fest zu glauben vor. Das damals Begonnene fortführend, hat sie sich entschlossen, nun die Lehre von den Bischöfen, den Nachfolgern der Apostel, die mit dem Nachfolger Petri, dem Stellvertreter Christi⁸⁸ und sichtbaren Haupt der ganzen Kirche, zusammen das Haus des lebendigen Gottes leiten, vor aller Welt zu bekennen und zu erklären.

19. Der Herr Jesus rief, nachdem er sich betend an den Vater gewandt hatte, die zu sich, die er selbst wollte, und bestimmte zwölf, daß sie mit ihm seien und er sie sende, das Reich Gottes zu verkündigen (vgl. Mark. 3, 13—19; Matth. 10, 1—42). Diese Apostel (vgl. Luk. 6, 13) setzte er nach Art eines Kollegiums oder einer festen Gemeinschaft ein, an deren Spitze er den aus ihrer Mitte erwählten Petrus stellte (vgl. Joh. 21, 15—17). Er sandte sie zuerst zu den Kindern Israels und dann zu allen Völkern (vgl. Röm. 1, 16), damit sie in Teilhabe an seiner Gewalt alle Völker zu seinen Jüngern machten und sie heiligten und leiteten (vgl. Matth. 28, 16—20; Mark. 16, 15; Luk. 24, 45—48; Joh. 20, 21—23). So sollten sie die Kirche ausbreiten und unter der Leitung des Herrn durch ihr Dienen weiden alle Tage bis zum Ende der Welt (vgl. Matth. 28, 20). In dieser Sendung wurden sie am Pfingsttag voll bekräftigt (vgl. Apg. 2, 1—26) gemäß der Verheißung des Herrn: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erde“ (Apg. 1, 8). Die Apostel aber verkündigten allenthalben die frohe Botschaft (vgl. Mark. 16, 20), die von den Hörenden kraft des Heiligen Geistes angenommen wurde, und versammelten so die universale Kirche, die der Herr in den Aposteln gegründet und auf den heiligen Petrus, ihren Vorsteher, gebaut hat: Christus Jesus selbst aber ist der Eckstein (vgl. Offb. 21, 14; Matth. 16, 18; Eph. 2, 20)⁸⁹.

20. Jene göttliche Sendung, die Christus den Aposteln anvertraut hat, wird bis zum Ende der Welt dauern (vgl. Matth. 28, 20). Denn das Evangelium, das sie zu über-

liefern haben, ist für alle Zeiten der Ursprung jedweden Lebens für die Kirche. Aus diesem Grunde trugen die Apostel in dieser hierarchisch geordneten Gesellschaft für die Bestellung von Nachfolgern Sorge.

Sie hatten nämlich nicht bloß verschiedene Helfer bei ihrem Dienst⁴⁰, sondern übertrugen, damit die ihnen anvertraute Sendung nach ihrem Tod weitergehe, gleichsam nach Art eines Testaments ihren unmittelbaren Mitarbeitern die Aufgabe, das von ihnen begonnene Werk zu vollenden und zu kräftigen⁴¹. Sie legten ihnen ans Herz, achtzuhaben auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist sie gesetzt habe, die Kirche Gottes zu weiden (vgl. Apg. 20, 28). Deshalb bestellten sie solche Männer und gaben dann Anordnung, daß nach ihrem Hingang andere bewährte Männer ihr Dienstamt übernähmen⁴². Unter den verschiedenen Diensten, die so von den ersten Zeiten her in der Kirche ausgeübt werden, nimmt nach dem Zeugnis der Überlieferung die Aufgabe derer einen hervorragenden Platz ein, die zum Bischofsamt bestellt sind und kraft der auf den Ursprung zurückreichenden Nachfolge⁴³ Keimlinge apostolischen Samens besitzen⁴⁴. So wird nach dem Zeugnis des heiligen Irenäus durch die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe und deren Nachfolger bis zu uns hin die apostolische Überlieferung in der ganzen Welt kundgemacht⁴⁵ und bewahrt⁴⁶.

Die Bischöfe haben also den Dienst an der Gemeinschaft zusammen mit ihren Helfern, den Priestern und den Diakonen, übernommen⁴⁷. An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor⁴⁸, deren Hirten sie sind, als Meister der Lehre, als Priester des heiligen Kultes, im Dienst der Leitung⁴⁹. Wie aber das Amt fort dauern sollte, das vom Herrn dem Petrus, dem ersten der Apostel, in einzigartiger Weise zugewiesen wurde und auf seine Nachfolger übergehen sollte, so dauert auch das Amt der Apostel, die Kirche zu weiden, fort und muß von der heiligen Ordnung der Bischöfe immerdar ausgeübt werden⁵⁰. Aus diesem Grunde lehrt die Heilige Synode, daß die Bischöfe auf Grund göttlicher Einsetzung an die Stelle der Apostel als Hirten der Kirche getreten sind⁵¹. Wer sie hört, hört Christus, und wer sie verachtet, verachtet Christus und ihn, der Christus gesandt hat (vgl. Luk. 10, 16)⁵².

21. In den Bischöfen, denen die Priester zur Seite stehen, ist also inmitten der Gläubigen der Herr Jesus Christus, der Hohepriester, anwesend. Zur Rechten des Vaters sitzend, ist er nicht fern von der Versammlung seiner Bischöfe⁵³, sondern vorzüglich durch ihren erhabenen Dienst verkündet er allen Völkern Gottes Wort und spendet den Glaubenden immerfort die Sakramente des Glaubens. Durch ihr väterliches Amt (vgl. 1 Kor. 4, 15) fügt er seinem Leib kraft der Wiedergeburt von oben neue Glieder ein. Durch ihre Weisheit und Umsicht endlich lenkt und ordnet er das Volk des Neuen Bundes auf seiner Pilgerschaft zur ewigen Seligkeit. Diese Hirten, die ausgewählt sind, die Herde des Herrn zu weiden, sind Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes (vgl. 1 Kor. 4, 1). Ihnen ist das Zeugnis für die frohe Botschaft von der Gnade Gottes anvertraut (vgl. Röm. 15, 16; Apg. 20, 24) und der Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit in Herrlichkeit (vgl. 2 Kor. 3, 8—9).

Um solche Aufgaben zu erfüllen, sind die Apostel mit einer besonderen Ausgießung des herabkommenden Heiligen Geistes von Christus beschenkt worden (vgl. Apg. 1, 8; 2, 4; Joh. 20, 22—23). Sie hinwiederum übertrugen ihren Helfern durch die Auflegung der Hände die geistliche Gabe (vgl. 1 Tim. 4, 14; 2 Tim. 1, 6—7), die in der Bi-

schofsweihe bis auf uns gekommen ist⁵⁴. Die Heilige Synode lehrt aber, daß durch die Bischofsweihe die Fülle des Weihesakramentes übertragen wird. Sie heißt ja auch im liturgischen Brauch der Kirche wie in den Worten der heiligen Väter höchstes Priestertum, Summe des heiligen Dienstes⁵⁵. Die Bischofsweihe überträgt mit dem Amt der Heiligung auch die Ämter der Lehre und der Leitung, die jedoch ihrer Natur nach nur in der hierarchischen Gemeinschaft mit Haupt und Gliedern des Bischofskollegiums ausgeübt werden können. Auf Grund der Überlieferung nämlich, die vorzüglich in den liturgischen Riten und im Gebrauch der Kirche des Ostens wie des Westens deutlich wird, ist es klar, daß durch die Handauflegung und die Worte der Weihe die Gnade des Heiligen Geistes so übertragen⁵⁶ und das heilige Mal so eingepreßt wird⁵⁷, daß die Bischöfe in hervorragender und sichtbarer Weise die Stelle selbst, des Lehrers, Hirten und Priesters, einnehmen und in seiner Person handeln⁵⁸. Sache der Bischöfe ist es, durch das Weihesakrament neue Erwählte in die Körperschaft der Bischöfe aufzunehmen.

22. Wie nach der Setzung des Herrn der heilige Petrus und die übrigen Apostel ein einziges apostolisches Kollegium bilden, so sind in entsprechender Weise der römische Bischof, der Nachfolger Petri, und die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel, untereinander verbunden. Schon die uralte Disziplin, daß die auf dem ganzen Erdkreis bestellten Bischöfe untereinander und mit dem römischen Bischof im Bande der Einheit, der Liebe und des Friedens Gemeinschaft hielten⁵⁹, desgleichen das Zusammentreten von Konzilien⁶⁰ zur gemeinsamen Regelung gerade der wichtigeren Angelegenheiten⁶¹ in einem durch die Überlegung vieler abgewogenen Spruch⁶² bezeugen die wesentlich kollegiale Anlage und Natur des bischöflichen Amtes. Das Gleiche bestätigten die im Lauf der Jahrhunderte gefeierten Ökumenischen Konzilien. Darauf deutet aber auch schon der früh eingeführte Brauch hin, mehrere Bischöfe zur Teilnahme an der Erhebung eines Neuerwählten zum höchsten priesterlichen Dienst beizuziehen. Glied der Bischofskörperschaft wird man durch die sakramentale Weihe und die hierarchische Kommunion mit Haupt und Gliedern des Kollegiums.

Das Bischofskollegium oder die Körperschaft der Bischöfe hat aber nur Autorität, wenn sie in Gemeinschaft mit dem römischen Bischof, dem Nachfolger Petri, als ihrem Haupt verstanden wird, und unbeschadet seiner Primatgewalt über alle Hirten und Gläubigen. Der römische Bischof hat nämlich kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi und Hirt der ganzen Kirche volle, höchste und universale Gewalt über die Kirche und kann sie immer frei ausüben. Die Ordnung der Bischöfe aber, die dem Kollegium der Apostel im Lehr- und Hirtenamt nachfolgt, ja, in welcher die apostolische Körperschaft immerfort weiter besteht, ist gemeinsam mit ihrem Haupt, dem römischen Bischof, und niemals ohne dieses Haupt, gleichfalls Träger der höchsten und vollen Gewalt über die ganze Kirche⁶³. Diese Gewalt kann nur mit Zustimmung des römischen Bischofs ausgeübt werden. Der Herr hat allein Simon zum Fels und Schlüsselträger der Kirche bestellt (vgl. Matth. 16, 18 bis 19) und ihn als Hirten seiner ganzen Herde eingesetzt (vgl. Joh. 21, 15 ff.). Es steht aber fest, daß jenes Binde- und Löseamt, welches dem Petrus verliehen wurde (Matth. 16, 19), auch dem mit seinem Haupt verbundenen Apostelkollegium zugeteilt worden ist (Matth. 18, 18; 28, 16 bis 20)⁶⁴. Insofern dieses Kollegium aus vielen zusammengesetzt ist, drückt es die Vielfalt und Universalität des

Gottesvolkes aus; insofern es unter einem Haupte versammelt ist, stellt es die Einheit der Herde Christi dar. Im Rahmen dieses Kollegiums wirken die Bischöfe, unter treuer Wahrung des primatialen Vorrangs ihres Hauptes, in eigener Vollmacht zum Besten ihrer Gläubigen, ja der ganzen Kirche, deren organische Struktur und Eintracht der Heilige Geist immerfort stärkt. Die oberste Gewalt über die ganze Kirche, die dieses Kollegium besitzt, wird auf feierliche Weise im Ökumenischen Konzil ausgeübt. Ein Ökumenisches Konzil gibt es nur, wenn es vom Nachfolger Petri als solches bestätigt oder wenigstens rezipiert wird; der römische Bischof hat das Vorrecht, diese Konzilien zu berufen, auf ihnen den Vorsitz zu führen und sie zu bestätigen⁶⁵. Die gleiche kollegiale Gewalt kann gemeinsam mit dem Papst von den in aller Welt weilenden Bischöfen ausgeübt werden, wofern nur das Haupt des Kollegiums sie zu einer kollegialen Handlung ruft oder wenigstens die gemeinsame Handlung der verstreut weilenden Bischöfe billigt oder frei rezipiert, so daß ein wahrhaft kollegialer Akt zustande kommt.

23. Die kollegiale Einheit tritt auch in den wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Bischöfe zu den Teilkirchen wie zur Gesamtkirche in Erscheinung. Der römische Bischof ist als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit in der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen⁶⁶. Die Einzelbischöfe hinwiederum sind sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen⁶⁷, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche⁶⁸. Daher stellen die Einzelbischöfe je ihre Kirche, alle zusammen aber in Einheit mit dem Papst die ganze Kirche im Band des Friedens, der Liebe und der Einheit dar.

Die Einzelbischöfe, die an der Spitze der Teilkirchen stehen, üben ihre Hirtengewalt über den ihnen anvertrauten Anteil des Gottesvolkes, nicht über andere Kirchen und nicht über die Gesamtkirche aus. Aber als Glieder des Bischofskollegiums und rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind sie auf Grund von Christi Stiftung und Vorschrift zur Sorge für die Gesamtkirche gehalten⁶⁹. Diese wird zwar nicht in Form eines Jurisdiktionsaktes ausgeübt, trägt aber doch im höchsten Maße zum Wohl der Gesamtkirche bei. Alle Bischöfe müssen nämlich die Glaubenseinheit und die der ganzen Kirche gemeinsame Ordnung fördern und schützen sowie die Gläubigen anleiten zur Liebe zum ganzen mystischen Leibe Christi, besonders zu den armen und leidenden Gliedern und zu jenen, die Verfolgung erdulden um der Gerechtigkeit willen (vgl. Matth. 5, 10). Endlich müssen sie jede Wirksamkeit fördern, die der ganzen Kirche gemeinsam ist, vor allem dazu, daß der Glaube wachse und das Licht der vollen Wahrheit allen Menschen aufgehe. Im übrigen aber gilt unverbrüchlich: Indem sie ihre eigene Kirche als Teil der Gesamtkirche recht leiten, tragen sie wirksam bei zum Wohl des ganzen mystischen Leibes, der ja auch der Leib der Kirchen ist⁷⁰.

Die Sorge, das Evangelium überall auf Erden zu verkündigen, geht die ganze Körperschaft der Hirten an. Ihnen allen zusammen hat Christus den Auftrag gegeben und die gemeinsame Pflicht auferlegt, wie schon Papst Coelestin den Vätern des Konzils von Ephesus ins Bewußtsein rief⁷¹. Deshalb sind die einzelnen Bischöfe gehalten, soweit die Verwaltung ihres eigenen Amtes es zuläßt, in Arbeitsgemeinschaft zu treten untereinander und mit dem Nachfolger Petri, dem die große Aufgabe, den christlichen Na-

men auszubreiten, in einzigartiger Weise übertragen ist⁷². Daher müssen sie mit allen Kräften den Missionen Arbeiter für die Ernte wie auch geistliche und materielle Hilfen vermitteln, sowohl unmittelbar durch sich selbst wie durch Weckung der eifrigen Mitarbeit ihrer Gläubigen. Schließlich sollen die Bischöfe nach dem ehrwürdigen Beispiel der Vorzeit in umfassender Liebesgemeinschaft den anderen Kirchen, besonders den benachbarten und bedürftigeren, gern brüderliche Hilfe gewähren.

Dank der göttlichen Vorsehung aber sind die verschiedenen Kirchen, die an verschiedenen Orten von den Aposteln und ihren Nachfolgern eingerichtet worden sind, im Lauf der Zeit zu einer Anzahl von organisch verbundenen Gemeinschaften zusammengewachsen. Sie erfreuen sich unbeschadet der Einheit des Glaubens und der einen göttlichen Verfassung für die Gesamtkirche ihrer eigenen Disziplin, eines eigenen liturgischen Brauches und eines eigenen theologischen und geistlichen Erbes. Darunter haben vorzüglich gewisse alte Patriarchatskirchen wie Mutterstämme des Glaubens andere Kirchen sozusagen als Töchter geboren, mit denen sie durch ein engeres Liebesband im sakramentalen Leben und in der gegenseitigen Achtung von Rechten und Pflichten bis auf unsere Zeiten verknüpft sind⁷³. Diese einträchtige Vielfalt der Ortskirchen zeigt in besonders hellem Licht die Katholizität der ungeteilten Kirche. In ähnlicher Weise können in unserer Zeit die Bischofskonferenzen vielfältige und fruchtbare Hilfe leisten, um die kollegiale Gesinnung zu konkreter Verwirklichung zu führen.

24. Die Bischöfe empfangen als Nachfolger der Apostel vom Herrn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, die Sendung, alle Völker zu lehren und das Evangelium jedwedem Geschöpf zu verkündigen. So sollen alle Menschen durch Glaube, Taufe und Erfüllung der Gebote das Heil erlangen (vgl. Matth. 28, 18; Mark. 16, 15—16; Apg. 26, 17f.). Zur Erfüllung dieser Sendung verhiess Christus der Herr den Aposteln den Heiligen Geist und sandte ihn am Pfingsttag vom Himmel her. Durch dessen Kraft sollten sie ihm Zeugen sein bis ans Ende der Erde, vor Stämmen, Völkern und Königen (vgl. Apg. 1, 8; 2, 1ff.; 9, 15). Jenes Amt aber, das der Herr den Hirten seines Volkes übertragen hat, ist ein wahres Dienen, weshalb es in der Heiligen Schrift bezeichnenderweise mit dem Wort „Diakonia“, d. h. Dienst, benannt wird (vgl. Apg. 1, 17 u. 25; 21, 19; Röm. 11, 13; 1 Tim. 1, 12).

Die kanonische Sendung der Bischöfe kann geschehen durch rechtmäßige, von der höchsten und universalen Kirchengewalt nicht widerrufenen Gewohnheiten, durch von der nämlichen Autorität erlassene oder anerkannte Gesetze oder unmittelbar durch den Nachfolger Petri selbst. Falls er Einspruch erhebt oder die apostolische Gemeinschaft verweigert, können die Bischöfe nicht in die Amtsausübung aufgenommen werden⁷⁴.

25. Unter den hauptsächlichen Aufgaben der Bischöfe hat die Verkündigung des Evangeliums Vorrang⁷⁵. Denn die Bischöfe sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen; sie sind authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer. Sie verkündigen dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes, indem sie aus dem Schatz der Offenbarung Neues und Altes vorbringen (vgl. Matth. 13, 52). So lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam ab

(vgl. 2 Tim. 4, 1—4). Die Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem römischen Bischof lehren, sind von allen als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit zu verehren. Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittensachen übereinkommen und ihm mit religiös begründetem Gehorsam anhängen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist in einzigartiger Weise dem authentischen Lehramt des römischen Bischofs, auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität spricht, zu leisten; nämlich so, daß sein oberstes Lehramt ehrfürchtig anerkannt und den von ihm vorgetragenen Urteilen aufrichtige Anhänglichkeit gezollt wird, entsprechend der von ihm kundgetanen Meinung und Absicht. Diese läßt sich vornehmlich erkennen aus der Art der Dokumente, der Häufigkeit der Vorlage ein und derselben Lehre und der Sprechweise.

Die Einzelbischöfe besitzen zwar nicht das Vorrecht der Unfehlbarkeit; wenn sie jedoch, über den Erdkreis verstreut, in Wahrung des Gemeinschaftsbandes untereinander und mit dem Nachfolger Petri, authentisch in Glaubens- und Sittensachen lehren und eine bestimmte Sentenz übereinstimmend als definitiv verpflichtend vortragen, so verkündigen sie auf unfehlbare Weise die Lehre Christi⁷⁶. Dies ist noch offenkundiger der Fall, wenn sie auf einem Ökumenischen Konzil vereint für die ganze Kirche Lehrer und Richter des Glaubens und der Sitten sind. Dann ist ihren Definitionen mit Glaubensgehorsam anzuhängen⁷⁷.

Diese Unfehlbarkeit, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Festlegung der Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet sehen wollte, reicht so weit wie das heilig zu behütende und getreulich auszulegende Gut der göttlichen Offenbarung. Dieser Unfehlbarkeit erfreut sich der römische Bischof, das Haupt des Bischofskollegiums, kraft seines Amtes, wenn er als oberster Hirt und Lehrer aller Christgläubigen, der seine Brüder im Glauben stärkt (vgl. Luk. 22, 32), eine Glaubens- oder Sittenlehre in einem endgültigen Akt verkündet⁷⁸. Daher heißen seine Definitionen mit Recht aus sich und nicht erst auf Grund der Zustimmung der Kirche unveränderlich, da sie ja unter dem Beistand des Heiligen Geistes vorgebracht sind, der ihm im heiligen Petrus verheißen wurde. Sie bedürfen daher keiner Bestätigung durch andere und dulden keine Berufung an ein anderes Urteil. In diesem Falle trägt nämlich der römische Bischof seinen Spruch nicht als Privatperson vor, sondern legt die katholische Glaubenslehre aus und schützt sie in seiner Eigenschaft als oberster Lehrer der Gesamtkirche, in dem das der Kirche selbst eigene Charisma der Unfehlbarkeit in einzigartiger Weise innewohnt⁷⁹. Die der Kirche verheißene Unfehlbarkeit wohnt auch im Kollegium der Bischöfe, wenn es das oberste Lehramt zusammen mit dem Nachfolger Petri ausübt. Diesen Definitionen kann aber die Zustimmung der Kirche niemals fehlen vermöge der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, kraft deren die gesamte Herde Christi in der Einheit des Glaubens bewahrt wird und voranschreitet⁸⁰.

Wenn aber der römische Bischof oder die Körperschaft der Bischöfe mit ihm einen Satz definieren, legen sie ihn vor gemäß der Offenbarung, zu der zu stehen und nach der sich zu richten alle gehalten sind. In Schrift und Überlieferung wird sie durch die rechtmäßige Nachfolge der Bischöfe und insbesondere auch durch die Sorge des römischen Bischofs unversehrt weitergegeben und im Licht des

Geistes der Wahrheit in der Kirche heilig gehütet und getreulich ausgelegt⁸¹. Um ihre rechte Durchforschung und angemessene Darstellung mühen sich eifrig mit geeigneten Mitteln der römische Pontifex und die Bischöfe, entsprechend ihrer Pflicht und dem Gewicht der Sache⁸². Eine zum göttlichen Glaubensgut gehörende neue und öffentliche Offenbarung empfangen sie jedoch nicht⁸³.

26. Der Bischof ist, mit der Fülle des Weihesakramentes ausgezeichnet, „Verwalter der Gnade des höchsten Priestertums“⁸⁴, vorzüglich in der Eucharistie, die er selbst darbringt oder darbringen läßt⁸⁵ und aus der die Kirche immerfort lebt und wächst. Diese Kirche Christi ist wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend, die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch selbst Kirchen heißen⁸⁶. Sie sind nämlich je an ihrem Ort das von Gott gerufene neue Volk im Heiligen Geist und in reicher Fülle (vgl. 1 Thess. 1, 5). In ihnen werden durch die Verkündigung der Frohbotschaft Christi die Gläubigen versammelt, in ihnen wird das Mysterium des Herrenmahls begangen, „auf daß durch Speise und Blut des Herrenleibes die ganze Brudergemeinschaft zusammengefügt werde“⁸⁷. In jedweder Altargemeinschaft wird unter dem heiligen Dienst des Bischofs⁸⁸ ein Symbol jener Liebe und jener „Einheit des mystischen Leibes, ohne die es kein Heil geben kann“⁸⁹, hingestellt. In diesen Gemeinschaften, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Zerstreuung leben, ist Christus anwesend, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zusammengehalten wird⁹⁰. Denn „nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als daß wir in das übergehen, was wir empfangen“⁹¹.

Jede rechtmäßige Eucharistiefeier steht unter der Leitung des Bischofs, dem die Pflicht übertragen ist, den Kult der christlichen Religion der göttlichen Majestät darzubringen und zu betreuen gemäß den Geboten des Herrn und den Gesetzen der Kirche, die durch sein teilkirchlich geltendes Urteil für die Diözese näher bestimmt werden.

So spenden die Bischöfe durch Gebet und Arbeit für das Volk von der Fülle der Heiligkeit Christi vielfältig und reichlich aus. Durch den Dienst des Wortes teilen sie die Kraft Gottes den Glaubenden zum Heil mit (vgl. Röm. 1, 16), und durch die Sakramente, deren geregelte und fruchtbare Verwaltung sie mit ihrer Autorität ordnen⁹², heiligen sie die Gläubigen. Sie leiten die Taufspendung, die Anteil am königlichen Priestertum Christi gewährt. Sie sind die ordentlichen Firmspender, sie erteilen die heiligen Weihen und regeln die Bußdisziplin. Ferner ermahnen und unterweisen sie sorgsam ihr Volk, daß es in der Liturgie und vorzüglich im Meßopfer seinen Anteil gläubig und ehrfürchtig erfülle. Schließlich müssen sie ihre Anbefohlenen mit dem Beispiel ihres Lebenswandels voranbringen, ihren eigenen Sittenwandel vor allem Bösen in Zucht nehmen und nach Kräften mit der Hilfe des Herrn zum Guten hin umwandeln, damit sie zusammen mit der ihnen anvertrauten Herde zum ewigen Leben gelangen⁹³.

27. Die Bischöfe leiten die ihnen zugewiesenen Teilkirchen als Stellvertreter und Gesandte Christi⁹⁴ durch Raten, Empfehlen, Beispiel, aber auch durch Autorität und heilige Vollmacht, die sie indes allein zum Aufbau ihrer Herde in Wahrheit und Heiligkeit gebrauchen, eingedenk, daß der Größere werden soll wie der Geringere und der Vorsteher wie der Diener (vgl. Luk. 22, 26—27). Diese Gewalt, die sie im Namen Christi persönlich ausüben, kommt ihnen

als eigene, ordentliche und unmittelbare Gewalt zu, auch wenn ihr Vollzug letztlich von der höchsten kirchlichen Autorität geregelt wird und im Hinblick auf den Nutzen der Kirche oder der Gläubigen mit bestimmten Grenzen umschrieben werden kann. Kraft dieser Gewalt haben die Bischöfe das heilige Recht und vor dem Herrn die Pflicht, Gesetze für ihre Untergebenen zu erlassen, Urteile zu fällen und alles, was zur Ordnung des Gottesdienstes und des Apostolats gehört, zu regeln.

Ihnen ist das Hirtenamt, das heißt die beständige tägliche Sorge für ihre Schafe im vollen Umfang anvertraut. Sie sind nicht als Stellvertreter der römischen Bischöfe zu verstehen, denn sie haben eine ihnen eigene Gewalt inne und heißen in voller Wahrheit Vorsteher des Volkes, das sie leiten⁹⁵. Folglich wird ihre Gewalt von der obersten und allgemeinen Gewalt nicht ausgeschaltet, sondern im Gegenteil bestätigt, gestärkt und in Schutz genommen⁹⁶. Dabei bewahrt der Heilige Geist die von Christus dem Herrn in seiner Kirche gesetzte Form der Leitung ohne Minderung.

Der Bischof, der vom Hausvater gesandt ist, seine Familie zu lenken, soll sich das Beispiel des guten Hirten vor Augen halten, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen (vgl. Matth. 20, 28; Mark. 10, 45) und sein Leben für seine Schafe hinzugeben (vgl. Joh. 10, 11). Aus den Menschen genommen und in Schwachheit gehüllt, kann er mitleiden mit denen, die in Unwissenheit und Irrtum sind (vgl. Hebr. 5, 1—2). Er soll sich nicht weigern, seine Untergebenen zu hören, die er wie wirkliche Söhne hegt und zu eifriger Mitarbeit mahnt. Da er für ihre Seelen Gott wird Rechenschaft ablegen müssen (vgl. Hebr. 13, 17), soll er für sie durch Gebet, Predigt und jederlei Liebeswerk Sorge tragen, desgleichen für jene, die noch nicht von der einen Herde sind und die er doch im Herrn als sich aufgegeben betrachten soll. Da er wie der Apostel Paulus allen Schuldner ist, sei er bereit, allen das Evangelium zu predigen (vgl. Röm. 1, 14—15) und seine Gläubigen zu apostolischem und missionarischem Tatenifer zu ermuntern. Die Gläubigen aber müssen dem Bischof anhangen wie die Kirche Jesus Christus und wie Jesus Christus dem Vater, damit alles in Einigkeit übereinstimme⁹⁷ und überströme zur Verherrlichung Gottes (vgl. 2 Kor. 4, 15).

28. Christus, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat (Joh. 10, 36), hat durch seine Apostel deren Nachfolger, die Bischöfe, seiner eigenen Weihe und Sendung teilhaftig gemacht. Diese wiederum haben ihr Dienstamt in mehrfacher Abstufung verschiedenen Trägern in der Kirche rechtmäßig weitergegeben⁹⁸. So wird der aus göttlicher Einsetzung kommende kirchliche Dienst in verschiedenen Ordnungen ausgeübt von jenen, die schon seit alters Bischöfe, Priester, Diakone heißen⁹⁹. Die Priester haben zwar nicht die höchste Stufe der priesterlichen Weihe und hängen in der Ausübung ihrer Gewalt von den Bischöfen ab; dennoch sind sie mit ihnen in der priesterlichen Würde verbunden¹⁰⁰ und kraft des Weihesakramentes¹⁰¹ nach dem Bilde Christi, des höchsten und ewigen Priesters (Hebr. 5, 1—10; 7, 24; 9, 11—28), zur Verkündigung der Frohbotschaft, zum Hirtendienst an den Gläubigen und zur Feier des Gottesdienstes geweiht und so wirkliche Priester des Neuen Bundes¹⁰². Auf der Stufe ihres Dienstes haben sie Anteil am Amt des einzigen Mittler Christi (1 Tim. 2, 5) und verkünden allen das Wort Gottes. Am meisten üben sie ihr heiliges Amt im eucharistischen Kult, das heißt beim Herrenmahl, aus, wobei sie

in der Person Christi handeln¹⁰³ und sein Mysterium verkünden, die Hingabe der Gläubigen dem Opfer ihres Hauptes verbinden und bis zur Wiederkunft des Herrn (vgl. 1 Kor. 11, 26) im Meßopfer das einzige Opfer des Neuen Bundes vergegenwärtigen und zuwenden¹⁰⁴, das Opfer Christi nämlich, der sich ein für allemal dem Vater als unbefleckte Gabe dargebracht hat (vgl. Hebr. 9, 11 bis 28). Für die büßenden oder von Krankheit heimgesuchten Gläubigen walten sie vollmächtig des Amtes der Versöhnung und der Wiederaufrichtung; die Nöte und Bitten der Gläubigen tragen sie zum Vatergott hin (vgl. Hebr. 5, 1—4). Das Amt Christi des Hirten und Hauptes üben sie entsprechend dem Anteil ihrer Vollmacht aus¹⁰⁵, sie sammeln die Familie Gottes als von einem Geist durchdrungene Gemeinde von Brüdern¹⁰⁶ und führen sie durch Christus im Geist zu Gott dem Vater. Inmitten der Herde beten sie ihn in Geist und Wahrheit an (vgl. Joh. 4, 24). Endlich mühen sie sich im Wort und in der Lehre (vgl. 1 Tim. 5, 17), sie glauben, was sie im Gesetz des Herrn meditierend gelesen haben, lehren, was sie glauben, verwirklichen, was sie lehren¹⁰⁷.

Als sorgsame Mitarbeiter¹⁰⁸, als Hilfe und Organ des Bischofsstandes bilden die Priester, die zum Dienst am Volke Gottes gerufen sind, in Einheit mit ihrem Bischof ein einziges Presbyterium¹⁰⁹, das freilich mit unterschiedlichen Pflichten beauftragt ist. In den einzelnen örtlichen Versammlungen der Gläubigen machen sie den Bischof, mit dem sie in vertrauensvoller und großzügiger Gesinnung verbunden sind, gewissermaßen gegenwärtig; sie übernehmen zu ihrem Teil seine Aufgabe und seine Sorge und verwirklichen sie in täglicher Mühewaltung. Unter der Autorität des Bischofs heiligen und leiten sie den ihnen zugewiesenen Anteil der Herde des Herrn, machen die Gesamtkirche an ihrem Orte sichtbar und leisten einen wirksamen Beitrag zur Erbauung des gesamten Leibes Christi (vgl. Eph. 4, 12). Auf das Wohl der Kinder Gottes allzeit bedacht, sollen sie darüber hinaus bestrebt sein, ihren Anteil beizutragen zur Hirtenarbeit an der ganzen Diözese, ja an der ganzen Kirche. Um dieser Teilhabe an Priestertum und Sendung willen sollen die Priester den Bischof wahrhaft als ihren Vater anerkennen und ihm ehrfürchtig gehorchen. Der Bischof hinwiederum soll seine priesterlichen Mitarbeiter als Söhne und Freunde ansehen, gleichwie Christus seine Jünger nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt (vgl. Joh. 15, 15). Diözesan- wie Ordenspriester sind also alle zusammen auf Grund ihrer Weihe und ihres Dienstes dem Kollegium der Bischöfe zugeordnet und wirken vermöge ihrer Berufung und der ihnen verliehenen Gnade zum Wohl der gesamten Kirche.

Kraft der Gemeinsamkeit der heiligen Weihe und Sendung sind die Priester alle einander in ganz enger Brüderlichkeit verbunden. Diese soll sich spontan und freudig äußern in gegenseitiger Hilfe, geistiger wie materieller, pastoraler wie persönlicher Art, in Zusammenkünften, in der Gemeinschaft des Lebens, der Arbeit und Liebe.

Die Fürsorge für die Gläubigen, die sie geistlich in Taufe und Lehre zeugt haben (vgl. 1 Kor. 4, 15; 1 Petr. 1, 23), sollen sie wie Väter in Christus wahrnehmen. Als Vorbilder der Herde aus Überzeugung (1 Petr. 5, 3) sollen sie ihrer Ortsgemeinde so vorstehen und dienen, daß diese zu Recht mit jenem Namen benannt werden kann, der die Auszeichnung des einen und ganzen Gottesvolkes ist: Kirche Gottes (vgl. 1 Kor. 1, 2; 2 Kor. 1, 1 u. passim). Sie seien eingedenk, daß sie in ihrem täglichen Wandel und ihrer Obsorge für Gläubige und Ungläubige, Katholiken

und Nichtkatholiken, das Antlitz des wahren Priester- und Hirtenamtes bieten und allen das Zeugnis der Wahrheit und des Lebens geben müssen. Als gute Hirten haben sie die Pflicht, auch jenen nachzugehen (vgl. Luk. 15, 4—7), die zwar in der katholischen Kirche getauft, aber von der Praxis des sakramentalen Lebens oder gar vom Glauben abgefallen sind.

Weil die Menschheit heute mehr und mehr zur Einheit im bürgerlichen, ökonomischen und sozialen Bereich zusammenwächst, sollen die Priester um so mehr in vereinter Sorgfalt und Mühewaltung unter Leitung der Bischöfe und des Papstes jede Art von Spaltung beseitigen, damit die ganze Menschheit der Einheit der Familie Gottes zugeführt werde.

29. In der Hierarchie eine Stufe tiefer stehen die Diakone, welche die Handauflegung „nicht zum Priestertum, sondern zur Dienstleistung empfangen“¹¹⁰. Mit sakramentaler Gnade gestärkt, dienen sie dem Volke Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebestätigkeit in Gemeinschaft mit dem Bischof und seinem Presbyterium. Sache des Diakons ist es, je nach Weisung der zuständigen Autorität, feierlich die Taufe zu spenden, die Eucharistie zu verwahren und auszuteilen, der Eheschließung im Namen der Kirche zu assistieren und sie zu segnen, die Wegzehrung den Sterbenden zu überbringen, vor den Gläubigen die Heilige Schrift zu lesen, das Volk zu lehren und zu ermahnen, dem Gottesdienst und dem Gebet der Gläubigen vorzustehen, Sakramentalien zu spenden und den Beerdigungsritus zu leiten. Den Pflichten der Liebestätigkeit und der Verwaltung hingegeben, sollen die Diakone eingedenk sein der Mahnung des heiligen Polykarp: „Barmherzig, eifrig, wandelnd nach der Wahrheit des Herrn, der aller Diener geworden ist.“¹¹¹

Weil diese für die Kirche in höchstem Maße lebensnotwendigen Aufgaben bei der gegenwärtig geltenden Ordnung der lateinischen Kirche in zahlreichen Gebieten nur schwer erfüllt werden können, kann in Zukunft der Diakonat als eigene und beständige hierarchische Stufe wiederhergestellt werden. Den zuständigen verschiedenartigen territorialen Bischofskonferenzen kommt mit Billigung des Papstes die Entscheidung zu, ob und wo es für die Seelsorge angebracht ist, derartige Diakone zu bestellen. Mit Zustimmung des römischen Bischofs wird dieser Diakonat auch verheirateten Männern reiferen Alters erteilt werden können, ferner geeigneten jungen Männern, für die jedoch das Zölibatsgesetz in Kraft bleiben muß.

Viertes Kapitel

Die Laien

30. Nachdem die Heilige Synode die hierarchischen Ämter erklärt hat, wendet sie nun bereitwillig ihre Aufmerksamkeit dem Stand jener Christgläubigen zu, die man Laien nennt. Gewiß richtet sich alles, was über das Volk Gottes gesagt wurde, in gleicher Weise an Laien, Ordensleute und Kleriker. Doch geht einiges auf Grund ihrer Stellung und Sendung in besonderer Weise die Laien beiderlei Geschlechts an. Das muß wegen der besonderen Verhältnisse unserer Zeit weiter begründet werden. Die geweihten Hirten wissen sehr gut, wieviel die Laien zum Wohl der ganzen Kirche beitragen. Sie wissen ja, daß sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen, sondern daß es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hir-

ten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, daß alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten. Wir alle müssen nämlich, „indem wir die Wahrheit in Liebe tun, in allem auf ihn hin wachsen, der das Haupt ist, Christus: von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band des Zusammenwirkens, entsprechend der dem einzelnen Glied zugemessenen Wirkkraft, und wirkt so das Wachsen des Leibes zu seinem Aufbau in Liebe“ (Eph. 4, 15—16).

31. Unter der Bezeichnung Laien sind hier alle Christgläubigen verstanden, die nicht Glieder des Weihstandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes sind, das heißt die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben.

Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen. Die Glieder des geweihten Standes können zwar bisweilen mit weltlichen Dingen zu tun haben, sogar in Ausübung eines weltlichen Berufes. Auf Grund ihrer besonderen Erwählung aber sind sie vor allem und von Berufs wegen dem heiligen Dienst zugeordnet, während die Ordensleute durch ihren Stand ein deutliches und hervorragendes Zeugnis dafür geben, daß die Welt nicht ohne den Geist der Seligpreisungen verklärt und Gott dargebracht werden kann. Sache der Laien ist es, kraft ihrer eigentümlichen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Ordnung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Pflichten und Werken und den gewöhnlichen Bedingungen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewebt ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kundzumachen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie in stets wachsendem Maße Christus entsprechen und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen.

32. Die heilige Kirche ist kraft göttlicher Einrichtung in wunderbarer Mannigfaltigkeit geordnet und geleitet. „Wie wir nämlich an dem einen Leibe viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle den gleichen Dienst verrichten, so sind wir als viele ein einziger Leib in Christus, als einzelne aber untereinander Glieder“ (Röm. 12, 4—5).

Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4, 5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe. Es gibt also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit auf Grund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht; denn „es gilt nicht mehr Jude und Heide, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal. 3, 28 griech.; vgl. Kol. 3, 11).

Wenn also in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen,

so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit (vgl. 2 Petr. 1, 1). Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse Gottes und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi. Der Unterschied, den der Herr zwischen den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein, da ja die Hirten und die anderen Gläubigen in enger Beziehung miteinander verbunden sind. Die Hirten der Kirche sollen nach dem Beispiel des Herrn einander und den übrigen Gläubigen dienen, diese aber sollen voll Eifer mit den Hirten und Lehrern eng zusammenarbeiten. So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil „dies alles der eine und gleiche Geist wirkt“ (1 Kor. 12, 11).

Wie die Laien aus Gottes Herablassung Christus zum Bruder haben, der, obwohl aller Herr, doch gekommen ist, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Matth. 20, 28), so haben sie auch die geweihten Amtsträger zu Brüdern, die in Christi Vollmacht die Familie Gottes durch Lehre, Heiligung und Leitung so betreuen, daß das neue Gebot der Liebe von allen erfüllt wird. Daher sagt der heilige Augustinus sehr schön: „Wo mich erschreckt, was ich für euch bin, da tröstet mich, was ich mit euch bin. Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ. Jenes bezeichnet das Amt, dieses die Gnade, jenes die Gefahr, dieses das Heil.“¹¹²

33. Die im Volk Gottes versammelten und dem einen Leibe Christi unter dem einen Haupt eingefügten Laien sind, wer auch immer sie sein mögen, berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen.

Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. Durch die Sakramente, vor allem durch die heilige Eucharistie, wird jene Liebe zu Gott und den Menschen mitgeteilt und genährt, die die Seele des ganzen Apostolates ist. Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann¹¹³. So ist jeder Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst „nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph. 4, 7).

Außer diesem Apostolat, das schlechthin alle Christgläubigen angeht, können die Laien darüber hinaus in verschiedener Weise zu mehr unmittelbarer Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie berufen werden¹¹⁴, nach Art jener Männer und Frauen, die den Apostel Paulus in der Verkündigung des Evangeliums unterstützten und sich sehr im Herrn mühten (vgl. Phil. 4, 3; Röm. 16, 3 ff.). Außerdem haben sie die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen.

So obliegt allen Laien die erhabene Last, dafür zu wirken, daß der göttliche Heilsratschluß mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche.

Es soll daher auch ihnen in jeder Hinsicht der Weg offenstehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche voll Eifer teilzunehmen.

34. Da der höchste und ewige Priester Christus Jesus auch durch die Laien sein Zeugnis und seinen Dienst fortsetzen will, macht er sie durch seinen Geist lebendig und treibt sie unaufhörlich an zu jedem guten und vollkommenen Werk.

Denen nämlich, die er mit seinem Leben und seiner Sendung innigst verbindet, gibt er auch Anteil an seinem Priesteramt zur Ausübung eines geistlichen Kultes zur Verherrlichung Gottes und zum Heil der Menschen. Deshalb sind die Laien Christus überantwortet und mit dem Heiligen Geist gesalbt und dadurch wunderbar dazu berufen und ausgerüstet, daß immer reichere Früchte des Geistes in ihnen hervorgebracht werden. Es sind nämlich alle ihre Werke, Gebete und apostolische Unternehmungen, ihr Ehe- und Familienleben, die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung, wenn sie im Geist getan werden, aber auch die Lasten des Lebens, wenn sie geduldig ertragen werden, „geistige Opfer, wohlgefällig vor Gott durch Jesus Christus“ (1 Petr. 2, 5). In der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater voll Frömmigkeit dargebracht. So heiligen die Laien, indem sie allenthalben den Dienst der Anbetung heilig vollziehen, die Welt für Gott.

35. Christus, der große Prophet, der durch das Zeugnis seines Lebens und in Kraft seines Wortes das Reich des Vaters proklamiert hat, erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien. Sie bestellt er deshalb zu Zeugen und rüstet sie mit dem Glaubenssinn und der Gnade des Wortes aus (vgl. Apg. 2, 17 bis 18; Offb. 19, 10), damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte. Sie zeigen sich als Söhne der Verheißung, wenn sie stark in Glauben und Hoffnung den gegenwärtigen Augenblick auskaufen (vgl. Eph. 5, 16; Kol. 4, 5) und die künftige Herrlichkeit in Geduld erwarten (vgl. Röm. 8, 25). Diese Hoffnung sollen sie aber nicht im Inneren der Seele verbergen, sondern in ständiger Bekehrung und im Kampf „gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen“ (Eph. 6, 12) auch durch die Strukturen des Weltlebens ausdrücken.

Wie die Sakramente des Neuen Bundes, durch die das Leben und Apostolat der Gläubigen genährt wird, einen neuen Himmel und eine neue Erde (vgl. Offb. 21, 1) vorbilden, so werden die Laien gültige Verkünder des Glaubens an die zu erhoffenden Dinge (vgl. Hebr. 11, 1), wenn sie mit dem Leben aus dem Glauben ohne Zögern das Bekenntnis des Glaubens verbinden. Diese Evangelisation, das heißt die Verkündigung der Botschaft Christi durch das Zeugnis des Lebens und das Wort, bekommt eine eigene Note und besondere Wirksamkeit von da her, daß sie in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt erfüllt wird.

In dieser Aufgabe erscheint als besonders wertvoll jener Lebensstand, der durch ein besonderes Sakrament geheiligt wird, das Ehe- und Familienleben. Dort gibt es eine hervorragende Übung und Schule des Laienapostolates, wo die christliche Religion die ganze Einrichtung des Lebens durchdringt und von Tag zu Tag mehr umbildet. Dort haben die Eheleute ihre eigene Berufung, sich gegen-

seitig und den Kindern den Glauben und die Liebe Christi zu bezeugen. Die christliche Familie verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, besonders aber auch die Hoffnung auf das selige Leben. So überführt sie durch Beispiel und Zeugnis die Welt der Sünde und erleuchtet jene, die die Wahrheit suchen.

Daher können und müssen die Laien, wenn auch den zeitlichen Sorgen verpflichtet, eine wertvolle Wirksamkeit zur Evangelisation der Welt ausüben. Wenn nun einige von ihnen beim Mangel an geweihten Amtsträgern oder bei deren Verhinderung unter einem Verfolgungsregime nach Möglichkeit die heiligen Dienste ersetzen und viele von ihnen ihre ganzen Kräfte dem apostolischen Werk widmen, so müssen doch alle zur Ausweitung und zum Wachstum des Reiches Christi in der Welt mitarbeiten. Deshalb sollen die Laien sich um eine tiefere Kenntnis der geoffenbarten Wahrheit bemühen und inständig von Gott die Gabe der Weisheit erbitten.

36. Christus ist gehorsam geworden bis zum Tod. Deshalb wurde er vom Vater erhöht (vgl. Phil. 2, 9—9) und ging in die Herrlichkeit seines Reiches ein. Ihm ist alles unterworfen, bis er selbst sich und alles Geschaffene dem Vater unterwirft, damit Gott alles in allem sei (vgl. 1 Kor. 15, 27—28). Diese Gewalt teilte er seinen Jüngern mit, damit auch sie in königlicher Freiheit stehen und durch Selbstverleugnung und ein heiliges Leben das Reich der Sünde in sich selbst besiegen (vgl. Röm. 6, 12), aber auch Christus in den anderen dienen und ihre Brüder in Demut und Geduld zum König hinführen, dem zu dienen herrschen bedeutet. Der Herr will ja sein Reich auch durch die gläubigen Laien ausbreiten, das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens¹¹⁵. In diesem Reich wird auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm. 8, 21). Eine wahrlich große Verheißung und ein großer Auftrag ist den Jüngern gegeben: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1 Kor. 3, 23).

Die Gläubigen müssen also die innerste Natur der ganzen Schöpfung, ihren Wert und ihre Hinordnung auf das Lob Gottes anerkennen. Sie müssen auch durch das weltliche Wirken sich gegenseitig zu einem heiligeren Leben verhelfen. So soll die Welt vom Geist Christi erfüllt werden und in Gerechtigkeit, Liebe und Frieden ihr Ziel wirksamer erreichen. In der Erfüllung dieser allgemeinen Pflicht haben die Laien einen besonderen Platz. Sie sollen also durch ihre Zuständigkeit in den profanen Disziplinen und durch ihre innerlich von der Gnade Christi erhöhte Tätigkeit einen gültigen Beitrag leisten, daß die geschaffenen Güter gemäß der Ordnung des Schöpfers und im Lichte seines Wortes durch menschliche Arbeit, Technik, Zivilisation und Kultur zum Nutzen wirklich aller Menschen entwickelt und besser unter ihnen verteilt werden und auf ihre Weise zum allgemeinen Fortschritt in der menschlichen und christlichen Freiheit dienen. So wird Christus durch die Glieder der Kirche die ganze menschliche Gesellschaft mehr und mehr mit seinem heilsamen Licht erleuchten.

Außerdem sollen die Laien, auch in Zusammenarbeit, die Einrichtungen und Verhältnisse der Welt, da wo Wohnheiten zur Sünde aufreizen, so zu heilen suchen, daß dies alles nach der Norm der Gerechtigkeit umgestaltet wird und der Ausübung der Tugenden eher förderlich als

schädlich ist. Auf diese Weise erfüllen sie die Kultur und die menschlichen Leistungen mit sittlichem Wert. Gleichzeitig wird dadurch das Ackerfeld der Welt besser für den Samen des Gotteswortes bereitet, und es öffnen sich der Kirche weiter die Tore für die Verkündigung des Friedens in der Welt.

Um der Heilsökonomie selbst willen sollen die Gläubigen genau zu unterscheiden lernen zwischen den Rechten und Pflichten, die sie haben, insofern sie zur Kirche gehören, und denen, die sie als Glieder der menschlichen Gesellschaft haben. Beide sollen sie harmonisch miteinander zu verbinden suchen und daran denken, daß sie sich auch in jeder zeitlichen Angelegenheit vom christlichen Gewissen führen lassen müssen; keine menschliche Tätigkeit, auch in weltlichen Dingen nicht, läßt sich ja der Herrschaft Gottes entziehen. Heutzutage ist es aber besonders wichtig, daß diese Unterscheidung und Harmonie zugleich möglichst klar im Handeln der Gläubigen aufleuchte, damit die Sendung der Kirche den unterschiedlichen Verhältnissen der heutigen Welt voller entsprechen kann. Man muß gewiß anerkennen, daß die irdische Gesellschaft mit Recht den weltlichen Sorgen zugeordnet ist und darin von eigenen Prinzipien geleitet wird. Ebenso aber wird mit Recht jene unselige Lehre verworfen, die eine Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Religion zu errichten sucht und die Religionsfreiheit der Bürger bekämpft und auslilgt¹¹⁶.

37. Die Laien haben wie alle Christgläubigen das Recht, aus den geistlichen Gütern der Kirche, vor allem die Hilfe des Wortes Gottes und der Sakramente, von den geweihten Hirten reichlich zu empfangen¹¹⁷. Und ihnen sollen sie ihre Bedürfnisse und Wünsche mit der Freiheit und dem Vertrauen, wie es den Kindern Gottes und den Brüdern in Christus ansteht, eröffnen. Entsprechend dem Wissen, der Zuständigkeit und hervorragenden Stellung, die sie einnehmen, haben sie die Möglichkeit, bisweilen auch die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären¹¹⁸. Gegebenenfalls soll das durch die dazu von der Kirche festgesetzten Einrichtungen geschehen, immer in Wahrhaftigkeit, Mut und Klugheit, mit Ehrfurcht und Liebe gegenüber denen, die auf Grund ihres geweihten Amtes die Stelle Christi vertreten.

Die Laien sollen wie alle Gläubigen das, was die geweihten Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer und Leiter in der Kirche festsetzen, in christlichem Gehorsam bereitwillig aufnehmen nach dem Beispiel Christi, der durch seinen Gehorsam bis zum Tode den seligen Weg der Freiheit der Kinder Gottes für alle Menschen eröffnet hat. Sie sollen auch nicht unterlassen, ihre Vorgesetzten Gott zu empfehlen, die ja wachen, um Rechenschaft für unsere Seelen zu geben, damit sie das mit Freuden tun können und nicht mit Seufzen (vgl. Hebr. 13, 17).

Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. Mit väterlicher Liebe sollen sie Unternehmungen, Wünsche und Verlangen, die die Laien vorlegen, aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen¹¹⁹. Die gerechte Freiheit, die allen in irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen.

Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hir-

ten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. In den Laien wird so der Sinn für eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitwilligkeit gefördert. Die Kraft der Laien verbindet sich leichter mit dem Werk der Hirten. Sie können mit Hilfe der Erfahrung der Laien in geistlichen wie in weltlichen Dingen genauer und besser urteilen. So mag die ganze Kirche, durch alle ihre Glieder gestärkt, ihre Sendung für das Leben der Welt wirksamer erfüllen.

38. Jeder Laie muß vor der Welt Zeuge der Auferstehung und des Lebens Jesu, unseres Herrn, und ein Zeichen des lebendigen Gottes sein. Alle zusammen und jeder Einzelne zu seinem Teil müssen die Welt mit den Früchten des Geistes nähren (vgl. Gal. 5, 22), in sie hinein den Geist ausgießen, der jene Armen, Sanften und Friedfertigen beseelt, die der Herr im Evangelium seligpries (vgl. Matth. 5, 3—9). Mit einem Wort: „Was die Seele im Leibe ist, das sollen in der Welt die Christen sein.“¹²⁰

Fünftes Kapitel

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche

39. Es ist Gegenstand des Glaubens, daß die Kirche, deren Geheimnis die Heilige Synode vorlegt, unverlierbar heilig ist. Denn Christus, der Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Geist als „allein Heiliger“ gefeiert wird¹²¹, hat die Kirche als seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben, um sie zu heiligen (vgl. Eph. 5, 25—26), er hat sie als seinen Leib mit sich verbunden und mit der Gabe des Heiligen Geistes reich beschenkt zur Ehre Gottes. Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1 Thess. 4, 3; vgl. Eph. 1, 4). Diese Heiligkeit der Kirche tut sich aber in den Gnadenfrüchten, die der Heilige Geist in den Gläubigen hervorbringt, unaufhörlich kund und muß das tun. Sie drückt sich vieltätig in den einzelnen aus, die in ihrer Lebensordnung zur vollkommenen Liebe streben und die anderen erbauen. In eigener Weise erscheint sie in der Praxis der sogenannten evangelischen Räte. Diese von vielen Christen auf Antrieb des Heiligen Geistes privat oder in einer von der Kirche anerkannten Lebensform, einem Stand, übernommene Praxis der Räte gibt in der Welt ein hervorragendes Zeugnis und Beispiel dieser Heiligkeit und muß es geben.

40. Jesus der Herr, göttlicher Lehrer und Beispiel jeder Vollkommenheit, hat die Heiligkeit des Lebens, deren Urheber und Vollender er selbst ist, allen und jedem einzelnen seiner Jünger jeden Standes gepredigt: „Seid also vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. 5, 48)¹²². Allen hat er den Heiligen Geist gesandt, daß er sie innerlich bewege, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüt und aus ganzer Kraft zu lieben (vgl. Mark. 12, 30), und einander zu lieben, wie Christus sie geliebt hat (vgl. Joh. 13, 34; 15, 12). Die Nachfolger Christi sind von Gott nicht kraft ihrer Werke, sondern auf Grund seines Gnadenbeschlusses berufen und in Jesus dem Herrn gerechtfertigt, in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes und der göttlichen Natur teilhaftig und so wirklich heilig geworden. Sie müssen die Heiligkeit, die sie empfangen haben, mit Gottes Gnade im Leben festhalten und vervollkommen. Vom Apostel werden sie gemahnt, zu leben, „wie es Heiligen geziemt“ (Eph. 5, 3), und „als

von Gott erwählte Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld“ anzuziehen (Kol. 3, 12), und die Früchte des Geistes zur Heiligung zu erwerben (vgl. Gal. 5, 22; Röm. 6, 22). In vielem aber fehlen wir alle (vgl. Jak. 3, 2) und bedürfen deshalb ständig der Barmherzigkeit Gottes und müssen täglich beten: „Vergib uns unsere Schuld“ (Matth. 6, 12)¹²³.

Jedem ist also klar, daß alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind¹²⁴. Und durch diese Heiligkeit wird auch in der irdischen Gesellschaft eine menschlichere Weise zu leben gefördert. Zur Erreichung dieser Vollkommenheit sollen die Gläubigen die Kräfte, die sie nach dem Maß der Gnadengabe Christi empfangen haben, anwenden, um, seinen Spuren folgend und seinem Bild gleichgestaltet, dem Willen des Vaters in allem folgsam, sich mit ganzem Gemüt der Ehre Gottes und dem Dienst des Nächsten hinzugeben. So wird die Heiligkeit des Gottesvolkes zu überreicher Frucht anwachsen, wie es die Kirchengeschichte durch so viele Heiligenleben lichtvoll zeigt.

41. In den verschiedenen Lebensarten und Aufgaben wird die eine Heiligkeit von allen ausgeprägt, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen und der Stimme des Vaters gehorsam Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen, um der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig zu werden. Jeder aber muß nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, ohne Zögern vorangehen.

Vor allem die Hirten der Herde Christi müssen nach dem Bild des höchsten und ewigen Hohenpriesters, des Hirten und Bischofs unserer Seelen, heilig und freudig, demütig und kraftvoll ihr Amt ausüben, das auch für sie, wenn sie es so erfüllen, das hervorragende Mittel der Heiligung ist. Sie wurden zur Fülle des Priestertums erwählt und sind mit sakramentaler Gnade beschenkt, damit sie durch Gebet, Opfer und Predigt, durch jede Weise ihres bischöflichen Sorgens und Dienens ein vollkommenes Amt von Hirtenliebe ausüben¹²⁵, auch nicht fürchten, ihre Leben für ihre Schafe einzusetzen und als Vorbild für die Herde (vgl. 1 Petr. 5, 3) die Kirche auch durch ihr Beispiel zu täglich größerer Heiligkeit voranzuführen.

Die Priester sollen ähnlich wie der Rang der Bischöfe, um die sie einen geistlichen Kranz bilden¹²⁶, in Teilnahme an deren Amtsgnade durch Christus, den ewigen und einzigen Mittler, in täglicher Ausübung ihres Amtes in der Liebe zu Gott und dem Nächsten wachsen. Sie sollen das Band der priesterlichen Gemeinschaft wahren, an jedem geistlichen Gut Überfluß haben und vor allem ein lebendiges Zeugnis für Gott geben¹²⁷, als eifriger Nachahmer jener Priester, die im Laufe der Jahrhunderte in oft demütigem und verborgenem Dienst ein hervorragendes Beispiel von Heiligkeit hinterließen. Ihr Lob lebt in der Kirche Gottes. Im amtlichen Gebet und Opfer für ihre Gemeinde und das ganze Volk Gottes sollen sie erkennen, was sie tun, und nachahmen, was sie vollziehen¹²⁸. Daran sollen sie sich nicht durch die apostolischen Sorgen, Gefahren und Mühsale hindern lassen, sondern im Gegenteil dadurch zu höherer Heiligkeit emporsteigen, indem sie aus der Fülle der Kontemplation ihre Tätigkeit nähren und fördern zur Freude der ganzen Kirche Gottes. Alle Priester, und vor allem die, die auf ihren besonderen Weihetitel hin Diözesanpriester heißen, sollen bedenken,

wie sehr die treue Verbundenheit und großmütige Zusammenarbeit mit ihrem Bischof zu ihrer Heiligkeit beiträgt.

An der Sendung und Gnade des höchsten Priesters haben in besonderer Weise auch die Amtsträger der niederen Ordnung teil, vor allem die Diakone, die den Geheimnissen Christi und der Kirche dienen¹²⁹ und sich deshalb von jedem Laster rein bewahren, Gott gefallen und für alles Gute vor den Menschen sorgen müssen (vgl. 1 Tim. 3, 8—10 und 12—13). Die Kleriker, die, vom Herrn gerufen und in seinen Besitz abgesondert, sich unter der Aufsicht der Hirten auf die Amtsaufgaben vorbereiten, müssen Geist und Herz entsprechend der so erhabenen Erwählung bilden, eifrig im Gebet, glühend in Liebe, denkend, was wahr, gerecht und guten Rufes ist. Alles sollen sie zur Verherrlichung und Ehre Gottes tun. Dazu kommen jene von Gott erwählten Laien, die vom Bischof gerufen sind, sich voll dem apostolischen Wirken hinzugeben, und im Ackerfeld des Herrn mit großer Fruchtbarkeit arbeiten¹³⁰.

Die christlichen Eheleute und Eltern müssen auf ihrem eigenen Weg in treuer Liebe das ganze Leben hindurch einander in Gnade ertragen und die von Gott in Liebe empfangenen Kinder mit den christlichen Lehren und den Tugenden des Evangeliums erfüllen. So geben sie allen das Beispiel einer unermüdlichen und großmütigen Liebe, sie bauen die Bruderschaft der Liebe auf, sind Zeugen und Mitarbeiter der fruchtbaren Mutter Kirche, zum Zeichen und in Teilnahme jener Liebe, in der Christus seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben hat¹³¹. Ein ähnliches Beispiel wird auf andere Weise von den Witwen und Unverheirateten gegeben; auch sie können nicht wenig zur Heiligkeit und Wirksamkeit in der Kirche beitragen. Jene aber, die — oft so schwer — arbeiten, müssen durch die menschliche Arbeit sich selbst vollenden, den Mitbürgern helfen und die ganze Gesellschaft und Schöpfung zu einem besseren Stand bringen. Sie sollen aber auch Christus in tätiger Liebe nachahmen, der handwerklich gearbeitet hat und immer mit dem Vater zum Heil aller wirkt. In freudiger Hoffnung soll einer des anderen Last tragen und gerade durch die tägliche Arbeit zu einer höheren, auch apostolischen Heiligkeit emporsteigen.

Die Armen, Schwachen, Kranken und von verschiedener Mühseligkeit Geplagten oder um der Gerechtigkeit willen Verfolgten sollen sich in besonderer Weise mit Christus in seinem Leiden für die Welt zu vereinigen wissen. Sie hat der Herr im Evangelium seliggepriesen, und „der Gott . . . aller Gnade, der uns in Christus Jesus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns nach kurzer Zeit des Leidens selber vollenden, stärken, kräftigen und festigen“ (1 Petr. 5, 10).

Alle Christgläubigen also werden in ihrer Lebenslage, ihren Pflichten und Umständen und durch dies alles von Tag zu Tag mehr geheiligt, wenn sie alles aus der Hand des himmlischen Vaters im Glauben entgegennehmen und mit Gottes Willen zusammenwirken und so die Liebe, mit der Gott die Welt geliebt hat, im zeitlichen Dienst selbst allen kundmachen.

42. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1 Joh. 4, 16). Gott aber gießt seine Liebe in unseren Herzen aus durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (vgl. Röm. 5, 5). Daher ist die erste und notwendigste Gabe die Liebe, durch die wir Gott über alles und den Nächsten um Gottes willen lieben. Damit aber die Liebe wie ein guter Same in der

Seele wachse und Frucht bringe, muß jeder Gläubige das Wort Gottes bereitwillig hören und seinen Willen mit Hilfe seiner Gnade in der Tat erfüllen, an den Sakramenten, vor allem der Eucharistie, und an den gottesdienstlichen Handlungen häufig teilnehmen und sich standhaft dem Gebet, der Selbstverleugnung, dem tatkräftigen Bruderdienst und der Übung aller Tugenden widmen. Denn die Liebe als Band der Vollkommenheit und Fülle des Gesetzes (vgl. Kol. 3, 14; Röm. 13, 10) leitet und beseelt alle Mittel der Heiligung und führt sie zum Ziel¹³². Daher ist die Liebe zu Gott wie zum Nächsten das Siegel des wahren Jüngers Christi.

Da Jesus, der Sohn Gottes, seine Liebe durch den Einsatz seines Lebens für uns bekundet hat, hat keiner eine größere Liebe, als wer sein Leben für ihn und die Brüder hingibt (vgl. 1 Joh. 3, 16; Joh. 15, 13). Dieses höchste Zeugnis der Liebe vor allen, besonders den Verfolgern, zu geben war die Berufung einiger Christen schon in den ersten Zeiten und wird es immer sein. Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe. Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekenne und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen.

Ferner wird die Heiligkeit der Kirche in besonderer Weise gefördert durch die vielfachen Räte, deren Beobachtung der Herr im Evangelium seinen Jüngern vorlegt¹³³. Darunter ragt die kostbare göttliche Gnadengabe hervor, die der Vater einigen gibt (vgl. Matth. 19, 11; 1 Kor. 7, 7), die Jungfräulichkeit oder der Zölibat, in dem man sich leichter ungeteilten Herzens (vgl. 1 Kor. 7, 32—34) Gott allein hingibt¹³⁴. Diese vollkommene Enthaltensamkeit um des Himmelreiches willen wurde von der Kirche immer besonders in Ehren gehalten als Zeichen und Anreiz der Liebe und wie eine besondere Quelle geistlicher Fruchtbarkeit in der Welt.

Die Kirche bedenkt auch die Mahnung des Apostels, der die Gläubigen zur Liebe aufruft und sie ermahnt, auf das in sich zu sinnen, was auch in Christus Jesus war, der „sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm . . . und gehorsam wurde bis in den Tod“ (Phil. 2, 7—8) und der um unseretwillen „arm wurde, da er reich war“ (2 Kor. 8, 9). Diese Nachahmung und Bezeugung der Liebe und Demut Christi müssen die Jünger immer leisten. Deshalb freut sich die Mutter Kirche darüber, daß sich in ihrem Schoß viele Männer und Frauen finden, die die Entäußerung des Erlösers enger befolgen und klarer erweisen, indem sie die Armut in der Freiheit der Kinder Gottes übernehmen und auf den Eigenwillen verzichten, das heißt, sie unterwerfen sich einem Menschen um Gottes willen in Dingen der Vollkommenheit über das Maß des Gebotes hinaus, um sich dem gehorsamen Christus mehr gleichzugestalten¹³⁵.

Alle Christgläubigen sind also zum Streben nach Heiligkeit und ihrem Stand entsprechender Vollkommenheit eingeladen und gehalten. Alle sollen deshalb ihre Willensantriebe richtig leiten, um nicht durch den Umgang mit weltlichen Dingen und die Anhänglichkeit an die Reichtümer wider den Geist der evangelischen Armut vom Streben nach vollkommener Liebe abgehalten zu werden. Mahnt doch der Apostel: Die mit dieser Welt umgehen, sollen an ihr nicht festhängen; denn die Gestalt dieser Welt vergeht (vgl. 1 Kor. 7, 31 griech.)¹³⁶.

43. Die evangelischen Räte der Gott geweihten Keuschheit, der Armut und des Gehorsams sind, in Wort und Beispiel des Herrn begründet und von den Aposteln und den Vätern wie auch den Lehrern und Hirten der Kirche empfohlen, ein Geschenk Gottes, das die Kirche von ihrem Herrn empfangen hat und in seiner Gnade immer bewahrt. Die Autorität der Kirche selbst hat unter Leitung des Heiligen Geistes für ihre Auslegung, die Regelung ihrer Praxis und die Festsetzung entsprechender dauerhafter Lebensformen gesorgt. So sind wie an einem Baum, der sich aus einem von Gott gegebenen Samen wunderbar und vielfältig auf dem Ackerfeld des Herrn verzweigt, verschiedene Formen des eremitischen und gemeinschaftlichen Lebens und verschiedene Gemeinschaften gewachsen. Sie bieten reichliche Hilfen zum Fortschritt der Mitglieder wie zum Besten des ganzen Leibes Christi¹³⁷. Jene Gemeinschaften verhelfen nämlich ihren Mitgliedern zu größerer Beständigkeit in der Lebensweise, zu einer erprobten Lehre für die Erreichung der Vollkommenheit, zu einer brüderlichen Gemeinschaft im Kriegsdienst Christi und zu einer durch den Gehorsam gefestigten Freiheit. Dadurch können sie ihr religiöses Gelöbnis in Sicherheit erfüllen und in Treue bewahren und auf dem Weg der Liebe in geistlicher Freude voranschreiten¹³⁸.

Ein derartiger Stand ist, im Hinblick auf die göttliche, hierarchische Verfassung der Kirche, kein Zwischenstand zwischen dem der Kleriker und dem der Laien. Vielmehr werden aus beiden Gruppen Christgläubige von Gott gerufen, im Leben der Kirche sich einer besonderen Gabe zu erfreuen und, jeder in seiner Weise, ihrer Heilsmission zu nützen¹³⁹.

44. Durch die Gelübde oder andere den Gelübden in ihrer Eigenart ähnliche heilige Bindungen verpflichtet sich der Christgläubige zu den drei genannten evangelischen Räten und gibt sich dadurch dem über alles geliebten Gott vollständig zu eigen, so daß er selbst durch einen neuen und besonderen Titel auf Gottes Dienst und Ehre hingeordnet wird. Er ist zwar durch die Taufe der Sünde gestorben und Gott geweiht. Um aber reichere Frucht aus der Taufnade empfangen zu können, will er durch die Verpflichtung auf die evangelischen Räte in der Kirche von den Hindernissen, die ihn von der Glut der Liebe und der Vollkommenheit der Gottesverehrung zurückhalten könnten, frei werden und sich enger dem göttlichen Dienst weihen¹⁴⁰. Die Weihe ist aber um so vollkommener, je mehr sie durch die Festigkeit und Beständigkeit der Bande die unlösliche Verbindung Christi mit seiner Braut, der Kirche, darstellt.

Weil aber die evangelischen Räte ihre Befolger durch die Liebe, zu der sie hinführen¹⁴¹, auch in besonderer Weise mit der Kirche und ihrem Geheimnis verbinden, muß ihr geistliches Leben auch dem Wohl der ganzen Kirche gewidmet sein. Daraus ergibt sich die Pflicht, nach Kräften und entsprechend der Gestalt der eigenen Berufung, durch Gebet oder auch tätiges Wirken sich um die Einwurzelung und Festigung des Reiches Christi in den Seelen und seine weltweite Ausbreitung zu bemühen. Deshalb auch schützt und fördert die Kirche den eigenen Charakter der verschiedenen Einrichtungen gottgeweihten Lebens.

So erscheint die Verpflichtung auf die evangelischen Räte als ein Zeichen, das alle Glieder der Kirche wirksam zur

eifrigen Erfüllung der Pflichten ihrer christlichen Berufung hinziehen kann und soll. Das Volk Gottes hat ja hier keine bleibende Heimstatt, sondern sucht die zukünftige. Deshalb macht der Ordensstand, der seine Glieder von den irdischen Sorgen mehr befreit, mehr die himmlischen Güter, die schon in dieser Zeit gegenwärtig sind, auch allen Gläubigen kund, bezeugt das neue und ewige, in der Erlösung Christi erworbene Leben und kündigt die zukünftige Auferstehung und Herrlichkeit des Himmelreiches an. Und die Lebensform, die der Sohn Gottes annahm, als er in die Welt eintrat, um den Willen des Vaters zu tun, und die er den Jüngern, die ihm nachfolgten, vorgelegt hat, ahmt dieser Stand deutlicher nach und gibt ihr in der Kirche ständige Gegenwart. Schließlich macht er die Erhabenheit des Gottesreiches gegenüber allem Irdischen und seine höchsten Ansprüche in besonderer Weise offenkundig. Er beweist auch allen Menschen die überragende Größe der Herrscherkraft Christi und die wunderbare, unbegrenzte Wirkkraft des Heiligen Geistes in der Kirche.

Der Stand, der durch das Gelöbnis der evangelischen Räte begründet wird, ist also zwar nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche, gehört aber unerschütterlich zu ihrem Leben und ihrer Heiligkeit.

45. Da die kirchliche Hierarchie die Aufgabe hat, das Volk Gottes zu leiten und auf reiche Weiden zu führen (vgl. Ez. 34, 14), ist sie dafür zuständig, die Praxis der evangelischen Räte, durch die die vollkommene Liebe zu Gott und dem Nächsten einzigartig gefördert wird, durch ihre Gesetze weise zu lenken¹⁴². Sie nimmt auch in gelehriger Gefolgschaft gegen die Antriebe des Heiligen Geistes die von vortrefflichen Männern und Frauen vorgelegten Regeln an, läßt sie weiter ordnen und erkennt sie authentisch an. Außerdem wacht sie mit ihrer Autorität schützend über die zum Aufbau des Leibes Christi allenthalben errichteten Institute, damit sie nach dem Geist ihrer Stifter wachsen und blühen.

Zur besseren Vorsorge gegenüber den Bedürfnissen der ganzen Herde des Herrn können alle Institute des Standes der Vollkommenheit und ihre einzelnen Mitglieder vom Papst auf Grund seines Primats über die ganze Kirche und im Hinblick auf das Gemeinwohl der Jurisdiktion der Ortsordinarien entzogen und ihm allein unterstellt werden¹⁴³. In ähnlicher Weise können sie den eigenen patriarchalen Autoritäten überlassen oder übergeben werden. Die Mitglieder selbst müssen die Pflicht gegenüber der Kirche nach ihrer besonderen Lebensform erfüllen und dabei den Bischöfen gemäß den kanonischen Gesetzen Ehrfurcht und Gehorsam leisten wegen ihrer Hirtenautorität in den Teilkirchen und um der notwendigen Einheit und Eintracht im apostolischen Wirken willen¹⁴⁴.

Die Kirche erhebt aber nicht nur den Ordensberuf durch ihre Bestätigung zur Würde eines kanonischen Standes, sondern macht ihn auch durch ihre liturgische Feier zu einem Gott geweihten Stand. Denn die Kirche selbst nimmt kraft der ihr von Gott übertragenen Autorität die Gelübde der Gelobenden entgegen, erbittet ihnen durch ihr öffentliches Gebet Hilfe und Gnade von Gott, empfiehlt sie Gott, gibt ihnen den geistlichen Segen und vereint ihre Hingabe mit dem eucharistischen Opfer.

46. Die Ordensleute sollen sorgfältig darauf achten, daß durch sie die Kirche wirklich von Tag zu Tag mehr den Gläubigen wie den Ungläubigen Christus sichtbar mache, wie er auf dem Berg in der Beschauung weilt oder wie er

den Scharen das Reich Gottes verkündigt oder wie er die Kranken und Schwachen heilt und die Sünder zu guter Frucht der Umkehr bringt oder wie er die Kinder segnet und allen Wohltaten erweist, immer aber dem Willen des Vaters gehorsam ist, der ihn gesandt hat¹⁴⁵.

Alle sollen schließlich einsehen, daß das Gelöbnis der evangelischen Räte, wenn es auch den Verzicht auf zweifellos sehr wertvolle Güter mit sich bringt, dennoch der wahren Entfaltung der menschlichen Person nicht entgegensteht, sondern aus ihrem Wesen heraus sie aufs höchste fördert. Die Räte nämlich tragen, da sie entsprechend der persönlichen Berufung eines jeden freiwillig übernommen werden, nicht wenig zur Reinigung des Herzens und zur geistlichen Freiheit bei, fachen ständig die Glut der Liebe an und vermögen den Christen vor allem der jungfräulichen und armen Lebensweise, die sich Christus der Herr erwählt und die seine jungfräuliche Mutter umfassen hat, mehr gleichförmig zu machen. Das beweist das Beispiel so vieler heiliger Ordensgründer. Und es soll keiner meinen, die Ordensleute würden durch ihre Weihe den Menschen fremd oder für die irdische Gesellschaft unnütz. Denn, wenn sie auch zuweilen mit ihren Zeitgenossen nicht unmittelbar umgehen, haben sie sie doch auf tiefere Weise im Inneren Christi gegenwärtig und wirken geistlich mit ihnen zusammen, daß der Aufbau der irdischen Gesellschaft immer in Gott gründe und auf ihn ausgerichtet sei und seine Erbauer nicht vergeblich arbeiten¹⁴⁶.

Gerade darum bestätigt und lobt die Heilige Synode die Männer und Frauen, Brüder und Schwestern, die in den Klöstern oder in Schulen und Krankenhäusern oder in den Missionen in standhafter und demütiger Treue durch die oben dargestellte Weihe die Braut Christi zieren und allen Menschen die verschiedensten großmütigen Dienste leisten.

47. Jeder, der zum Gelöbnis der Räte berufen ist, soll eifrig bemüht sein, in der Berufung, zu der er von Gott gerufen wurde, zu bleiben und sich darin mehr auszuzeichnen, zur reicheren Heiligkeit der Kirche, zur größeren Ehre der einen und ungeteilten Dreifaltigkeit, die in Christus und durch Christus Quelle und Ursprung jeder Heiligkeit ist.

Siebtens Kapitel

Der endzeitliche Charakter der pilgernden Kirche und ihre Einheit mit der himmlischen Kirche

48. Die Kirche, zu der wir alle in Christus Jesus berufen sind und in der wir mit der Gnade Gottes die Heiligkeit erlangen, wird erst in der himmlischen Herrlichkeit vollendet werden, wenn die Zeit der allgemeinen Wiederherstellung kommt (Apg. 3, 21). Dann wird mit dem Menschengeschlecht auch die ganze Welt, die mit dem Menschen innig verbunden ist und durch ihn ihrem Ziele entgegengeht, vollkommen in Christus erneuert werden (vgl. Eph. 1, 10; Kol. 1, 20; 2 Petr. 3, 10—13).

Christus hat, von der Erde erhöht, alle an sich gezogen (vgl. Joh. 12, 32 griech.). Auferstanden von den Toten (vgl. Röm. 6, 9), hat er seinen lebendigmachenden Geist in die Jünger hineingesandt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Heilssakrament gemacht. Zur Rechten des Vaters sitzend, wirkt er beständig in der Welt, um die Menschen zur Kirche zu führen und durch sie enger mit sich zu verbinden. Mit seinem eigenen Leib und Blut nährt er sie und macht sie seines verherrlichten

Lebens teilhaft. Die Wiederherstellung also, die uns verheißen ist und die wir erwarten, hat in Christus schon begonnen, nimmt ihren Fortgang in der Sendung des Heiligen Geistes und geht durch ihn weiter in der Kirche, in der wir durch den Glauben auch über den Sinn unseres zeitlichen Lebens belehrt werden, bis wir das vom Vater uns in dieser Welt übertragene Werk mit der Hoffnung auf die künftigen Güter zu Ende führen und unser Heil wirken (vgl. Phil. 2, 12).

Das Ende der Zeiten ist also bereits zu uns gekommen (vgl. 1 Kor. 10, 11), und die Erneuerung der Welt ist unwiderruflich bestimmt und wird in dieser Weltzeit in gewisser Weise wirklich vorausgenommen. Denn die Kirche ist schon auf Erden durch eine wahre, wenn auch unvollkommene Heiligkeit ausgezeichnet. Bis es aber einen neuen Himmel und eine neue Erde gibt, in denen die Gerechtigkeit wohnt (vgl. 2 Petr. 3, 13), trägt die pilgernde Kirche in ihren Sakramenten und Einrichtungen, da sie zu dieser Weltzeit gehören, die Gestalt dieser Welt, die vergeht. Sie verweilt in der Schöpfung, die bis jetzt noch seufzt und in Wehen liegt und die Offenbarung der Kinder Gottes erwartet (vgl. Röm. 8, 19—22).

Mit Christus also in der Kirche verbunden und mit dem Heiligen Geist gezeichnet, „der das Angeld unserer Erbschaft ist“ (Eph. 1, 14), heißen wir wahrhaft Kinder Gottes und sind es (vgl. 1 Joh. 3, 1). Wir sind aber noch nicht mit Christus in der Herrlichkeit erschienen (vgl. Kol. 3, 4), in der wir Gott ähnlich sein werden, da wir ihn schauen werden, wie er ist (vgl. 1 Joh. 3, 2). „Solange wir im Leibe sind, pilgern wir ferne vom Herrn“ (2 Kor. 5, 6), und im Besitz der Erstlinge des Geistes seufzen wir in uns (vgl. Röm. 8, 23) und wünschen mit Christus zu sein (vgl. Phil. 1, 23). Die gleiche Liebe aber drängt uns, ihm mehr zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist (vgl. 2 Kor. 5, 15). Wir sind also in allem bestrebt, dem Herrn zu gefallen (vgl. 2 Kor. 5, 9) und ziehen die Waffenrüstung Gottes an, um standhalten zu können gegen die Nachstellungen des Teufels und zu widerstehen am bösen Tage (vgl. Eph. 6, 11—13). Da wir aber weder Tag noch Stunde wissen, so müssen wir nach der Mahnung des Herrn standhaft wachen, damit wir am Ende unseres einmaligen Erdenlebens (vgl. Hebr. 9, 27) mit ihm zur Hochzeit einzutreten und den Gesegneten zugezählt zu werden verdienen (vgl. Matth. 25, 31—46) und nicht wie böse und faule Knechte (vgl. Matth. 25, 26) ins ewige Feuer weichen müssen (vgl. Matth. 25, 41), in die Finsternis draußen, wo „Heulen und Zähneknirschen sein wird“ (Matth. 22, 13 und 25, 30). Denn bevor wir mit dem verherrlichten Christus herrschen können, werden wir alle erscheinen „vor dem Richterstuhl Christi, damit ein jeder Rechenschaft ablege über das, was er in seinem leiblichen Leben getan hat, Gutes oder Böses“ (2 Kor. 5, 10). Am Ende der Welt „werden die, welche Gutes getan haben, hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“ (Joh. 5, 29; vgl. Matth. 25, 46). Wir halten also dafür, daß „die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird“ (Röm. 8, 18; vgl. 2 Tim. 2, 11 bis 12), und erwarten tapfer im Glauben „die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes, Jesus Christus“ (Tit. 2, 13), „der den Leib unseres Niedrigkeitsstandes umgestalten wird zur Gleichgestalt mit dem Leibe seiner Herrlichkeit“ (Phil. 3, 21). Er wird kommen, „um verherrlicht zu wer-

den in seinen Heiligen und wunderbar zu werden in allen, die geglaubt haben“ (2 Thess. 1, 10).

49. Bis also der Herr kommt in seiner Majestät und alle Engel mit ihm (vgl. Matth. 25, 31) und nach der Vernichtung des Todes ihm alles unterworfen sein wird (vgl. 1 Kor. 15, 26—27), pilgern die einen von seinen Jüngern auf Erden, die andern sind aus diesem Leben geschieden und werden gereinigt, wieder andere sind verherrlicht und schauen „klar den dreieinen Gott selbst, wie er ist“¹⁴⁷. Wir alle jedoch haben, wenn auch in verschiedenem Grad und auf verschiedene Weise, Gemeinschaft in derselben Gottes- und Nächstenliebe und singen unserem Gott denselben Lobgesang der Herrlichkeit. Alle nämlich, die Christus zugehören und seinen Geist haben, wachsen zu der einen Kirche zusammen und sind in ihm miteinander verbunden (vgl. Eph. 4, 16). Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, hört keineswegs auf, wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche gestärkt durch die Gemeinschaft geistlicher Güter¹⁴⁸. Dadurch nämlich, daß die Seligen inniger mit Christus vereint sind, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Herrlichkeit, adeln den Kult, den sie auf Erden Gott darbringt, und tragen auf vielfältige Weise zum weiteren Aufbau der Kirche bei (vgl. 1 Kor. 12, 12 bis 27)¹⁴⁹. Denn in die Heimat aufgenommen und dem Herrn gegenwärtig (vgl. 2 Kor. 5, 8), hören sie nicht auf, durch ihn, mit ihm und in ihm beim Vater für uns Fürbitte einzulegen¹⁵⁰. Sie zeigen die Verdienste, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus (vgl. 1 Tim. 2, 5), auf Erden erworben haben, und dienen in allem dem Herrn und ergänzen in ihrem Fleisch, was an dem Leiden Christi für seinen Leib, die Kirche, noch fehlt (vgl. Kol. 1, 24)¹⁵¹. Durch ihre brüderliche Sorge also findet unsere Schwachheit reichste Hilfe.

50. Aus der tiefen Anerkennung dieser Gemeinschaft des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi hat die pilgernde Kirche seit den Anfängen der christlichen Religion das Gedächtnis der Verstorbenen mit großer Ehrfurcht gepflegt¹⁵² und hat auch Fürbitten für sie dargebracht, „weil es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten, daß sie von ihren Sünden erlöst werden“ (2 Makk. 12, 46). Daß aber die Apostel und Martyrer Christi, die durch Vergießen ihres Blutes das höchste Zeugnis des Glaubens und der Liebe gegeben hatten, in besonderer Weise mit uns verbunden seien, hat die Kirche immer geglaubt, sie hat sie zugleich mit der seligen Jungfrau Maria und den heiligen Engeln mit besonderer Andacht verehrt¹⁵³ und hat ihre fürbittende Hilfe fromm angerufen. Bald wurden ihnen auch andere beigezählt, die Christi Jungfräulichkeit und Armut inniger nachgeahmt haben¹⁵⁴, und schließlich die übrigen, welche die hervorragende Übung der christlichen Tugenden¹⁵⁵ und die göttlichen Charismen der frommen Andacht und die Nachahmung der Gläubigen empfahlen¹⁵⁶.

Wenn wir nämlich auf das Leben der treuen Nachfolger Christi schauen, erhalten wir neuen Antrieb, die künftige Stadt zu suchen (vgl. Hebr. 13, 14 und 11, 10). Zugleich werden wir einen ganz sicheren Weg gewiesen, wie wir, jeder nach seinem Stand, durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus, nämlich zur Heiligkeit, kommen können¹⁵⁷. Im Leben derer, die, zwar Schicksalsgenossen unserer Menschlichkeit, dennoch vollkommener dem Bilde Christi gleichgestaltet werden (vgl. 2 Kor. 3, 18), zeigt Gott den Men-

schen in lebendiger Weise seine Gegenwart und sein Antlitz. In ihnen redet er selbst zu uns, gibt er uns ein Zeichen seines Reiches¹⁵⁸, zu dem wir ob dieser großen Wolke von Zeugen (vgl. Hebr. 12, 1) und ob solcher Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums mächtig hingezogen werden. Aber nicht bloß um des Beispiels willen begehren wir das Gedächtnis der Heiligen, sondern mehr noch, damit die Einheit der ganzen Kirche durch die Übung der brüderlichen Liebe im Geiste gestärkt werde (vgl. Eph. 4, 1—6). Denn wie die christliche Gemeinschaft unter den Erdenpilgern uns näher zu Christus bringt, so bindet uns auch die Gemeinschaft mit den Heiligen an Christus. Aus ihm als Quelle und Haupt strömt jegliche Gnade und das Leben des Gottesvolkes selbst¹⁵⁹. So ziemt es sich also durchaus, diese Freunde und Miterben Christi, unsere Brüder und besonderen Wohltäter, zu lieben, Gott für sie den schuldigen Dank abzustatten¹⁶⁰, „sie hilfesuchend anzurufen und zu ihrem Gebet, zu ihrer mächtigen Hilfe Zuflucht zu nehmen, um Wohltaten zu erlehen von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, der allein unser Erlöser und Retter ist“¹⁶¹. Jedes echte Zeugnis unserer Liebe zu den Heiligen zielt nämlich seiner Natur nach letztlich auf Christus, der „die Krone aller Heiligen“ ist¹⁶², und durch ihn auf Gott, der wunderbar in seinen Heiligen ist und in ihnen verherrlicht wird¹⁶³.

Auf vornehmste Weise wird aber unsere Einheit mit der himmlischen Kirche verwirklicht, wenn wir, besonders in der heiligen Liturgie, in der Kraft des Heiligen Geistes durch die sakramentalen Zeichen über uns wirkt, das Lob der göttlichen Majestät in gemeinsamem Jubel feiern¹⁶⁴. So verherrlichen wir alle, die im Blute Christi aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen erkaufte (vgl. Offb. 5, 9) und in der einen Kirche versammelt sind, in dem einen Lobgesang den einen und dreifaltigen Gott. Bei der Feier des eucharistischen Opfers sind wir also sicherlich am meisten dem Kult der himmlischen Kirche verbunden, da wir uns in verehrendem Gedenken vereinigen vor allem mit der glorreichen immerwährenden Jungfrau Maria, aber auch mit dem heiligen Joseph wie auch den heiligen Aposteln und Blutzengen und allen Heiligen¹⁶⁵.

51. Diesen ehrwürdigen Glauben unserer Vorfahren an die lebendige Gemeinschaft mit den Brüdern, die in der himmlischen Herrlichkeit sind oder noch nach dem Tode gereinigt werden, übernimmt diese Heilige Synode mit großer Ehrfurcht, die Beschlüsse des II. Konzils von Nicaea¹⁶⁶, der Konzilien von Florenz¹⁶⁷ und von Trient¹⁶⁸, und legt sie wiederum vor. Zugleich mahnt sie aber in ihrer Hirtensorge alle, die es angeht, bemüht zu sein, jegliche vielleicht da und dort eingeschlichenen Mißbräuche, Übertreibungen oder Unterlassungen fernzuhalten oder zu beheben. Alles sollen sie erneuern zu vollerm Lob Christi und Gottes. Sie mögen also die Gläubigen darüber belehren, daß echte Heiligenverehrung nicht so sehr in der Vielfalt äußerer Akte als vielmehr in der Stärke unserer tätigen Liebe bestehe, durch die wir zum größeren Wohl für uns und die Kirche „im Wandel das Beispiel, in der Gemeinschaft die Teilnahme, in der Fürbitte die Hilfe“ der Heiligen suchen¹⁶⁹. Andererseits aber sollen sie die Gläubigen unterrichten, daß unser Verkehr mit den Heiligen, sofern im vollen Lichte des Glaubens verstanden, in keiner Weise den Kult der Anbetung abschwächt, der Gott dem Vater durch Christus im Heiligen Geiste dargebracht wird, sondern ihn vielmehr stark bereichert¹⁷⁰.

Denn wir alle, die wir Kinder Gottes sind und eine Familie in Christus bilden (vgl. Hebr. 3, 6), entsprechen der innersten Berufung der Kirche und bekommen im voraus Anteil an der Liturgie der vollendeten Herrlichkeit¹⁷¹, wofern wir in gegenseitiger Liebe und in dem einen Lob der Heiligsten Dreifaltigkeit miteinander Gemeinschaft haben. Wenn nämlich Christus erscheint und die Toten in Herrlichkeit auferstehen, wird der Lichtglanz Gottes die himmlische Stadt erhellen, und ihre Leuchte wird das Lamm sein (vgl. Offb. 21, 24). Dann wird die ganze Kirche der Heiligen in der höchsten Seligkeit der Liebe Gottes und das „Lamm, das geschlachtet ist“ (Offb. 5, 12), anbeten und mit einer Stimme rufen: „Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm: Lobpreis und Ehre und Herrlichkeit und Macht in alle Ewigkeit“ (Offb. 5, 13—14).

Achtes Kapitel

Die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche

I. Einleitung

52. Da der gütigste und weiseste Gott die Erlösung der Welt vollenden wollte, „sandte er, als die Fülle der Zeit gekommen war, seinen Sohn, vom Weibe geboren . . . damit wir die Annahme zu Söhnen empfangen“ (Gal. 4, 4—5). „Er stieg für uns Menschen und um unseres Heils willen vom Himmel herab und ist Fleisch geworden vom Heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau.“¹⁷² Dieses göttliche Heilmysterium wird uns offenbart und fortgesetzt in der Kirche. Sie hat der Herr als seinen Leib gegründet, und in ihr müssen die Gläubigen, die Christus, dem Haupt, anhängen und mit allen seinen Heiligen verbunden sind, auch das Gedächtnis „vor allem der glorreichen, allzeit jungfräulichen Mutter unseres Gottes und Herrn Jesus Christus“¹⁷³ feiern.

53. Die Jungfrau Maria, die auf die Botschaft des Engels Gottes Wort im Herzen und im Leibe empfing und der Welt das Leben brachte, wird als wahre Mutter Gottes und des Erlösers anerkannt und geehrt. Im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes auf erhabener Weise erlöst und ihm in enger und unauflöslicher Bindung vereint, ist sie mit dieser höchsten Aufgabe und Würde beschenkt, die Mutter des Sohnes Gottes und daher die bevorzugte geliebte Tochter des Vaters und das Heiligtum des Heiligen Geistes zu sein. Durch dieses hervorragende Gnadengeschenk hat sie bei weitem den Vorrang vor allen anderen himmlischen und irdischen Kreaturen. Zugleich aber findet sie sich mit allen erlösungsbedürftigen Menschen in der Nachkommenschaft Adams verbunden, ja „sie ist sogar Mutter der Glieder (Christi), . . . sie hat in Liebe mitgewirkt, daß die Gläubigen in der Kirche geboren würden, die dieses Hauptes Glieder sind“¹⁷⁴. Daher wird sie auch als überragendes und völlig einzigartiges Glied der Kirche wie auch als ihr Typus und klarstes Urbild im Glauben und in der Liebe begrüßt, und die katholische Kirche verehrt sie, vom Heiligen Geist belehrt, in kindlicher Liebe als geliebte Mutter.

54. Daher will die Heilige Synode mit Bedacht im Rahmen der Lehre von der Kirche, in der der göttliche Erlöser das Heil wirkt, sowohl die Aufgabe Mariens im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes und seines Mystischen Leibes wie auch die Pflichten der erlösten

Menschen gegenüber der Gottesgebälerin, der Mutter Christi und der Mutter der Menschen, vor allem der Gläubigen, beleuchten. Dabei hat sie allerdings nicht im Sinn, eine vollständige Lehre über Maria vorzulegen oder Fragen, die die Theologie noch nicht ins volle Licht hat bringen können, zu entscheiden. Unangetastet bleiben daher die in den katholischen Schulrichtungen frei vortragenen Auffassungen über jene, die in der heiligen Kirche nach Christus den höchsten und uns nächsten Platz einnimmt¹⁷⁵.

II. Die Aufgabe der seligen Jungfrau in der Heilsökonomie

55. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments und die verehrungswürdige Überlieferung zeigen die Aufgabe der Mutter des Erlösers in der Heilsökonomie immer klarer und legen sie anschaulich vor. Die Bücher des Alten Testaments beschreiben die Heilsgeschichte, durch die die Ankunft Christi in der Welt in langsamem Vorschreiten vorbereitet wird. Diese ersten Dokumente, so wie sie in der Kirche gelesen und im Licht der weiteren und vollen Offenbarung verstanden werden, bieten Schritt für Schritt deutlicher die Gestalt der Frau dar, der Mutter des Erlösers. Sie ist in diesem Licht schon prophetisch in der Verheißung vom Sieg über die Schlange, die den in die Sünde gefallenen Stammeltern gegeben wurde (vgl. Gn. 3, 15), schattenhaft angedeutet. Ähnlich bedeutet sie die Jungfrau, die empfangen und einen Sohn gebären wird, dessen Namen Emmanuel heißen wird (vgl. Is. 7, 14; vgl. Mich. 5, 2—3; Matth. 1, 22—23). Sie ragt unter den Demütigen und Armen hervor, die das Heil mit Vertrauen von ihm erhoffen und empfangen. Mit ihr als der erhabenen Tochter Sion ist schließlich nach langer Erwartung der Verheißung die Zeit erfüllt und die neue Heilsökonomie begonnen, als der Sohn Gottes die Menschennatur aus ihr annahm, um durch die Mysterien seines Fleisches den Menschen von der Sünde zu befreien.

56. Der Vater der Erbarmungen wollte aber, daß vor der Menschwerdung die vorherbestimmte Mutter ihr empfangendes Ja sagte, damit auf diese Weise so, wie eine Frau zum Tode beigetragen hat, auch eine Frau zum Leben beitrüge. Das gilt in erhabenster Weise von der Mutter Jesu, die das Leben selbst, das alles erneuert, der Welt geboren hat und von Gott mit den einer solchen Aufgabe entsprechenden Geschenken begabt worden ist. Daher ist es nicht verwunderlich, daß es bei den heiligen Vätern gebräuchlich wurde, die Gottesmutter ganz heilig und von jeder Sündenmakel frei zu nennen, gewissermaßen vom Heiligen Geist gebildet und zu einer neuen Kreatur gemacht¹⁷⁶. Vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an im Glanz einer einzigartigen Heiligkeit, wird die Jungfrau von Nazareth vom Engel bei der Botschaft auf Gottes Geheiß als „voll der Gnade“ begrüßt (vgl. Luk. 1, 28), und sie antwortet dem Boten des Himmels: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort“ (Luk. 1, 38). So ist die Adamtochter Maria, dem Wort Gottes zustimmend, Mutter Jesu geworden. Sie umfing den Heilswillen Gottes mit ganzem Herzen und von Sünde unbehindert und gab sich als Magd des Herrn ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin und diente so unter ihm und mit ihm in der Gnade des allmächtigen Gottes dem Geheimnis der Erlösung. Mit Recht also sind die heiligen Väter der Meinung, daß Maria nicht rein passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glau-

ben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat. So sagt der heilige Irenäus, daß sie „in ihrem Gehorsam für sich und das ganze Menschengeschlecht Ursache des Heils geworden ist“¹⁷⁷. Deshalb sagen nicht wenige der alten Väter in ihrer Predigt gern, „daß der Knoten des Ungehorsams der Eva gelöst worden sei durch den Gehorsam Mariens; und was die Jungfrau Eva durch den Unglauben gebunden hat, das habe die Jungfrau Maria durch den Glauben gelöst“¹⁷⁸; im Vergleich mit Eva nennen sie Maria „die Mutter der Lebendigen“¹⁷⁹, und öfters betonen sie: „Der Tod kam durch Eva, das Leben durch Maria.“¹⁸⁰

57. Diese Verbindung der Mutter mit dem Sohn im Heilswerk zeigt sich vom Augenblick der jungfräulichen Empfängnis Christi bis zu seinem Tod; zunächst da Maria, eilends sich aufmachend, um Elisabeth zu besuchen, von dieser wegen ihres Glaubens an das verheißene Heil seliggepriesen wird und der Vorläufer im Mutter-schoß aufjubelte (vgl. Luk. 1, 41—45); dann als bei der Geburt die Gottesmutter ihren erstgeborenen Sohn, der ihre jungfräuliche Unversehrtheit nicht minderte, sondern heiligte¹⁸¹, den Hirten und Magiern in Freuden zeigte. Als sie ihn aber im Tempel unter Darbringung der Gabe der Armen dem Herrn darstellte, hörte sie, wie Simeon gleichzeitig vorhervorkündigte, daß der Sohn das Zeichen des Widerspruches sein und die Seele der Mutter das Schwert durchbohren werde, damit die Gedanken aus vielen Herzen offenkundig würden (vgl. Luk. 2, 34—35). Als die Eltern den Knaben Jesus verloren und mit Schmerzen gesucht hatten, fanden sie ihn im Tempel dem hingegeben, was seines Vaters war; sie verstanden aber das Wort des Sohnes nicht. Und seine Mutter bewahrte all dies betrachtend in ihrem Herzen (vgl. Luk. 2, 41 bis 51).

58. Im öffentlichen Leben Jesu erscheint seine Mutter an bezeichnenden Stellen, am Anfang, da sie bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa in Barmherzigkeit den Anfang der Messiaszeichen Jesu durch ihre Fürbitte veranlaßt hat (vgl. Joh. 2, 1—11). Im Verlauf seiner Predigt nahm sie die Worte auf, in denen der Sohn das die Gründe und Bande von Fleisch und Blut übersteigende Reich verkündigte und die seligpries, die das Wort Gottes hören und bewahren (vgl. Mark. 3, 35 u. Parall.; Luk. 11, 27—28), wie sie selbst es getreulich tat (vgl. Luk. 2, 19 u. 51). So ging auch die selige Jungfrau den Pilgerweg des Glaubens. Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz, wo sie nicht ohne göttliche Absicht stand (vgl. Joh. 19, 25), heftig mit ihrem Eingeborenen litt und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband, indem sie der Hinopferung des Schlachtopfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimmte. Und schließlich wurde sie von Christus Jesus selbst, als er am Kreuz starb, dem Jünger zur Mutter gegeben mit den Worten: „Frau, siehe da dein Sohn“ (vgl. Joh. 19, 26—27)¹⁸².

59. Da es aber Gott gefiel, das Geheimnis des menschlichen Heils nicht eher feierlich zu verkünden, als bis er den verheißenen Heiligen Geist ausgegossen hatte, sehen wir die Apostel vor dem Pfingsttag „einmütig im Gebet verharren mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“ (Apg. 1, 14) und Maria mit ihren Gebeten die Gabe des Geistes erleben, der sie schon bei der Verkündigung überschattet hatte. Schließlich wurde die unbefleckte Jungfrau, von jedem Makel der Erbsünde unversehrt bewahrt¹⁸³, nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs mit Leib und Seele in die himmlische Herr-

lichkeit aufgenommen¹⁸⁴ und als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet zu sein, dem Herrn der Herren (vgl. Offb. 19, 16) und dem Sieger über Sünde und Tod¹⁸⁵.

III. Die selige Jungfrau und die Kirche

60. Ein einziger ist unser Mittler nach dem Wort des Apostels: „Es gibt nämlich nur einen Gott und nur einen Mittler Gottes und der Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich selbst als Erlösung für alle gegeben hat“ (1 Tim. 2, 5—6). Mariens mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen aber verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft. Jeglicher heilsame Einfluß der seligen Jungfrau auf die Menschen kommt nämlich nicht aus irgendeiner sachlichen Notwendigkeit, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes und fließt aus dem Überfluß der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mittlerschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr seine ganze Wirkkraft. Die unmittelbare Vereinigung der Glaubenden mit Christus wird dadurch aber in keiner Weise gehindert, sondern vielmehr gefördert.

61. Die selige Jungfrau wurde von Ewigkeit her zugleich mit der Menschwerdung des göttlichen Wortes als Mutter Gottes vorherbestimmt und war nach dem Ratschluß der göttlichen Vorsehung hier auf Erden die erhabene Mutter des Erlösers, in einzigartiger Weise vor anderen seine großmütige Gefährtin und die demütige Magd des Herrn. Indem sie Christus empfing, gebar und nährte, im Tempel dem Vater darstellte und mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn litt, hat sie beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter.

62. Diese Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich an, von der Zustimmung an, die sie bei der Verkündigung gläubig gab und unter dem Kreuz ohne Zögern festhielt, bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten. In den Himmel aufgenommen, hat sie diese heilbringende Aufgabe nicht abgelegt, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken¹⁸⁶. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zum seligen Vaterland gelangen. Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen¹⁸⁷. Das aber ist so zu verstehen, daß es der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, nichts abträgt und nichts hinzufügt¹⁸⁸.

Keine Kreatur nämlich kann mit dem menschengewordenen Wort und Erlöser jemals in einer Reihe aufgezählt werden. Wie vielmehr am Priestertum Christi in verschiedener Weise einerseits die Amtspriester, andererseits das gläubige Volk teilnehmen und wie die eine Gutheit Gottes auf die Kreaturen in verschiedener Weise wirklich ausgegossen wird, so schließt auch die Einzigkeit der Mittlerschaft des Erlösers die verschiedenartige, aus einer einzigen Quelle kommende Teilnahme in der Mitwirkung nicht aus, sondern erweckt sie.

Eine solche untergeordnete Aufgabe Mariens zögert die Kirche nicht zu bekennen, erfährt sie auch ständig und legt sie den Gläubigen ans Herz, damit sie unter diesem

mütterlichen Schutz dem Mittler und Erlöser innerlicher anhangen.

63. Die selige Jungfrau ist aber durch das Geschenk und die Aufgabe der göttlichen Mutterschaft, durch die sie mit ihrem Sohn und Erlöser vereint ist, und durch ihre einzigartigen Gnadengeschenke auch mit der Kirche auf das innigste verbunden. Die Gottesmutter ist, wie schon der heilige Ambrosius lehrte, der Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus¹⁸⁹. Im Geheimnis der Kirche, die ja auch selbst mit Recht Mutter und Jungfrau genannt wird, ist die selige Jungfrau Maria vorangegangen, da sie in hervorragender und einzigartiger Weise das Urbild sowohl der Jungfrau wie der Mutter darstellt¹⁹⁰. Im Glauben und Gehorsam gebar sie den Sohn des Vaters auf Erden, und zwar ohne einen Mann zu erkennen, vom Heiligen Geist überschattet, als neue Eva, die nicht der alten Schlange, sondern dem Boten Gottes einen von keinem Zweifel verfälschten Glauben schenkte. Sie gebar aber einen Sohn, den Gott gesetzt hat zum Erstgeborenen unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29), den Gläubigen nämlich, bei deren Geburt und Erziehung sie in mütterlicher Liebe mitwirkt.

64. Nun aber wird die Kirche, indem sie Mariens verborgene Heiligkeit betrachtet und ihre Liebe nachahmt und den Willen des Vaters getreu erfüllt, durch die gläubige Annahme des Wortes Gottes auch selbst Mutter: Durch Predigt und Taufe nämlich gebiert sie die vom Heiligen Geist empfangenen und aus Gott geborenen Kinder zum neuen und unsterblichen Leben. Und sie ist selbst auch Jungfrau, da sie das Treuwort, das sie dem Bräutigam gegeben hat, unversehrt und rein bewahrt und in Nachahmung der Mutter ihres Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes jungfräulich einen unversehrten Glauben, eine feste Hoffnung und eine aufrichtige Liebe bewahrt¹⁹¹.

65. Während aber die Kirche in der seligsten Jungfrau schon zur Vollkommenheit gelangt ist, in der sie ohne Makel und Runzel ist (vgl. Eph. 5, 27), bemühen sich die Christgläubigen noch, die Sünde zu besiegen und in der Heiligkeit zu wachsen. Daher richten sie ihre Augen zur Mutter, die der ganzen Gemeinschaft der Auserwählten als Urbild der Tugenden voranleuchtet. Indem die Kirche über sie fromme Erwägungen anstellt und sie im Licht des menschengewordenen Wortes betrachtet, dringt sie ehrfurchtsvoll in das tiefste Geheimnis der Menschwerdung innerlicher ein und wird ihrem Bräutigam mehr und mehr gleichgestaltet. Denn Maria vereinigt, da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider. Daher ruft ihre Verkündigung und Verehrung die Gläubigen zu ihrem Sohn und seinem Opfer und zur Liebe des Vaters auf. Die Kirche aber wird, da sie die Ehre Christi preist, ihrem erhabenen Typus ähnlicher, ständig in Glaube, Hoffnung und Liebe voranschreitend und den Willen Gottes in allem suchend und erfüllend. Daher blickt die Kirche auch in ihrem apostolischen Wirken mit Recht zu ihr auf, die Christus geboren hat, der dazu vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau geboren wurde, daß er durch die Kirche auch in den Herzen der Gläubigen geboren werde und wachse. Diese Jungfrau war in ihrem Leben das Beispiel jener mütterlichen Liebe, von der alle beseelt sein müssen, die in der apostolischen Sendung der Kirche zur Wiedergeburt der Menschen mitwirken.

IV. Die Verehrung der seligen Jungfrau in der Kirche

66. Maria wird, durch Gottes Gnade nach Christus, aber vor allen Engeln und Menschen erhöht, mit Recht, da sie ja die heilige Mutter Gottes ist und bei den Mysterien Christi dabei war, von der Kirche in einem Kult eigener Art geehrt. Schon seit ältester Zeit wird die selige Jungfrau unter dem Titel der „Gottesgebäerin“ verehrt, unter deren Schutz die Gläubigen in allen ihren Gefahren und Nöten bittend Zuflucht nehmen¹⁹². Vor allem seit der Synode von Ephesus ist die Verehrung des Gottesvolkes gegenüber Maria wunderbar gewachsen in Verehrung und Liebe, in Anrufung und Nachahmung, gemäß ihren eigenen prophetischen Worten: „Selig werden mich preisen alle Geschlechter, da mir Großes getan hat, der da mächtig ist“ (Luk. 1, 48). Dieser Kult, wie er immer in der Kirche bestand, ist zwar durchaus einzigartig, unterscheidet sich aber wesentlich vom Kult der Anbetung, der dem menschengewordenen Wort gleich wie dem Vater und dem Heiligen Geist dargebracht wird, und er fördert diesen gar sehr. Die verschiedenen Formen der Verehrung der Gottesmutter, die die Kirche im Rahmen der gesunden und orthodoxen Lehre je nach den Verhältnissen der Zeiten und Orte und nach dem Charakter und der Geistigkeit der Gläubigen anerkannt hat, bewirken, daß in der Ehrung der Mutter der Sohn, um dessentwillen alles ist (vgl. Kol. 1, 15—16) und in dem nach Gottes Wohlgefallen alle Fülle wohnt (Kol. 1, 19), richtig erkannt, geliebt, verherrlicht wird und seine Gebote beobachtet werden.

67. Diese katholische Lehre trägt die Heilige Synode wohlbedacht vor. Zugleich mahnt sie alle Kinder der Kirche, die Verehrung, vor allem die liturgische, der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, religiös zu beobachten¹⁹³. Die Theologen und die Prediger des Gotteswortes ermahnt sie aber eindringlich, sich ebenso jeder falschen Übertreibung wie zu großer Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter sorgfältig zu enthalten¹⁹⁴. Unter der Führung des Lehramtes sollen sie in der Pflege des Studiums der Heiligen Schrift, der heiligen Väter und Kirchenlehrer und der kirchlichen Liturgien die Aufgaben und Privilegien der seligen Jungfrau recht beleuchten, die sich immer auf Christus beziehen, den Ursprung aller Wahrheit, Heiligkeit und Frömmigkeit. Sorgfältig sollen sie vermeiden, was in Wort, Schrift oder Tat die getrennten Brüder oder jemand anders bezüglich der wahren Lehre der Kirche in Irrtum führen könnte. Die Gläubigen aber sollen eingedenk sein, daß die wahre Andacht weder in unfruchtbarem und vorübergehendem Affekt noch in irgendwelcher Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben hervorgehen muß, durch den wir zur Anerkennung der Erhabenheit der Gottesmutter geführt und zur Kindesliebe gegenüber unserer Mutter und zur Nachahmung ihrer Tugenden angetrieben werden.

V. Maria als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes für das wandernde Gottesvolk

68. Wie die Mutter Jesu, im Himmel schon mit Leib und Seele verherrlicht, Bild und Anbeginn der in der kommenden Weltzeit zu vollendenden Kirche ist, so leuchtet sie auch hier auf Erden in der Zwischenzeit bis zur Ankunft des Tages des Herrn (vgl. 2 Petr. 3, 10) als Zeichen

der sicheren Hoffnung und des Trostes dem wandernden Gottesvolk voran.

69. Dieser Heiligen Synode bereitet es große Freude und Trost, daß auch unter den getrennten Brüdern solche nicht fehlen, die der Mutter des Herrn und Erlösers die gebührende Ehre erweisen, dies besonders unter den Orientalen, die sich zur Verehrung der allzeit jungfräulichen Gottesmutter mit glühendem Eifer und andächtiger Gesinnung vereinen¹⁹⁵. Alle Christgläubigen mögen inständig zur Mutter Gottes und Mutter der Menschen flehen, daß sie, die den Anfängen der Kirche mit ihren Gebeten zur Seite stand, auch jetzt, im Himmel über alle Seligen und Engel erhöht, in Gemeinschaft mit allen Heiligen bei ihrem Sohn Fürbitte einlegen möge, bis alle Völkerfamilien, mögen sie den christlichen Ehrennamen tragen oder ihren Erlöser noch nicht kennen, in Friede und Eintracht glückselig zum einen Gottesvolk versammelt werden, zur Ehre der Heiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit.

Was in dieser dogmatischen Konstitution im gesamten und im einzelnen ausgesprochen ist, hat die Zustimmung der Väter gefunden. Und Wir, kraft der von Christus Uns übertragenen Apostolischen Vollmacht, billigen, beschließen und verordnen es zusammen mit den Ehrwürdigen Vätern im Heiligen Geiste und gebieten zur Ehre Gottes die Veröffentlichung dessen, was so durch das Konzil verordnet ist.

Rom, bei St. Peter, am 21. November 1964.

Ich PAULUS Bischof der katholischen Kirche

Es folgen die Unterschriften der Väter.

¹ Vgl. Cyprian, Epist. 64, 4: PL 3, 1017; CSEL (Hartel), III B, 720. Hilarius v. Poitiers, In Matth. 23, 6: PL 9, 1047. Augustinus, passim. Cyrill v. Alex., Glaph. in Gen. 2, 10: PG 69, 110 A.

² Vgl. Gregor d. Gr., Hom. in Evang. 19, 1: PL 76, 1154 B. Augustinus, Serm. 341, 9, 11: PL 39, 1499 f. Johannes v. Damaskus, Adv. Iconocl. 11: PG 96, 1357.

³ Vgl. Irenäus, Adv. Haer. III, 24, 1: PG 7, 966 B; Harvey 2, 131; ed. Sagnard, Sources Chr., 398.

⁴ Cyprian, De Orat. Dom. 23: PL 4, 553; Hartel III A, 285. Augustinus, Serm. 71, 20, 33: PL 38, 463 f. Johannes v. Damaskus, Adv. Iconocl. 12: PG 96, 1358 D.

⁵ Vgl. Origenes, In Matth. 16, 21: PG 13, 1443 C. Tertullian, Adv. Marc. 3, 7: PL 2, 357 C; CSEL 47, 3, 386. Für die liturgischen Dokumente vgl. Sacramentarium Gregorianum: PL 78, 160 B, oder C. Mohlberg, Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae, Romae 1960, 111, XC: „Gott, der du dir aus der ganzen Versammlung der Heiligen eine ewige Wohnstatt gründest...“ Hymnus „Urbs Ierusalem beata“ im monastischen Brevier und „Coelestis urbs Ierusalem“ im Römischen Brevier.

⁶ Vgl. Thomas v. Aquin, Summa Theol. III, q. 62, a. 5, ad 1.

⁷ Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, 29. Juni 1943: AAS 35 (1943) 208.

⁸ Vgl. Leo XIII., Enz. *Divinum illud*, 9. Mai 1897: ASS 29 (1896—97) 650. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, a. a. O. 219 f.; Denz. 2288 (3808). Augustinus, Serm. 268, 2: PL 38, 1232 u. ö. Johannes Chrysostomus, In Eph. Hom. 9, 3: PG 62, 72. Didymus v. Alex., Trin. 2, 1: PG 39, 449 f. Thomas v. Aquin, In Col. 1, 18, lect. 5; ed. Marietti, II, n. 46: „Wie der eine Leib von der Einheit der Seele her konstituiert wird, so die Kirche von der Einheit des Geistes her...“

⁹ Leo XIII., Enz. *Sapientiae christianae*, 10. Jan. 1890: ASS 22 (1889—90) 392. Ders., Enz. *Satis cognitum*, 29. Juni 1896: ASS 28 (1895—96) 710 u. 724 ff. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, a. a. O. 199 f.

¹⁰ Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, a. a. O. 221 ff. Ders., Enz. *Humani generis*, 12. Aug. 1950: AAS 42 (1950) 571.

¹¹ Leo XIII., Enz. *Satis cognitum*, a. a. O. 713.

- ¹² Vgl. Symbolum Apostolicum: Denz. 6—9 (10—13); Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum: Denz. 86 (150); aufgenommen in Professio fidei Tridentina: Denz. 994 u. 999 (1862 u. 1868).
- ¹³ Die Formel „Sancta (catholica apostolica) Romana Ecclesia“ findet sich in Professio fidei Tridentina, a. a. O. und in Conc. Vat. I, Sess. III, Const. dogm. de fide cath.: Denz. 1782 (3001).
- ¹⁴ Augustinus, Civ. Dei, XVIII, 51, 2: PL 41, 614.
- ¹⁵ Vgl. Cyprian, Epist. 69, 6: PL 3, 1142 B; Hartel 3 B, 754: „Das unauf löbliche Sakrament der Einheit“.
- ¹⁶ Vgl. Pius XII., Anspr. *Magnificate Dominum*, 2. Nov. 1954: AAS 46 (1954) 669. Enz. *Mediator Dei*, 20. Nov. 1947: AAS 39 (1947) 555.
- ¹⁷ Vgl. Pius XI., Enz. *Miserentissimus redemptor*, 8. Mai 1928: AAS 20 (1928) 171 f. Pius XII., Anspr. *Vous nous avez*, 22. Sept. 1956: AAS 48 (1956) 714.
- ¹⁸ Vgl. Thomas v. Aquin, *Summa Theol.* III, q. 63, a. 2.
- ¹⁹ Vgl. Cyrill v. Jerusalem, *Catech.* 17, de Spiritu Sancto, II, 35—37: PG 33, 1009—1012. Nik. Kabasilas, *De vita in Christo*, lib. III, de utilitate chrisimatis: PG 150, 569—580. Thomas v. Aquin, *Summa Theol.* III, q. 65, a. 3 u. q. 72, a. 1 u. 5.
- ²⁰ Vgl. Pius XII., Enz. *Mediator Dei*, 20. Nov. 1947: AAS 39 (1947) bes. S. 552 f.
- ²¹ 1 Kor. 7, 7: „Jeder hat seine eigene Gnadengabe (idion charisma) von Gott: der eine so, der andere aber so.“ Vgl. Augustinus, *De Dono Persev.* 14, 37: PL 45, 1015 f.: „Nicht nur die Enthaltbarkeit ist eine Gabe Gottes, sondern auch die Keuschheit der Verheirateten.“
- ²² Vgl. Augustinus, *De Praed. Sanct.* 14, 27: PL 44, 980.
- ²³ Vgl. Johannes Chrysostomus, *In Io. Hom.* 65, 1: PG 59, 361.
- ²⁴ Vgl. Irenäus, *Adv. Haer.* III, 16, 6; III, 22, 1—3: PG 7, 925 C—926 A u. 955 C—958 A; Harvey 2, 87 f. u. 120—123; Sagnard, ed. *Sources Chr.*, 290—292 u. 372 ff.
- ²⁵ Vgl. Ignatius v. A., *Ad Rom.*, Vorrede: ed. Funk I, 252.
- ²⁶ Vgl. Augustinus, *Bapt. c. Donat.* V, 28, 39: PL 43, 197: „Ganz offenbar ist die Redeweise: ‚in der Kirche drinnen oder draußen‘ vom Herzen, nicht vom Leibe zu verstehen.“ Vgl. ebd. III, 19, 26: Sp. 152; V, 18, 24: Sp. 189; *In Io. Tr.* 61, 2: PL 35, 1800; und anderwärts oft.
- ²⁷ Vgl. Luk. 12, 48: „Von dem aber, dem viel gegeben ist, wird viel verlangt werden.“ Vgl. auch Matth. 5, 19—20; 7, 21—22; 25, 41—46; Jak. 2, 14.
- ²⁸ Vgl. Leo XIII., *Apost. Schreiben Praeclara gratulationis*, 20. Juni 1894: ASS 26 (1893—94) 707.
- ²⁹ Vgl. Leo XIII., Enz. *Satis cognitum*, 29. Juni 1896: ASS 28 (1895—96) 738. Enz. *Caritatis studium*, 25. Juli 1898: ASS 31 (1898—99) 11. Pius XII., *Radiobotschaft Nell'alba*, 24. Dez. 1941: AAS 34 (1942) 21.
- ³⁰ Vgl. Pius XI., Enz. *Rerum orientalium*, 8. Sept. 1928: AAS 20 (1928) 287. Pius XII., Enz. *Orientalis Ecclesiae*, 9. April 1944: AAS 36 (1944) 137.
- ³¹ Vgl. *Instruktion des Heiligen Offiziums vom 20. Dez. 1949*: AAS 42 (1950) 142.
- ³² Vgl. Thomas v. Aquin, *Summa Theol.* III, q. 8, a. 3, ad 1.
- ³³ Vgl. *Brief des Heiligen Offiziums an den Erzbischof von Boston*: Denz. 3869—3872.
- ³⁴ Vgl. Eusebius v. Caes., *Praeparatio Evangelica* 1, 1: PG 21, 28 AB.
- ³⁵ Vgl. Benedikt XV., *Apost. Schreiben Maximum illud*: AAS 11 (1919) 440, bes. S. 451 ff. Pius XI., Enz. *Rerum ecclesiae*: AAS 18 (1926) 68—69. Pius XII., Enz. *Fidei donum*, 21. April 1957: AAS 49 (1957) 236—237.
- ³⁶ Vgl. Didache, 14: ed. Funk I, 32. Justin, *Dial.* 41: PG 6, 564. Irenäus, *Adv. Haer.* IV, 17, 5: PG 7, 1023; Harvey 2, 199 f. *Konzil von Trient*, Sess. 22, cap. 1: Denz. 939 (1742).
- ³⁷ Vgl. I. Vat. Konzil, Sess. IV, Const. Dogm. *Pastor aeternus*: Denz. 1821 (3050 f.).
- ³⁸ Vgl. *Konzil v. Florenz*, *Decretum pro Graecis*: Denz. 694 (1307) u. I. Vat. Konzil: ebd. Denz. 1826 (3059).
- ³⁹ Vgl. *Liber sacramentorum S. Gregorii*, Präfationen zu den Festen St. Matthias u. St. Thomas: PL 78, 51 u. 152; vgl. *Cod. Vat. lat.* 3548, f. 18. Hilarius v. Poitiers, *In Ps.* 67, 10: PL 9, 450; CSEL 22, 286. Hieronymus, *Adv. Jovin.* 1, 26: PL 23, 247 A. Augustinus, *In Ps.* 86, 4: PL 37, 1103. Gregor d. Gr., *Mor. in Iob*, XXVIII, V: PL 76, 455—456. Primasius, *Comm. in Apoc.* V: PL 68, 924 BC. Paschasius Radb., *In Mt. L.* VIII, Kap. 16: PL 120, 561 C. Vgl. Leo XIII., *Brief Et sane*, 17. Dez. 1888: ASS 21 (1888) 321.
- ⁴⁰ Vgl. *Apq.* 6, 2—6; 11, 30; 13, 1; 14, 23; 20, 17; 1 *Thess.* 5, 12—13; *Phil.* 1, 1; *Kol.* 4, 11 u. ö.
- ⁴¹ Vgl. *Apq.* 20, 25—27; 2 *Tim.* 4, 6 f. vgl. mit 1 *Tim.* 5, 22; 2 *Tim.* 2, 2; *Tit.* 1, 5; Clemens v. Rom, *Ad Cor.* 44, 3: ed. Funk I, 156.
- ⁴² Clemens v. Rom, *Ad Cor.* 44, 2: ed. Funk I, 154 f.
- ⁴³ Vgl. Tertullian, *Praescr. Haer.* 32: PL 2, 52 f. Ignatius v. A., *passim*.
- ⁴⁴ Vgl. Tertullian, *Praescr. Haer.* 32: PL 2, 53.
- ⁴⁵ Vgl. Irenäus, *Adv. Haer.* III, 3, 1: PG 7, 848; Harvey 2, 8; Sagnard 100 f.: „manifestatam“.
- ⁴⁶ Vgl. Irenäus, *Adv. Haer.* III, 2, 2: PG 7, 847; Harvey 2, 7; Sagnard 100: „custoditur“; vgl. ebd. IV, 26, 2: Sp. 1053; Harvey 2, 236; u. IV, 33, 8: Sp. 1077; Harvey 2, 262.
- ⁴⁷ Ignatius v. A., *Philad.*, Vorrede: ed. Funk I, 264.
- ⁴⁸ Ignatius v. A., *Philad.*, 1, 1; *Magn.* 6, 1: ed. Funk I, 264 u. 234.
- ⁴⁹ Clemens v. Rom, a. a. O., 42, 3—4; 44, 3—4; 57, 1—2: ed. Funk I, 152, 156, 171 f. Ignatius v. A., *Philad.* 2; *Smyrn.* 8, *Magn.* 3; *Trall.* 7: ed. Funk I, 265 f.; 282; 232; 246 f. u. a.; *Justin*, *Apol.*, 1, 65: PG 6, 428; *Cyprian*, *Epist.* *passim*.
- ⁵⁰ Vgl. Leo XIII., Enz. *Satis cognitum*, 29. Juni 1896: ASS 28 (1895—96) 732.
- ⁵¹ Vgl. *Conc. Trid.*, Sess. 23, *Decr. de sacr. Ordinis*, Kap. 4: Denz. 960 (1768); *Conc. Vat. I*, Sess. 4, *Const. Dogm. 1 De Ecclesia Christi*, Kap. 3: Denz. 1828 (3061). Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, 29. Juni 1943: AAS 35 (1943) 209 u. 212. *CIC*, can. 329 § 1.
- ⁵² Vgl. Leo XIII., *Brief Et sane*, 17. Dez. 1888: ASS 21 (1888) 321 f.
- ⁵³ Leo d. Gr., *Serm.* 5, 3: PL 54, 154.
- ⁵⁴ Das *Konzil v. Trient* (Sess. 23, Kap. 3) zitiert 2 *Tim.* 1, 6—7, um zu beweisen, daß der Ordo (= das Wehesakrament) ein wirkliches Sakrament ist: Denz. 959 (1766).
- ⁵⁵ *In Trad. Apost.* 3: ed. Botte, *Sources Chr.* 27—30: Dem Bischof wird „der erste Rang des Priestertums“ zugeteilt. Vgl. *Sacramentarium Leonianum*: ed. C. Mohlberg, *Sacramentarium Veronense* (Rom 1955) 119: „zum Dienst des höchsten Priestertums“ ... *Ders.*, *Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae* ... *Ders.*, *Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae* (Rom 1960) 121—122: „Übergib ihnen, Herr, den bischöflichen Stuhl zur Leitung deiner Kirche und des gesamten Volkes.“ Vgl. PL 78, 224.
- ⁵⁶ *Trad. Apost.* 2: ed. Botte, 27.
- ⁵⁷ Das *Konzil v. Trient*, Sess. 23, Kap. 4 lehrt, daß das Wehesakrament ein unauslöschliches Merkmal einprägt: Denz. 960 (1767). Vgl. Johannes XXIII., *Anspr. Iubilare Deo*, 8. Mai 1960: AAS 52 (1960) 466. Paul VI., *Homilie in der Vatikanbasilika*, 20. Okt. 1963: AAS 55 (1963) 1014.
- ⁵⁸ Cyprian, *Epist.* 63, 14: PL 4, 386; Hartel III B, 713: „Der Priester waltet an Christi Statt.“ Johannes Chrysostomus, *In 2 Tim.* *Hom.* 2, 4: PG 62, 612: *Der Priester ist „symbolon“ Christi.* Ambrosius, *In Ps.* 38, 25—26: PL 14, 1051—1052; CSEL 64, 203—204. Ambrosiaster, *In 1 Tim.* 5, 19: PL 17, 479 C u. *In Eph.* 4, 11—12: PL 17, 387 C. Theodor v. Mopsuestia, *Hom. Catech.* XV, 21 u. 24: ed. Tonneau, 497 u. 503. Hesychius v. Jerusalem, *In Lev. L.* 2, 9, 23: PG 93, 894 B.
- ⁵⁹ Vgl. Eusebius, *Hist. Eccl.* V, 24, 10: GCS II, 1, 495; ed. Barty, *Sources Chr.* II, 69. Dionysius, bei Eusebius, ebd. VII, 5, 2: GCS II, 2, 638 f.; Barty II, 168 f.
- ⁶⁰ Vgl. über die alten Konzilien Eusebius, *Hist. Eccl.* V, 23 bis 24: GCS II, 1, 488 ff.; Barty II, 66 ff., und *passim*. *Konzil v. Nicaea*, *Can.* 5: *Conc. Oec. Decr.* 7.
- ⁶¹ Tertullian, *De Ieiunio*, 13: PL 2, 972 B; CSEL 20, 292 Z. 13—16.
- ⁶² Cyprian, *Epist.* 56, 3: Hartel III B, 650; Bayard 154.
- ⁶³ Vgl. die amtliche Relation von Zinelli, in *Conc. Vat. I*: Mansi 52, 1109 C.
- ⁶⁴ Vgl. I. Vat. Konzil, *Schema Const. Dogm. II, De Ecclesia Christi*, c. 4: Mansi 53, 310. Vgl. die Relation von Kleutgen über das umgearbeitete Schema: Mansi 53, 321 B—322 B, und die Erklärung von Zinelli: Mansi 52, 1110 A. Siehe auch Leo d. Gr., *Serm.* 4, 3: PL 54, 151 A.
- ⁶⁵ Vgl. *CIC*, can. 227.
- ⁶⁶ Vgl. I. Vat. Konzil, *Const. Dogm. Pastor aeternus*: Denz. 1821 (3050 f.).
- ⁶⁷ Vgl. Cyprian, *Epist.* 66, 8: Hartel III, 2, 733: „Der Bischof ist in der Kirche und die Kirche im Bischof.“
- ⁶⁸ Vgl. Cyprian, *Epist.* 55, 24: Hartel 642, Z. 13: „Die eine Kirche ist über die ganze Welt hin in vielen Gliedern verteilt.“ *Epist.* 36, 4: Hartel 575, Z. 20—21.
- ⁶⁹ Vgl. Pius XII., Enz. *Fidei donum*, 21. April 1957: AAS 49 (1957) 237.

- ⁷⁰ Vgl. Hilarius v. Poitiers, In Ps. 14, 3: PL 9, 206; CSEL 22, 86. Gregor d. Gr., Moral. IV, 7, 12: PL 75, 643 C. Ps.-Basilius, In Is. 15, 296: PG 30, 637 C.
- ⁷¹ Papst Coelestin, Epist. 18, 1—2, an das Konzil von Ephesus: PL 50, 505 AB; Schwartz, Acta Conc. Oec. I, 1, 1, S. 22. Vgl. Benedikt XV., Apost. Brief *Maximum illud*: AAS 11 (1919) 440. Pius XI., Enz. *Rerum ecclesiarum*, 28. Febr. 1926: AAS 18 (1926) 69. Pius XII., Enz. *Fidei donum*, a. a. O.
- ⁷² Leo XIII., Enz. *Grande munus*, 30. Sept. 1880: ASS 13 (1880) 145. Vgl. CIC, can. 1327; can. 1350 § 2.
- ⁷³ Über die Rechte der Patriarchatsitze vgl. Konzil v. Nicaea, can. 6 bezüglich Alexandrien und Antiochien sowie can. 7 bezüglich Jerusalem: Conc. Oec. Decr. S. 8. IV. Laterankonzil (1215) Const. V: De dignitate Patriarcharum: ebd. 212. Konzil v. Ferrara-Florenz: ebd. 504.
- ⁷⁴ Vgl. den Codex für die Ostkirchen, can. 216—314: über die Patriarchen; can. 324—339: über die Großerzbischöfe; can. 362 bis 391: über die anderen Würdenträger; bes. can. 238 § 3; 216; 240; 251; 255: über die Ernennung der Bischöfe von seiten des Patriarchen.
- ⁷⁵ Vgl. Konzil v. Trient, Decr. de reform., Sess. V, c. 2, n. 9, u. Sess. XXIV, can. 4: Conc. Oec. Decr. 645 u. 739.
- ⁷⁶ Vgl. I. Vat. Konzil, Const. Dogm. *Dei Filius*, 3: Denz. 1712 (3011). Vgl. die dem Schema I über die Kirche beigefügte Anmerkung (entnommen aus Rob. Bellarmin): Mansi 51, 579 C; sowie das umgearbeitete Schema Const. II de Ecclesia Christi mit dem Kommentar von Kleutgen: Mansi 53, 313 AB. Pius IX., Brief *Tuas libenter*: Denz. 1683 (2879).
- ⁷⁷ Vgl. CIC, can. 1322—1323.
- ⁷⁸ Vgl. I. Vat. Konzil, Const. Dogm. *Pastor aeternus*: Denz. 1839 (3074).
- ⁷⁹ Vgl. die Erläuterungen von Gasser auf dem I. Vat. Konzil: Mansi 52, 1213 AC.
- ⁸⁰ Gasser, ebd.: Mansi 1214 A.
- ⁸¹ Gasser, ebd.: Mansi 1215 CD, 1216—1217 A.
- ⁸² Gasser, ebd.: Mansi 1213.
- ⁸³ I. Vat. Konzil, Const. Dogm. *Pastor aeternus*, 4: Denz. 1836 (3070).
- ⁸⁴ Gebet zur Bischofsweihe im byzantinischen Ritus: Euchologion to mega (Rom 1873) 139.
- ⁸⁵ Vgl. Ignatius v. A., Smyrn. 8, 1: ed. Funk I, 282.
- ⁸⁶ Vgl. Apg. 8, 1; 14, 22—23; 20, 17 u. ö.
- ⁸⁷ Mozarabische Oratio: PL 96, 759 B.
- ⁸⁸ Vgl. Ignatius v. A., Smyrn. 8, 1: ed. Funk I, 282.
- ⁸⁹ Thomas v. A., Summa Theol. III, q. 73, a. 3.
- ⁹⁰ Vgl. Augustinus, C. Faustum, 12, 20: PL 42, 265; Serm. 57, 7: PL 38, 389 u. a.
- ⁹¹ Leo d. Gr., Serm. 63, 7: PL 54, 357 C.
- ⁹² Traditio Apostolica des Hippolyt, 2—3: ed. Botte, 26—30.
- ⁹³ Vgl. den Text des sog. Examens am Anfang der Bischofsweihe und die Oratio am Schluß der Weihemesse nach dem Te Deum.
- ⁹⁴ Benedikt XIV., Brief *Romana Ecclesia*, 5. Okt. 1752, § 1: Bullarium Benedicti XIV, t. IV, Rom 1758, 21: „Der Bischof stellt den Typus Christi dar und waltet Seines Amtes.“ Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, a. a. O. 21: „Die einzelnen (Bischöfe) weiden und leiten die jeweils ihnen zugewiesene Herde im Namen Christi.“
- ⁹⁵ Leo XIII., Enz. *Satis cognitum*, 29. Juni 1896: ASS 28 (1896 bis 1896) 732. Ders., Epist. *Officio sanctissimo*, 22. Dez. 1887: ASS 20 (1887) 264. Pius IX., Apost. Brief an die deutschen Bischöfe, 12. März 1875, u. Konsist.-Anspr., 15. März 1875: Denz. 3112—3117 (nur in der Neuauflage enthalten).
- ⁹⁶ I. Vat. Konzil, Dogm. Konst. *Pastor aeternus*, 3: Denz. 1828 (3061). Vgl. die Relation von Zinelli: Mansi 52, 1114 D.
- ⁹⁷ Vgl. Ignatius v. A., Ad Ephes. 5, 1: ed. Funk I, 216.
- ⁹⁸ Vgl. Ignatius v. A., Ad Ephes. 6, 1: ed. Funk I, 218.
- ⁹⁹ Vgl. Konzil v. Trient, Sess. 23, De sacr. Ordinis, Kap. 2: Denz. 958 (1765), u. can. 6: Denz. 966 (1776).
- ¹⁰⁰ Vgl. Innocenz I., Brief an Decentius: PL 20, 554 A; Mansi 3, 1029; Denz. 98 (215): „Die Presbyter haben als Priester zweiter Ordnung nicht die volle Höhe des geistlichen Amtes inne.“ Cyprian, Ep. 61, 3: ed. Hartel 696.
- ¹⁰¹ Vgl. Konzil v. Trient, a. a. O.: Denz. 956 a—968 (1763 bis 1778), u. bes. can. 7: Denz. 967 (1777). Pius XII., Apost. Konst. *Sacramentum Ordinis*: Denz. 2301 (3857—3861).
- ¹⁰² Vgl. Innocenz I., a. a. O. Gregor v. Naz., Apol. II, 22: PG 35, 432 B. Ps.-Dionysius, Eccl. Hier., 1, 2: PG 3, 372 D.
- ¹⁰³ Vgl. Konzil v. Trient, Sess. 22: Denz. 940 (1743). Pius XII., Enz. *Mediator Dei*, 20. Nov. 1947: AAS 39 (1947) 553; Denz. 2300 (3850).
- ¹⁰⁴ Vgl. Konzil v. Trient, Sess. 22: Denz. 938 (1739—1740). II. Vat. Konzil, Konst. *De sacra Liturgia*, n. 7 u. n. 47.
- ¹⁰⁵ Vgl. Pius XII., Enz. *Mediator Dei*, a. a. O. unter Nr. 67.
- ¹⁰⁶ Vgl. Cyprian, Epist. 11, 3: PL 4, 242 B; Hartel II, 2, 497.
- ¹⁰⁷ Liturgie der Priesterweihe, beim Anlegen der Gewänder.
- ¹⁰⁸ Liturgie der Priesterweihe, Präfation.
- ¹⁰⁹ Vgl. Ignatius v. A., Philad. 4: ed. Funk I, 266. Cornelius I, bei Cyprian, Epist. 48, 2: Hartel III, 2, 610.
- ¹¹⁰ Constitutiones Ecclesiae aegyptiacae, III, 2: ed. Funk, Didascalia, II, 103. Statuta Eccl. Ant. 37—41: Mansi 3, 954.
- ¹¹¹ Polykarp, Ad Phil. 5, 2: ed. Funk I, 300: Von Christus wird gesagt, er sei „aller Diener geworden“. Vgl. Didache, 15, 1: ebd. 32. Ignatius v. A., Trall. 2, 3: ebd. 242. Constitutiones Apostolorum, 8, 28, 4: ed. Funk, Didascalia, I, 530.
- ¹¹² Augustinus, Serm. 340, 1: PL 38, 1483.
- ¹¹³ Vgl. Pius XI., Enz. *Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931: AAS 23 (1931) 221 f. Pius XII., Anspr. *De quelle consolation*, 14. Okt. 1951: AAS 43 (1951) 790 f.
- ¹¹⁴ Vgl. Pius XII., Anspr. *Six ans se sont écoulés*, 5. Okt. 1957: AAS 49 (1957) 927.
- ¹¹⁵ Aus der Präfation des Christ-Königs-Festes.
- ¹¹⁶ Vgl. Leo XIII., Enz. *Immortale Dei*, 1. Nov. 1885: ASS 18 (1885) 166 ff. Ders., Enz. *Sapientiae christianae*, 10. Jan. 1890: ASS 22 (1889—90) 397 ff. Pius XII., Anspr. *Alla vostra filiale*, 23. März 1958: AAS 50 (1958) 220: „la legittima sana laicità dello Stato.“
- ¹¹⁷ CIC, c. 682.
- ¹¹⁸ Vgl. Pius XII., Anspr. *De quelle consolation*, a. a. O. 789: „Dans les batailles décisives, c'est parfois du front que partent les plus heureuses initiatives...“ Ders., Anspr. *L'importance de la presse catholique*, 17. Febr. 1950: AAS 42 (1950) 256.
- ¹¹⁹ Vgl. 1 Thess. 5, 19 und 1 Joh. 4, 1
- ¹²⁰ Brief an Diognet, 6: ed. Funk I, 400. Vgl. Johannes Chrysostomus, In Matth. Hom. 46 (47), 2: PG 58, 478, über den Sauerteig in der Masse.
- ¹²¹ Römischer Meßbuch, Gloria in excelsis Deo. Vgl. Luk. 1, 35; Mark. 1, 24; Luk. 4, 34; Joh. 6, 69 (ho hagios tou Theou); Apg. 3, 14; 4, 27 u. 30; Hebr. 7, 26; 1 Joh. 2, 20; Offb. 3, 7.
- ¹²² Vgl. Origenes, Comm. Rom. 7, 7: PG 14, 1122 B. Ps.-Makarios, De Oratione, 11: PG 34, 861 AB. Thomas v. Aquin, Summa Theol. II—II, q. 184, a. 3.
- ¹²³ Vgl. Augustinus, Retract. II, 18: PL 32, 637 f. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, 29. Juni 1943: AAS 35 (1943) 225.
- ¹²⁴ Vgl. Pius XI., Enz. *Rerum omnium*, 26. Jan. 1923: AAS 15 (1923) 50 u. 59—60. Ders., Enz. *Casti connubii*, 31. Dez. 1930: AAS 22 (1930) 548. Pius XII., Apost. Konst. *Provida mater*, 2. Febr. 1947: AAS 39 (1947) 117. Ders., Anspr. *Annus sacer*, 8. Dez. 1950: AAS 43 (1951) 27—28. Ders., Anspr. *Nel darvi*, 1. Juli 1956: AAS 48 (1956) 574 f.
- ¹²⁵ Vgl. Thomas v. Aquin, Summa Theol. II—II, q. 184, a. 5 u. 6. Ders., De perf. vitae spir. Kap. 18. Origenes, In Is. Hom. 6, 1: PG 13, 239.
- ¹²⁶ Ignatius v. A., Magn. 13, 1: ed. Funk I, 241.
- ¹²⁷ Vgl. Pius X., Exhort. *Haerent animo*, 4. Aug. 1908: ASS 41 (1908) 560 f. CIC, can. 124; Pius XI., Enz. *Ad catholici sacerdotii*, 20. Dez. 1935: AAS 28 (1936) 22 f.
- ¹²⁸ Liturgie der Priesterweihe, in der Eingangsermahnung.
- ¹²⁹ Vgl. Ignatius v. A., Trall. 2, 3: ed. Funk I, 244.
- ¹³⁰ Vgl. Pius XII., Anspr. *Sous la maternelle protection*, 9. Dez. 1957: AAS 50 (1958) 36.
- ¹³¹ Pius XI., Enz. *Casti connubii*, 31. Dez. 1930: AAS 22 (1930) 548 f. Vgl. Johannes Chrysostomus, In Ephes. Hom. 20, 2: PG 62, 136 ff.
- ¹³² Vgl. Augustinus, Enchir. 121, 32: PL 40, 288. Thomas v. Aquin, Summa Theol. II—II, q. 184, a. 1. Pius XII., Adhort. Apost. *Menti nostrae*, 23. Sept. 1950: AAS 42 (1950) 660.
- ¹³³ Zu den Räten im allgemeinen vgl. Origenes, Comm. Rom. X, 14: PG 14, 1275 B. Augustinus, De s. virginitate 15, 15: PL 40, 403. Thomas v. Aquin, Summa Theol. I—II, q. 100, a. 2 C (am Schluß); II—II, q. 44, a. 4, ad 3.
- ¹³⁴ Über die Erhabenheit der heiligen Jungfräulichkeit vgl. Tertullian, Exhort. Cast. 10: PL 2, 925 C. Cyprian, Hab. Virg. 3 u. 22: PL 4, 443 B und 461 AB. Athanasius (?), De Virg.: PG 28, 252 ff. Johannes Chrysostomus, De Virg.: PG 48, 533 ff.
- ¹³⁵ Zur geistlichen Armut, vgl. Matth. 5, 3 u. 19, 21; Mark. 20, 21; Luk. 18, 22; zum Gehorsam wird auf das Beispiel Christi hingewiesen: Joh. 4, 34 u. 6, 38; Phil. 2, 8—10; Hebr. 10, 5—7. Zahlreiche Belege bei Vätern und Ordensstiftern.
- ¹³⁶ Zur Verwirklichung der Räte, die nicht allen auferlegt ist, vgl. Johannes Chrysostomus, In Matth. Hom. 7, 7: PG 57, 81 f. Ambrosius, De Viduis 4, 23: PL 16, 241 f.

- ¹³⁷ Vgl. Rosweydeus, *Vitae Patrum*, Antwerpen 1628. Apophthegmata Patrum: PG 65. Palladius, *Historia Lausiaca*: PG 34, 995 ff.; ed. C. Butler, Cambridge 1898 (1904). Pius XI., Apost. Konst. Umbratilem, 8. Juli 1924: AAS 16 (1924), 386—387. Pius XII., Anspr. *Nous sommes heureux*, 11. April 1958: AAS 50 (1958) 283.
- ¹³⁸ Paul VI., Anspr. *Magno gaudio*, 23. Mai 1964: AAS 56 (1964) 566.
- ¹³⁹ Vgl. CIC, can. 487 u. 488, 4°. Pius XII., Anspr. *Annus sacer*, 8. Dez. 1950: AAS 43 (1951) 27 f. Ders., Apost. Konst. *Provida mater*, 2. Febr. 1947: AAS 39 (1947) 120 ff.
- ¹⁴⁰ Paul VI., a. a. O. 567.
- ¹⁴¹ Vgl. Thomas v. Aquin, *Summa Theol.* II—II, q. 184, a. 3 u. q. 188, a. 2. Bonaventura, *Opusc.* XI, *Apologia Pauperum*, 3. Kap., 3: *Ausg. der Werke*, Quaracchi, Bd. 8, 1898, 245 a.
- ¹⁴² Vgl. Conc. Vatic. I, Schema Über die Kirche Christi, Kap. XV u. Anmerkung 48: Mansi 51, 549 f. u. 619 f. Leo XIII., Brief *Au milieu des consolations*, 23. Dez. 1900: ASS 13 (1880—81) 483. Pius XII., Anspr. *Annus sacer*, 8. Dez. *mater*, a. a. O. 114 f.
- ¹⁴³ Vgl. Leo XIII., Konst. *Romanos Pontifices*, 8. Mai 1881: ASS 13 (1880—81) 483. Pius XII., Anspr. *Annus sacer*, 8. Dez. 1950: AAS 43 (1951) 28 f.
- ¹⁴⁴ Vgl. Pius XII., Anspr. *Annus sacer*, a. a. O. 28. Pius XII., Apost. Konst. *Sedes sapientiae*, 31. Mai 1956: AAS 48 (1956) 355. Paul VI., a. a. O. 570—571.
- ¹⁴⁵ Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, 29. Juni 1943: AAS 35 (1943) 214 f.
- ¹⁴⁶ Vgl. Pius XII., Anspr. *Annus sacer*, a. a. O. 30. Anspr. *Sous la maternelle protection*, 9. Dez. 1957: AAS 50 (1958) 39 f.
- ¹⁴⁷ Konzil v. Florenz, Dekret für die Griechen: Denz. 693 (1305).
- ¹⁴⁸ Neben den älteren Dokumenten gegen jegliche Form der Geisterbeschwörung seit Alexander IV. (27. Sept. 1258) vgl. Enz. des Heiligen Offiziums, *De magnetismi abusu*, 4. Aug. 1856: ASS (1865) 177—178; Denz. 1653—1654 (2823—2825); Antwort des Heiligen Offiziums, 24. April 1917: AAS 9 (1917): AAS 9 (1917) 268; Denz. 2182 (3642).
- ¹⁴⁹ Siehe die zusammenfassende Darlegung dieser paulinischen Lehre in: Pius XII., Enz. *Mystici corporis*: AAS 35 (1943) (200) und passim.
- ¹⁵⁰ Vgl. u. a. Augustinus, *Enarr.* in Ps. 85, 24: PL 37, 1099. Hieronymus, *Liber contra Vigilantium*, 6: PL 23, 344. Thomas v. Aquin, *In 4^m Sent.*, d. 45, q. 3, a. 2. Bonaventura, *In 4^m Sent.*, d. 45, a. 3, q. 2; u. a.
- ¹⁵¹ Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*: AAS 35 (1943) 245.
- ¹⁵² Vgl. zahlreiche Inschriften in den römischen Katakomben.
- ¹⁵³ Vgl. Gelasius I, *Decretale De libris recipiendis*, 3: PL 59, 160; Denz. 165 (353).
- ¹⁵⁴ Vgl. Methodius, *Symposion*, VII, 3: GCS (Bonwetsch) 74.
- ¹⁵⁵ Vgl. Benedikt XV., *Decretum approbationis virtutum in Causa beatificationis et canonizationis Servi Dei Ioannis Nepomuceni Neumann*: AAS 14 (1922) 23. Mehrere Ansprachen Pius' XI. über die Heiligen: *Inviti all'eroismo. Discorsi... t. I—III, Romae 1941—42, passim.* Pius XII., *Discorsi e Radiomessaggi*, t. 10, 1949, 37—43.
- ¹⁵⁶ Vgl. Pius XII., Enz. *Mediator Dei*: AAS 39 (1947) 581.
- ¹⁵⁷ Vgl. Hebr. 13, 7; Sir. 44—50; Hebr. 11, 3—40. Vgl. auch Pius XII., Enz. *Mediator Dei*: AAS 39 (1947) 582—583.
- ¹⁵⁸ Vgl. Das I. Vatikan. Konzil, Konst. *De fide catholica*, Kap. 3: Denz. 1794 (3013).
- ¹⁵⁹ Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*: AAS 35 (1943) 216.
- ¹⁶⁰ Bezüglich der Dankbarkeit gegenüber den Heiligen vgl. E. Diehl, *Inscriptiones Latinae Christianae veteres*, I, Berlin 1925, Nr. 2008, 2382 u. ö.
- ¹⁶¹ Konzil von Trient, Sess. 25, *De invocatione... Sanctorum*: Denz. 984 (1821).
- ¹⁶² Das Römische Brevier, *Invitatorium zum Fest Allerheiligen*.
- ¹⁶³ Vgl. z. B. 2 Thess. 1, 10.
- ¹⁶⁴ Das II. Vatikan. Konzil, Konst. *De sacra Liturgia*, Kap. 5, Nr. 104.
- ¹⁶⁵ Der Kanon der Römischen Messe.
- ¹⁶⁶ Das II. Konzil von Nicaea, Act. VII: Denz. 302 (600).
- ¹⁶⁷ Das Konzil von Florenz, Dekret für die Griechen: Denz. 693 (1304).
- ¹⁶⁸ Das Konzil von Trient, Sess. 25, *De invocatione, veneratione et reliquiis Sanctorum et sacris imaginibus*: Denz. 984 bis 988 (1821—1824); Sess. 25, *Decretum de Purgatorio*: Denz. 983 (1820); Sess. 6, *Decretum de iustificatione*, can. 30: Denz. 840 (1580).
- ¹⁶⁹ Aus der Präfation, die einigen Diözesen gestattet worden ist.
- ¹⁷⁰ Vgl. Petrus Canisius, *Catechismus Maior seu Summa Doctrinae Christianae*, cap. III (ed. crit. F. Streicher), Pars I, 15 bis 16, n. 44, u. 100—101, n. 49.
- ¹⁷¹ Vgl. Das II. Vatikan. Konzil, Konst. *De sacra Liturgia*, Kap. 1, Nr. 8.
- ¹⁷² Das Credo in der Römischen Messe: das Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis: Mansi 3, 566. Vgl. das Konzil v. Ephesus: ebd. 4, 1138 (ferner ebd. 2, 665 und 4, 1071); das Konzil v. Chalcedon: ebd. 7, 111—116; das II. Konzil v. Konstantinopel: ebd. 9, 375—396.
- ¹⁷³ Der Kanon der Römischen Messe.
- ¹⁷⁴ Augustinus, *De S. Virginitate*, 6: PL 40, 399.
- ¹⁷⁵ Vgl. Paul VI., Anspr. im Konzil, 4. Dez. 1963: AAS 56 (1964) 37.
- ¹⁷⁶ Vgl. Germanus v. Konstantinopel, *Hom. in Annunt. Deiparae*: PG 98, 328 A. Ders., *In Dorm.* 2: PG 98, 357. Anastasius v. Ant., *Serm.* 2 de Annunt., 2: PG 89, 1377 AB. Ders., *Serm.* 3, 2: PG 89, 1388 C. Andreas v. Kreta, *Can. in B. V. Nat.* 4: PG 97, 1321 B. Ders., *In B. V. Nat.*, 1: PG 97, 812 A. Ders., *Hom. in dorm.* 1: PG 97, 1068 C. Sophronius, *Or.* 2 in Annunt., 18: PG 87 (3), 3237 BD.
- ¹⁷⁷ Irenäus, *Adv. Haer.* III, 22, 4: PG 7, 959 A: Harvey; 2, 123.
- ¹⁷⁸ Irenäus, ebd.: Harvey, 2, 124.
- ¹⁷⁹ Epiphanius, *Haer.* 78, 18: PG 42, 728 CD—729 AB.
- ¹⁸⁰ Hieronymus, *Epist.* 22, 21: PL 22, 408. Vgl. Augustinus, *Serm.* 51, 2, 3: PL 38, 335. Ders., *Serm.* 232, 2: PL 38, 1108. Cyrill v. Jerusalem, *Catech.* 12, 15: PG 33, 741 AB. Johannes Chrysostomus, *In Ps.* 44, 7: PG 55, 193. Johannes v. Damaskus, *Hom.* 2 in dorm. B. M. V., 3: PG 96, 728.
- ¹⁸¹ Vgl. Laterankonzil v. J. 649, *Can.* 3: Mansi 10, 1151. Leo d. Gr., *Epist. ad Flav.*: PL 54, 759. — Das Konzil v. Chalcedon: Mansi 7, 462. Ambrosius, *De instit. virg.*: PL 16, 320.
- ¹⁸² Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici corporis*, 29. Juni 1943: AAS 35 (1943) 247—248.
- ¹⁸³ Vgl. Pius IX., *Bulle Ineffabilis*, 8. Dez. 1854: *Acta Pii IX*, 1, I, 616; Denz. 1641 (2803).
- ¹⁸⁴ Vgl. Pius XII., Apost. Konst. *Munificentissimus*, 1. Nov. 1950: AAS 42 (1950); Denz. 2333 (3903). Vgl. Johannes v. Damaskus, *Enc. in dorm. Dei genitricis*, *Hom.* 2 u. 3: PG 96, 721—761, besonders 728 B. Germanus v. Konstantinopel, *In S. Dei gen. dorm. Serm.* 1: PG 98 (6), 340—348; *Serm.* 3: PG 98 (6), 361. Modestus v. Jerusalem. *In dorm. SS. Deiparae*: PG 86 (2), 3277—3312.
- ¹⁸⁵ Vgl. Pius XII., Enz. *Ad caeli reginam*, 11. Okt. 1954: AAS 46 (1954) 633—636; Denz. 3913 ff. Vgl. Andreas v. Kreta, *Hom.* 3 in dorm. SS. Deiparae: PG 97, 1089—1109. Johannes v. Damaskus, *De fide orth.*, IV, 14: PG 94, 1153 bis 1161.
- ¹⁸⁶ Vgl. Kleutgen, neugefaßter Text *De Mysterio Verbi incarnati*, Kap. IV: Mansi 53, 290. Vgl. Andreas v. Kreta, *In nat. Mariae*, *sermo* 4: PG 97, 865 A. Germanus v. Konstantinopel, *In annunt. Deiparae*: PG 98, 321 BC. Ders., *In dorm. Deiparae*, III: PG 98, 361 D. Johannes v. Damaskus, *In dorm. B. V. Mariae*, *Hom.* 1, 8: PG 96, 712 BC—713 A.
- ¹⁸⁷ Vgl. Leo XIII., Enz. *Adiutricem populi*, 5. Sept. 1895: ASS 15 (1895—96) 303. Pius X., Enz. *Ad diem illum*, 2. Febr. 1904: *Acta*, I, 154; Denz. 1978 a (3370). Pius XI., Enz. *Miserentissimus*, 8. Mai 1928: AAS 20 (1928) 178. Pius XII., *Radiobotschaft*, 13. Mai 1946: AAS 38 (1946) 266.
- ¹⁸⁸ Ambrosius, *Epist.* 63: PL 16, 1218.
- ¹⁸⁹ Ambrosius, *Expos. Lc. II*, 7: PL 15, 1555.
- ¹⁹⁰ Vgl. Ps.-Petrus Dam., *Serm.* 63: PL 144, 861 AB. Godefrid v. St. Viktor, *In nat. B. M.*, Ms. Paris, Mazarine, 1002, fol. 109 r. Gerhoh v. Reich., *De gloria et honore Filii hominis*, 10: PL 194, 1105 AB.
- ¹⁹¹ Ambrosius, ebd. und *Expos. Lc. X*, 24—25: PL 15, 1810. Augustinus, *In Io. Tr.* 13, 12: PL 35, 1499. Vgl. *Serm.* 191, 2, 3: PL 38, 1010; u. a. Vgl. auch *Beda Ven.*, *In Lc. Expos.* I, Kap. 2: PL 92, 330. Isaac v. Stella, *Serm.* 31: PL 194, 1863 A.
- ¹⁹² „Unter deinen Schutz und Schirm.“
- ¹⁹³ II. Konzil v. Nicaea, v. J. 787: Mansi 13, 378—379; Denz. 302 (600—601). Konzil v. Trient, Sess. 25: Mansi 33, 171 bis 172.
- ¹⁹⁴ Vgl. Pius XII., *Radiobotschaft*, 24. Okt. 1954: AAS 46 (1954) 679. Ders., Enz. *Ad caeli reginam*, 11. Okt. 1954: AAS 46 (1954) 637.
- ¹⁹⁵ Vgl. Pius XI., Enz. *Ecclesiam Dei*, 12. Nov. 1923: AAS 15 (1923) 581. Pius XII., Enz. *Fulgens corona*, 8. Sept. 1953: AAS 45 (1953) 590—591.

AUS DEN AKTEN DES
HEILIGEN ÖKUMENISCHEN ZWEITEN
VATIKANISCHEN KONZILS
BEKANNTMACHUNGEN

DIE DER GENERALSEKRETÄR
DES KONZILS

IN DER 123. GENERALKONGREGATION
AM 16. NOVEMBER 1964 MITGETEILT HAT

Es ist gefragt worden, welcher *theologische Verbindlichkeitsgrad* der Lehre zukommt, die im Schema über die Kirche ausgeführt und zur Abstimmung vorgelegt wird.

Die Theologische Kommission hat auf diese Frage bei der Prüfung der *Änderungsvorlagen* zum dritten Kapitel des Schemas über die Kirche so geantwortet:

„Ein Text des Konzils ist selbstverständlich immer nach den allgemeinen, allseits bekannten Regeln auszulegen.“

Bei dieser Gelegenheit verweist die Theologische Kommission auf ihre *Erklärung* vom 6. März 1964, deren Wortlaut wir hier wiedergeben:

„Unter Berücksichtigung der Konzilsgepflogenheit und der seelsorglichen Zielsetzung des gegenwärtigen Konzils definiert das Konzil nur das als für die Kirche verbindliche Glaubens- und Sittenlehre, was es selbst deutlich als solche erklärt.

Was aber das Konzil sonst vorlegt, muß als Lehre des obersten kirchlichen Lehramtes von allen und den einzelnen Christgläubigen nach der Meinung des Konzils selbst aufgenommen und festgehalten werden, wie sie nach den Grundsätzen der theologischen Interpretation aus dem behandelten Gegenstand oder aus der Art der Formulierung zu erkennen ist.“

*

Seitens der höheren Autorität wird den Vätern eine erläuternde Vorbemerkung zu den Änderungsvorlagen des dritten Kapitels des *Kirchenschemas* mitgeteilt. Im Sinne und nach der Deutung dieser Vorbemerkung muß die in dem Kapitel dargelegte Lehre erklärt und verstanden werden.

ERLÄUTERENDE VORBEMERKUNG

Die Kommission hat beschlossen, der Bearbeitung der *Änderungsvorlagen* folgende allgemeinen Hinweise vorzuschicken:

1. *Kollegium* ist nicht im *streng juristischen* Sinne zu verstehen als ein Personenkreis von Gleichrangigen, die etwa ihre Gewalt ihrem Vorsitzenden übertragen, sondern als feststehender Personenkreis, dessen Aufbau und Autorität aus der Offenbarung abzuleiten sind. Darum wird in der Antwort auf die Änderungsvorlage 12 ausdrücklich von den Zwölfen gesagt, daß der Herr sie bestellt hat „nach Art eines Kollegiums oder eines *feststehenden Personenkreises*“. Vgl. auch Änderungsvorlage 53 c. — Aus dem gleichen Grunde werden verschiedentlich auf das Bischofskollegium auch die Ausdrücke *Ordo* oder *Corpus* angewandt. Der Parallelismus zwischen Petrus und den übrigen Aposteln auf der einen Seite und Papst und Bischöfen auf der anderen schließt nicht die Übertragung der außerordentlichen Vollmacht der Apostel auf ihre Nachfolger und selbstverständlich auch nicht eine *Gleichheit* zwischen Haupt und Gliedern des Kollegiums ein, sondern nur eine *Verhältnisgleichheit* zwischen der ersten Beziehung (Pe-

trus—Apostel) und der zweiten (Papst—Bischöfe). Daher hat die Kommission beschlossen, in Nr. 22 nicht *in demselben Sinne*, sondern *im gleichen Sinne* zu schreiben. Vgl. Änderungsvorlage 57.

2. *Mitglied des Kollegiums* wird man kraft der Bischofsweihe und durch die hierarchische *Communio* mit Haupt und Gliedern des Kollegiums. Vgl. Nr. 22, Absatz 1, am Schluß.

In der *Weihe* wird die *seinsmäßige* Teilnahme an den *heiligen Ämtern* verliehen, wie unbestreitbar aus der Überlieferung, auch der liturgischen, feststeht. Mit Bedacht ist der Ausdruck *Ämter* (*munera*) verwendet und nicht *Vollmachten* (*potestates*), weil das letztgenannte Wort von der *zur Betätigung fähigen* Vollmacht verstanden werden könnte. Damit aber eine solche zur Betätigung fähige Vollmacht vorhanden sei, muß noch die *kanonische*, das heißt *rechtliche Einweisung* (*determinatio*) durch die hierarchische Obrigkeit hinzukommen. Diese *Vollmacheinweisung* (*determinatio*) kann bestehen in der Übertragung einer besonderen Dienstobliegenheit oder in der Zuweisung von Untergebenen, und sie wird erteilt nach den von der höchsten Obrigkeit genehmigten *Richtlinien*. Eine derartige weitere Norm ist *aus der Natur der Sache* gefordert, weil es sich um Ämter handelt, die *von mehreren* nach Christi Willen hierarchisch zusammenwirkenden *Trägern* ausgeübt werden müssen. Offenkundig ist diese „*Communio*“ *im Leben* der Kirche den Zeitumständen gemäß schon beobachtet worden, bevor sie *im Recht* sozusagen kodifiziert worden ist.

Darum sagt man bezeichnenderweise, es sei eine *hierarchische Communio* mit Haupt und Gliedern der Kirche erforderlich. *Communio* ist ein Begriff, der in der alten Kirche (wie noch heute vor allem im Osten) hoch in Ehren steht. Man versteht darunter nicht irgendein unbestimmtes *Gefühl*, sondern eine *organische Wirklichkeit*, die eine rechtliche Gestalt verlangt und zugleich von der Liebe beseelt ist. Daher hat die Kommission mit fast einhelliger Zustimmung zu formulieren beschlossen: „in *hierarchischer Communio*“. Vgl. Änderungsvorlage 40 sowie auch die Aussagen über die *Missio canonica* unter Nr. 24.

Die päpstlichen Dokumente aus jüngerer Zeit über die Jurisdiktion der Bischöfe sind von dieser notwendigen *Vollmacheinweisung* her zu interpretieren.

3. Von dem Kollegium, das es ohne Haupt nicht gibt, wird gesagt: „Es ist *ebenfalls Träger der höchsten und vollen Gewalt* über die ganze Kirche.“ Das anzunehmen ist notwendig, damit die *Vollgewalt* des Römischen Papstes nicht in Frage gestellt wird. Denn bei dem Kollegium wird sein Haupt immer und notwendigerweise mitverstanden, *das in dem Kollegium sein Amt als Statthalter Christi und Hirt der Gesamtkirche unverkürzt bewahrt*. Mit anderen Worten: Die Unterscheidung waltet nicht zwischen dem Römischen Papst einerseits und den Bischöfen zusammengenommen andererseits, sondern zwischen dem Römischen Papst für sich und dem Römischen Papst vereint mit den Bischöfen. Da aber der Papst das *Haupt* des Kollegiums ist, kann er allein manche Handlungen vollziehen, die den Bischöfen in keiner Weise zustehen, z. B. das Kollegium einberufen und leiten, die *Richtlinien* für das Verfahren approbieren usw. Vgl. Änderungsvorlage 81. Dem Urteil des Papstes, dem die Sorge für die ganze Herde Christi anvertraut ist, unterliegt es, je nach den im Laufe der Zeit wechselnden Erfordernissen der Kirche die Weise festzulegen, wie diese Sorge tunlich ins Werk gesetzt wird, sei es persönlich, sei es kollegial. Der

Römische Papst geht bei der Leitung, Förderung und Billigung der kollegialen Betätigung in Ausrichtung auf das Wohl der Kirche nach eigenem Urteil vor.

4. Der Papst als höchster Hirte der Kirche kann seine Vollmacht jederzeit nach Gutdünken ausüben, wie es von seinem Amt her gefordert wird. Das Kollegium aber handelt, wenn es auch immer besteht, darum nicht auch schon beständig in *streng* kollegialem Akt, wie die Überlieferung der Kirche beweist. Mit anderen Worten: Das Kollegium ist nicht immer „in voller Tätigkeit“, vielmehr handelt es nur von Zeit zu Zeit in streng kollegialem Akt und nicht ohne *Zustimmung des Hauptes*. Es heißt aber „nicht ohne *Zustimmung des Hauptes*“, damit man nicht an eine *Abhängigkeit* wie von einem *Außenstehenden* denke. Der Ausdruck „Zustimmung“ erinnert im Gegenteil an die *Communio* zwischen Haupt und Gliedern und schließt die Notwendigkeit des *Aktes*, der dem Haupt als solchem zusteht, mit ein. Die Sache wird ausdrücklich ausgesprochen in Nr. 22, Absatz 2, und wird erklärt ebd., gegen Ende. Die negative Formulierung mit „*nicht ohne*“ umfaßt alle Fälle; so ist deutlich, daß die von der höchsten Autorität genehmigten *Richtlinien* immer zu beobachten sind. Vgl. Änderungsvorlage 84.

Im ganzen aber wird ersichtlich, daß es sich um die *Verbundenheit* der Bischöfe mit ihrem *Haupt* handelt, niemals jedoch um die Betätigung der Bischöfe *unabhängig* vom Papst. In diesem Falle, wenn die Tätigkeit des Hauptes ausfällt, können die Bischöfe als Kollegium nicht handeln, wie aus dem Begriff „Kollegium“ hervorgeht. Diese hierarchische *Communio* aller Bischöfe mit dem Papst ist in der Tradition fest verwurzelt.

N. B. Ohne die hierarchische *Communio* kann das sakramental seinsmäßige Amt, das von dem kanonisch-rechtlichen Gesichtspunkt zu unterscheiden ist, *nicht* ausgeübt werden. Die Kommission war aber der Auffassung, daß sie auf die Fragen der *Erlaubtheit* und *Gültigkeit* nicht eingehen sollte, die der theologischen Forschung überlassen bleiben. Insbesondere gilt das von der Vollmacht, die tatsächlich bei den getrennten Orientalen ausgeübt wird und über deren Erklärung verschiedene Lehrmeinungen bestehen.

† PERICLES FELICI

Titularerzbischof von Samosata
Generalsekretär des

Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BOLAND, André. *Rencontre des religions et églises locales*. In: *Église Vivante* Bd. 17 Nr. 1 (Januar/Februar 1965) S. 16 bis 25.

Besonders bemerkenswert an diesem Aufsatz eines in Thailand tätigen Missionars ist das, was er zur Ausbildung des lokalen Klerus sagt. Dessen intelligente Elite ist total verwestlicht und daher zur Randexistenz verurteilt. „Die Seminare für den eingeborenen Klerus müssen sich anders als heute orientieren. Ihre Theologie müßte biblisch und patristisch werden, dafür aber eifrig die einheimischen Religionen studieren.“ Die Begegnung mit der eigenen Volkskultur müßte intensiver hergestellt werden.

BRINKMANN, Bernhard, S.J. *Die Glaubwürdigkeit der Evangelien als hermeneutisches Problem*. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* Bd. 87 Heft 1 (1965) S. 61—98.

Von der Exegese Bultmanns und der seiner Schüler ausgehend, die zum historischen Jesus zurückgefunden haben, versucht Brinkmann einen eigenen Beweisgang für die Historizität der Evangelien aus dem Zeugnis der Tradition der Kirchenväter und der jüdischen Umwelt und erörtert dann die Grenzen der Möglichkeit, die historische Zuverlässigkeit der Evangelien rein historisch zu beweisen, ferner die Evangelien als Niederschlag des apostolischen Kerygmas und als inspiriertes Gotteswort, dessen Sinn an den sog. Kindheitsgeschichten dargelegt wird. Der wesentliche Unterschied zur evangelischen Exegese sei, daß diese die Inspiration nicht mehr ernst nehme.

CAPRILE, Giovanni. *Aspetti positivi della terza sessione del Concilio*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 116 Heft 2752 (20. Februar 1965) S. 317—341.

Wie der Titel andeutet, geht es in dem Beitrag darum, die positiven Aspekte der Dritten Session herauszustellen gegenüber der sehr negativen Reaktion der Presse und auch eines Großteils der Väter und Theologen am Ende der Sitzungsperiode. Der sonst ausgezeichnete und im ganzen objektive Beitrag hat freilich selbst den Fehler, daß er sich hauptsächlich auf die Ereignisse der letzten Woche konzentriert, den Verlauf und den Ertrag der eigentlichen Debatte aber vernachlässigt. Was zur letzten Woche gesagt wird, verdient aber besondere Beachtung.

FENZ, Augustinus K., OCist. *Volk Gottes im Alten Testament*. In: *Bibel und Liturgie* Jhg. 30 (Februar/März 1965) S. 163 bis 170.

Dieses der Durchführung der Liturgiereform gewidmete Heft wird sinngemäß mit einer ausführlichen biblischen Nachweisung des Begriffes „Volk Gottes“ im Alten Testament eröffnet samt den Belegen für die Verheißung des Neuen Bundesvolkes. — Karl H. *Schelkle* schließt an mit „Kirche als Gemeinde des Altars“ (S. 171—173) und Karl *Amon* mit „Kirche als feiernde Gemeinde“ über „Die Funktionsteilung in der Liturgie“ (174—183).

La cooperation oecuménique dans la mission. In: *Parole et mission* Jhg. 8 Nr. 28 (15. Januar 1965) S. 1—98.

Die Equipe von *Parole et mission* hat am 30. 11. 1964 ein Symposium über die ökumenische Zusammenarbeit in den Missionen veranstaltet, zu dem mehrere protestantische Theologen erschienen waren. Das Heft bietet neben dem Bericht zunächst informierende Beiträge über die orthodoxen und prote-

stantischen Missionen sowie über den noch unvollkommenen Stand der ökumenischen Beziehungen. Das Colloquium befaßte sich u. a. mit der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Information und des Sozialen, der Frage einer Teilung der Territorien und, damit zusammenhängend, dem Problem einer präkonfessionellen Missionspredigt.

Chronik des ökumenischen Lebens

BEA, Augustinus Kardinal. *Der bisherige Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Einheit der Christen*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 90 Heft 6 (März 1965) S. 415—430.

Nachdruck des Vortrags, den der Kardinal am 18. Januar 1965 vor der Katholischen Akademie in München gehalten hat. Er analysiert darin besonders den ökumenischen Ertrag der Dritten Konzilsperiode, deren größte ökumenische Leistung in dem Dekret über den Ökumenismus liegt, das die theologische Begründung für eine echt brüderliche Atmosphäre und Richtlinien für die praktische ökumenische Arbeit liefert. Der Vortrag geht insbesondere auch auf die ökumenischen Auswirkungen der Ereignisse der letzten Konzilswoche ein, denen er eine positive Deutung gibt.

GENSICHEN, Hans-Werner. *Theologische Ausbildung in den jungen Kirchen*. In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 4 Heft 2 (Februar 1965) S. 54—59.

An drei neuralgischen Punkten, dem Auftrag des geistlichen Amtes, der Ausrichtung dieses Auftrages und seinem Träger gibt der Verfasser einen lehrreichen Einblick in die Misere der evangelischen Missionen, die weitgehend auf mangelnder Bewältigung der Ausbildung des Nachwuchses beruht. Der Theological Education Fund (T. E. F.), der diese Mängel abstellen soll, werde nicht genug eingesetzt, auch rede der „Westen“ zu viel in die Ausbildung herein, die umweltbezogen bleiben müsse. Eine originale einheimische Theologie lasse sich nicht „machen“, sie müsse aus der Selbständigkeit der einheimischen Theologen erwachsen.

Berichtigung: der im letzten Heft (S. 288) angezeigte Aufsatz von Gensichen wurde durch einen Druckfehler unkenntlich gemacht. Er lautet: „Heutige Perspektiven der Weltmission“. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 14 Heft 1 (Januar 1965) S. 1—14.

RAMSEY, Michael A. *Christliche Spiritualität und moderne Welt*. In: *Una Sancta* Jhg. 20 Heft 1 (1965) S. 3—10.

Der anglikanische Erzbischof von Canterbury untersucht hier den unheilvollen Bruch der christlichen Spiritualität im Verhältnis zur modernen Welt und stellt ihr die Aufgabe, sich wieder mit der Welt einzulassen, aber nicht, wie manche wollen, in einer Christlichkeit „ohne Religion“. Als letztes bleibt freilich die Loslösung von der Welt, die aber nicht die Welt preisgibt.

ROTH, Günther. *Die Verwendung technischer Bilder in der Predigt*. In: *Deutsches Pfarrblatt* Jhg. 65 Nr. 5 (Februar 1965) S. 92—96.

An zahlreichen Zitierungen von Predigten und Erbauungsbüchern wird einleuchtend nachgewiesen, daß technische Bilder nicht pauschal abzulehnen sind, wenn sie richtig angewendet werden: als negative Interpretation oder zum Vergleich eines Vorganges oder einer Funktion. Dagegen sind sie untauglich zur Verdeutlichung des Heilswillens Gottes oder personalen Geschehens.